MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

340 (28.7.1935) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-270029

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: Sammelnummer 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM. u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Ausgabegebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger u. Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Tel. Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- u. Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe Mannheim | 5. Jahrgang | MANNHEIM | A / Nr. 340 B / Nr. 205 | Mannheim, 28. Juli 1935

Neuyorker Kommunisten reißen die Hakenkreuzfahne von der „Bremen"

Die ersten Folgen des Moskauer Hetzkongresses / Straßenschlachten zwischen Polizei und Bolschewisten

Neuyork, 27. Juli. (HB-Funk.) Bei der Abfahrt des Lloyddampfers „Bremen" veranstalteten über 1000 Kommunisten eine lärmende Kundgebung. Ein starkes Polizeiaufgebot vertrieb die Demonstranten vom Pier und nahm sechs von ihnen fest. Anschließend kam es vor der Polizeiwache zu heftigen Zusammenstößen zwischen Polizeibeamten und Kommunisten. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen, ein Demonstrant wurde schwer verletzt, während eine ganze Anzahl leichte Verletzungen erlitten.

Spätere Meldungen besagen, daß 150 uniformierte Polizisten zu Fuß, 100 Kriminalbeamte und 25 Polizeibeamte zu Pferde bemüht waren, die tobende Kommunistenmenge von dem Dampfer fernzuhalten und den Fahrgästen das Betreten des Schiffes zu ermöglichen. Plötzlich ertönten aus der Masse der Demonstranten laute Freudenrufe. Drei Kommunisten war es von der Polizei unbemerkt gelungen, an den Bug des Dampfers zu gelangen und die Hakenkreuzfahne herunterzureißen. Aber während die Burschen noch damit beschäftigt waren, die Flagge in den Hudson zu werfen, wurde bereits unter Heil-Rufen eine neue Flagge gesetzt. Das Eindringen der Kommunisten auf den Bug der „Bremen" führte dann zu Schlägereien, die sich später in der Touristenklasse fortsetzten. Schließlich konnten die roten Unruhestifter, wie bereits gemeldet, festgenommen werden.

Nachdem es der Polizei gelungen war, die Kommunisten vom Pier zu vertreiben, kam es in den Seitenstraßen des Hafenviertels zu erbitterten Kämpfen,

die sich bis spät in die Nacht hinein fortsetzten. Die aus dem Schlaf gestörte Bevölkerung nahm größtenteils gegen die kommunistischen Ruhestörer Partei und unterstützte die Polizei durch Herabgießen von Wasser und Herabwerfen von harten Gegenständen. An verschiedenen Stellen kam es zwischen Polizisten und dem roten Gesindel zu einem heftigen Handgemenge, wobei auch einige Beamte verletzt wurden.

Der Polizeibericht schätzt die Zahl der Demonstranten auf etwa 2000.

Die Bremen hat mit halbstündiger Verspätung noch am Freitagabend Neuyork verlassen.

Kriegsparole der roten Weltrevolution

Ein greller Gegensatz zu dem Friedensgeschwafel in Genf / Wann sieht die Welt die drohende Gefahr?

Berlin, 27. Juli. Die roten Machthaber des Sowjetstaates haben die Maske heruntergerissen, und zeigen der Welt ihr wahres Gesicht, in dem jede Miene förmlich nach dem Blut friedlicher Staatsbürger anderer Länder lechzt. Der Bolschewismus zeigt sich auf dem gegenwärtigen 7. Kongreß der Kommunistischen Internationale in Moskau in seiner ganzen Brutalität und Zielklarheit, in einer Weise, daß die Regierungen aller Staaten aufmerksam werden und innehalten sollten in einer Politik, die das Sowjetparadies zum Verbündeten für eine allgemeine Friedenspolitik machen möchte.

Deutschland mischt sich niemals in die innerpolitischen Angelegenheiten eines fremden Landes. Wenn aber vom Kreml die Parolen für die Durchführung des Bürgerkrieges in anderen Staaten ausgegeben werden, dann machen sich die roten Gewalthaber Moskaus einer unerhörten verbrecherischen Einmischung in die Angelegenheiten fremder Staaten schuldig. Wenn die Führer des Weltkommunismus die von ihnen einst blutig bekämpfte Bourgeoisie

schützend in den Kampf um die Erringung ihrer revolutionären Ziele einsetzen wollen,

wenn weiter diese terroristischen Gewalthaber den politischen Katholizismus sich für ihre Zwecke dienstbar machen wollen,

wenn die roten Diktatoren auf der Scheide

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Von den Unruhen in Belfast — Weltbild (M)
Patrouillierende Soldaten auf der Straße vor den ausgebrannten Häusern in Belfast

Regen? – Sonnenschein? –

Gleichgültig!

Unsere Sonntagsbeilage ist immer

Deine Begleiterin!

Romantische Reisen — von der anderen Seite
Acht Wochen Soldat
Der Mann, der mit dem Maschinengewehr schoß
Der rächende Ritter
Die Oberschwester
König und Gaukler
Sommersegen

und sonst noch vieles

Konflikt Japan - Italien

Von
Dr. Johann von Leers

Der Gegensatz zwischen Japan und Italien, der sich im Augenblick in einer außerordentlich heftigen Preisepolemik austobt, ist an sich erheblich älter, als im allgemeinen angenommen wird.

Der Faschismus Italiens hat mit vollem Bewußtsein die alt-römische Staatsidee übernommen; er betont mit einer für uns Deutsche schwer erträglichen Selbstzufriedenheit, die auch historisch nicht begründet ist, daß die gesamte Kultur der europäischen Staaten eine Schöpfung des lateinischen Geistes und des römischen Staatsgedankens sei. Er nimmt von diesem Gesichtspunkt aus das Recht in Anspruch, für den gesamten europäischen Kulturkreis im Namen des „Ewigen Rom" zu sprechen und eine geistige und politische Führerstellung einzunehmen, die an sich weder durch das Gewicht des italienischen Staatswesens noch durch seine kulturellen Leistungen begründbar ist. So wird auch der jetzige Vorstoß gegen Abessinien der italienischen Oeffentlichkeit als im gemeinsamen Interesse der europäischen Kultur und der Geltung des „weißen Mannes in der Welt" dargestellt.

Von dieser beanspruchten Stellung eines Lehrers und berechtigten geistigen Hauptes Europas aus hat die italienische Politik schon seit Jahren in öffentlichen Kundgebungen von der „Gefahr der gelben Rasse" und von der Notwendigkeit eines gemeinsamen Handelns „Europas" gesprochen. Schon beim japanischen Einmarsch in die Mandschurei moralisierte die italienische Oeffentlichkeit Japan gegenüber heftig, wurde in einer Zeit, als dies eine reine Demonstration gegen Japan sein mußte, die italienische Gesandtschaft in Peking zur Botschaft erhoben und orientalische Studentenkurse in Rom veranstaltet, die im Zeichen des Gedankens der „ewigen Roma" als Lehrerin des Menschengeschlechtes standen. Nun wissen wir aus unserer eigenen Geschichte, wie außerordentlich empfindlich Japan seit jeher derartigen Dingen gegenüber ist. Eine Nation wie die japanische, die in einem halben Jahrhundert den Sprung von einer abgekapselten, lehnsstaatlichen Machtlosigkeit zu einer Weltmacht getan hat, die immer wieder die Welt in Erstaunen gesetzt hat durch den Heroismus ihrer Heere, die Geschicklichkeit ihrer Staatsmänner, die Entwicklung einer modernen Industriemacht auf rohstoffarmem, erdbebenerschütterten Boden, deren geistige Leistungen gewißlich nicht hinter den geistigen Leistungen Italiens zurückstehen, eine Nation, die an die Abstammung des Kaiserhauses von den Göttern, an die Gottbeseeltheit des eigenen Volkskörpers glaubt, die unbestreitbare sittliche Werte des Opfermutes, der Disziplin und der heldischen Selbstverleugnung gegenüber dem Vaterlande immer aufs neue gezeigt hat, ist selbstverständlich, ganz abgesehen von der seelischen Empfindlichkeit des Japanertums, das Beleidigungen sehr schwer vergißt und einen altritterlichen Rachekodex für angetane Beschimpfungen besitzt, derartigen Dingen gegenüber aufs äußerste reizbar. Mit einem gewissen Recht betont Japan, daß seine Kulturwerte wohl andere, aber nicht geringere als die europäischen sind und verlangt seit jeher Anerkennung der Gleichwertigkeit seines We-

MARCHIVUM

sens gegenüber den europäischen Völkern. Wer, wie der deutsche Nationalsozialismus, auf dem Boden der Rasse und der gegenseitigen Achtung der Volkstümer steht, kann dies dem Japanertum ohne weiteres und neidlos zuerkennen — wie wir die Werte unserer Art und Rasse hochhalten, haben wir keine Bedenken, bei anderen Völkern wesentlich anderer Rassenzusammensetzung das Gleiche als berechtigt anzuerkennen. Der Faschismus, der von vornherein die römische Kultur für die eigentliche Menschheitskultur erklärt, innerhalb des italienischen Staatswesens deutsche und slawische Minderheiten ihrer eigenwertigen Kultur beraubt, ist seiner Anlage nach hierzu viel weniger bereit.

Das ist der eigentlich weltanschauliche Gegensatz — mit dem Schlagwort von der „Gefahr der gelben Rasse" diskriminiert die italienische Propaganda die eigenwüchsige japanische Kultur als etwas Minderwertiges, das gegenüber dem römischen Gedanken zurückzutreten habe und dessen Ausbreitung ein, um im Stil des alten Römertums zu sprechen, „Barbarenangriff" sei, wie die Vorstöße der germanischen Völker gegen Rom ja auch als etwas barbarisches bei den römischen Historikern bezeichnet wurden.

Dazu aber kommen scharfe wirtschaftliche Gegensätze. Die beiden rohstoffarmen Großmächte beruhen beide auf dem Export ihrer Leichtindustrie — nun verdrängen die japanischen Seidenwaren im vorderen Orient die italienischen Seidenwaren, die japanischen Streichhölzer die italienischen, verdrängt nicht nur im Irak und in Syrien, nicht nur in Ostafrika der japanische Händler den Italiener, sondern diese japanische Wirtschaftsexpansion hat das ganze arabische Sprachgebiet einschließlich Aegypten in immer stärkerem Maße ergriffen. Mailand und Turin ringen gegen Osaka und Kobe — und schon trägt der arabische Beduine japanische Baumwollstoffe, raucht japanische Zigaretten, trinkt seinen Kaffee aus japanischen Tassen und schießt mit japanischen Murata-gewehren. Der Wirtschaftskampf der beiden Mächte im ganzen vorderen Orient ist heftig und bitter.

Das rohstoffarme Japan sucht für seine hochentwickelte Textilindustrie Baumwollgebiete, zumal der japanische Seidenabsatz nach den Vereinigten Staaten infolge der absinkenden Kaufkraft des krisengeschüttelten Nordamerika zurückgeht und die japanische Industrie sich von der Seide auf die Baumwolle umlagert. Konzessionen für Baumwollplantagen waren Japan in Abessinien angeboten worden — da zerschlug der italienische Einspruch das Projekt. Der Thronfolger von Abessinien sollte die japanische Gräfin Masako aus einer der Familien, aus denen das Kaiserhaus seine Gemahlinnen wählt, heiraten — wieder zerschlug der italienische Einspruch dieses Projekt im vorigen Jahre. Japan spürt, daß es nicht nur in seiner wirtschaftlichen Ausdehnung, zu der es durch seine ungeheure Uebervölkerung gezwungen ist, dauernd auf italienische Widerstände stößt, es hat langsam die Ueberzeugung gewonnen, daß die italienische Politik es geradezu darauf anlegt, ihm Steine in den Weg zu rollen, um wirtschaftlich auf Kosten Japans Vorteile zu gewinnen.

Die japanische Oeffentlichkeit betont, daß hinter den italienischen Parolen vom „Schutz der weißen Rasse" nicht viel anderes steht, als ein sehr robustes Ausdehnungsstreben und eine Wiedererneuerung alt-römischer Weltherrschaftspläne. Der Gedanke, die sogenannten „farbigen Rassen" gegen Europa zu organisieren, liegt den Japanern ganz fern, denn sie fühlen sich gar nicht als „farbig", sondern als ein Volk eigener Art und eigener Geltung, im letzten Abkömmling der ewigen Götter und haben sich mit Berufung auf ihre alten kulturellen und sittlichen Werte stets mit leidenschaftlichem Pathos dagegen gewandt, in einen Topf mit allem möglichen bunten Volk geworfen zu werden, wozu ihnen ohne weiteres ihre Leistung und alte Gesittung auch ein Recht gibt. Um so erbitterter empfinden sie es, wenn ein im Grunde so aristokratisches Staatswesen wie Japan von Italien beschuldigt wird, die Unzivilisierten und Halbzivilisierten zur Zerstörung der Kultur organisieren zu wollen. Mit dem Erbe Dschingiskhans und der wilden Mongolenstürme, die einst Europa verheerten, wollen sie gar nichts zu tun haben — im Gegenteil —, als im Jahre 1278/81 diese Mongolenstürme auch gegen die Küste der „schilfumrauschten, göttergeschützten Insel" heranbrandeten, haben die Japaner sie mit Waffengewalt abgeschlagen und gerade so ihre eigenwüchsige Kultur vor der Ueberflutung durch halbzivilisierte Horden verteidigt. Sie empfinden die von der italienischen Propaganda immer wieder aufgebrachte Parole, Japan mache sich zum Schützer der halbzivilisierten farbigen Volksstämme zum Zweck der Zerstörung Europas, als eine bewußte und absichtliche Mißdeutung ihrer Geschichte und politischen Aufgabe. Im Gegenteil — das zivilisatorische Werk, das sie in Korea, Formosa, der Mandschurei durchgeführt haben, steht ja gerade im Zeichen zivilisatorischer Hebung zurückgebliebener Völker und Volksgruppen, im Zeichen einer Vermittlung auch der besten Errungenschaften europäischer Kultur.

Wir Deutsche sind an diesem Konflikt direkt nicht beteiligt, aber wir haben das Recht, die Tatsache auszusprechen, daß die Erhaltung der europäischen Kultur weder eine Spitze gegen Japan zu haben braucht, noch mit den sehr betonten eigensüchtigen Interessen italienischer Expansionspolitik gleichgesetzt werden darf. Wir haben zugleich das Recht, uns daran zu erinnern, daß die Geschichte der germanischen Völker mit der Selbstbehauptung gegen römische Machtansprüche begonnen und ihren ersten Höhepunkt in der Schlacht im Teutoburger Walde des Jahres 9 nach Christus erreicht hat, daß wir unsere ganze Geschichte hindurch gegen politische und geistige römische Machtansprüche uns verteidigen mußten — und daß uns diese nicht sympathischer werden, wenn sie unter der Parole des „Schutzes des weißen Mannes" propagiert werden.

Kriegsparole der Roten Weltrevolution

Fortsetzung von Seite 1

zwischen Asien und Europa Männer zu Ehrenvorsitzenden bestellen, die in anderen Staaten wegen unterirdischer Verbrechen hinter Schloß und Riegel gehalten werden, dann sind das politische Bestrebungen, die die Welt als eine Warnung auffassen muß, die nicht länger überhört oder gar leicht hingenommen werden sollte.

Die Vertreter der Komintern, die sich aus zahlreichen Staaten gegenwärtig in Moskau ein Stelldichein geben, bezeichnen ihre Zusammenkunft stolz als den „Generalstab der Weltrevolution". Rücksichtslos geben sie damit zu verstehen, daß ihnen Friedens- oder gar Völkerbundspolitik nichts bedeutet, sondern vielmehr von ihnen mißbraucht wird, um die eigenen anarchistischen Pläne zur Durchführung bringen zu können. Bitterster und blutigster Hohn auf die Bemühungen aller Staatsmänner der Welt ist die Antwort, die der Moskauer Kongreß unzweideutig gibt.

Man hat in den europäischen Regierungsstädten soviel von Einmischungspolitik, von Unabhängigkeit, von kollektiver Sicherheit, von Unteilbarkeit des Friedens, von der Einigkeit von Verträgen und Abmachungen und dergleichen mehr gesprochen. Man beruft sich sogar immer wieder auf alle möglichen Papiere und Dokumente und bezeichnet Staatsmänner, die an Stelle unmöglicher Vereinbarungen die offene und ehrliche Aussprache zu setzen wünschen, als Saboteure des großen Weltfriedenswerkes.

Das deutsche Volk fühlt sich vielmehr verpflichtet, in seiner Friedensliebe und seiner Bereitschaft zu einer gleichberechtigten Zusammenarbeit mit den andern Nationen dieses Erdteils darauf aufmerksam zu machen,

daß es ernstlich um den Frieden besorgt ist,

wenn nicht auch die andern Völker die drohende Gefahr sehen, die in Moskau wie eine blutige Flamme, wie ein verhängnisvolles Fanal auflodert.

Die Staatsführung des Dritten Reiches hat bewiesen, daß sie mit dem Bolschewismus fertigzuwerden versteht und an seine traurige Stelle ein besseres Werk zu setzen vermag. Aber im Interesse der Völker ist Deutschland beunruhigt, wenn dort die bolschewistische Gefahr nicht erkannt wird. Werden die Staatsmänner dieser Nationen nicht endlich begreifen, von wem in Europa und der Welt die Nichteinmischungspolitik auf das empfindlichste verletzt wird? Hat jemals eine Regierung es gewagt, in so provozierender Weise sich in die inneren Angelegenheiten anderer Länder zu mischen wie Sowjetrußland?

Und damit sind wir bei dem eigentlichen Problem, mit dem sich die europäischen Staatsmänner jetzt ernstlich beschäftigen sollten.

Der Moskauer Bolschewismus hat mit unzweideutiger Rücksichtslosigkeit allen Staaten den Kampf angesagt.

Er hat an seine Agenten die Parole gegeben, mit der sie die ihnen als Aktionsgebiet anvertrauten Staaten zu unterhöhlen und für den Bürgerkrieg reif zu machen haben. Die Kommunistische Internationale hat damit eine klare Richtlinie geschaffen, nach der zielbewußt und hemmungslos Einmischungspolitik getrieben werden soll. Die gesellschaftliche Ordnung soll sowohl mit den raffiniertesten Mitteln verschwörerischer Unterminierarbeit als auch mit brutaler Gewalt in allen Staaten, in denen die Kommune noch keine politische Rolle zu spielen vermag, gesprengt werden, um das Sowjetbanner aufrichten zu können und die Welt im Chaos untergehen zu lassen.

Der Tag kann nicht mehr fern sein, an dem die Staaten, die heute das nationalsozialistische Deutschland noch glauben diffamieren zu müssen, dem großen Staatsmann Adolf Hitler dankbar sein werden, daß er gegen die asiatische Umsturzwelle einen Wall errichtet hat, der allein die Kultur des Abendlandes zu retten vermag. Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß die Einsicht in den übrigen europäischen Regierungskanzleien dämmern und eine Zusammenarbeit der freien und nationalen Staaten im Interesse des Friedens möglich sein wird, nachdem der Bolschewismus aus seiner Tarnung herausgetreten ist und der Welt seine blutigen Absichten zu erkennen gegeben hat.

Dr. Walter Bastian.

Der Negus ist siegessicher

Krankheiten und unsichere farbige Heeresteile in der italienischen Armee

Paris, 27. Juli. Großen Widerhall finden gerade im Hinblick auf die bevorstehende Ratstagung Erklärungen, die der Negus einem Sonderberichterstatter des „Paris Soir" abgegeben hat. Der Negus tritt hierbei den italienischen Ansprüchen auf Kolonisierung und Zivilisierung eines rückständigen Landes mit der Forderung entgegen, daß keine ausländische Macht brutal in die Entwicklung der abessinischen Zivilisation eingreifen dürfe. „Unsere alte Zivilisation kann ohne Gefahr für gewisse Länder nicht brutal umgewandelt werden. Die für Europa notwendige Lebensart könne Abessinien zum Verhängnis werden. Wir brauchen eine langsame Entwicklung. Sie hat seit mehreren Jahren eingesetzt. Zahlreiche Experimente sind noch notwendig, um sie zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Auf keinen Fall aber werde ich das brutale Eingreifen einer ausländischen Macht zur Beschleunigung dieser Entwicklung zulassen.

Das würde eine Verletzung der Würde der Nation sein."

Der Negus ist überzeugt, daß ein Krieg für Italien ungünstig ausgehen würde. Er behauptet, daß bereits jetzt das italienische Expeditionskorps starke Ausfälle infolge von Krankheiten zu verzeichnen habe und daß Italien diese Lücken durch Anwerbung von Eingeborenen aus Somali und Eritrea auszufüllen suche, deren loyales Verhalten aber zweifelhaft sein dürfte, sobald es sich für sie darum handele, gegen Brüder der gleichen Rasse zu kämpfen.

Zur Völkerbundsratstagung führte der Negus aus: „Ich habe Vertrauen zur Entscheidung des Völkerbundes, vor allem, wenn England und Frankreich auf die Seite des guten Rechts treten, d. h., auf unsere Seite. Aber es kommen keine gebietsmäßigen oder wirtschaftlichen Zugeständnisse an Italien in Frage.

Wenn die Feindseligkeiten beginnen, werde ich der erste Soldat meines Heeres sein und das Schicksal der Meinigen teilen."

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Stellvertreter: Karl M. Hagemeier; Chef vom Dienst: i. V. Julius Etz. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftsrundschau, Kommunales und Bewegung: Friedr. Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen W. Körbel; für Unpolitisches: Carl Lauer; für Lokales: Erwin Mieses; für Sport: Jul. Etz, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 15 a. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: Sammelnummer 354 21. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (ebenso Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Durchschnittsauflage Juni 1935:
Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim = 34 [illegible]
Ausg. A Schwetzing. u. Ausg. B Schwetzing. = 3 [illegible]
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim = 2 [illegible]
Gesamt-D.-A. Juni 1935 = 41 421

Bei Hans im Glück zu Gast

Ein Besuch beim filmenden Erwin Linder vom Mannheimer Nationaltheater

Limburg a. d. Lahn, Juli 1935.

Vierzig Kilometer von Frankfurt am Main, etwas über hundert Kilometer von Köln am Rhein liegt die kleine Kreisstadt Limburg an der Lahn, deren Dom in den nächsten Tagen 700 Jahre alt wird und weit hinaus ins Land ragt. Hier befinden sich zurzeit der Aufnahmestab und die Hauptdarsteller des neuen deutschen Großlustspiels „Hans im Glück", der augenblicklich das Gesprächsthema in der Filmbranche bildet. Es hat sich herumgesprochen, daß etwas Neues, Besonderes im Entstehen begriffen ist, ein Werk, das weit über den Rahmen der sonstigen Filmgestaltung hinausgehen soll. Und es wird etwas Neuartiges sein, dieses deutsche Filmlustspiel, dem der Ruf vorausgeht, in neuem Stiel den im deutschen Volkserleben wurzelnden Humor filmisch zu erfassen. Dafür bürgen schon die Namen der beiden künstlerischen Gestalter Robert Herlth und Walter Roehrig, die zwar in der Filmbranche als architektonische Gestalter (so des „Faust"-Films, der „Chronik von Grieshuus", von „Amphitryon" und „Mädchen Johanna") einen klingenden Namen besitzen, die aber als Autoren und Spielleiter „Nachwuchs" in des Wortes bester Bedeutung sind.

Auf der Terrasse des Hotels „Zur alten Post", vor dem ein großer Omnibus mit dem Erkennungszeichen IE 58 422 steht, der an der Rückwand in großen Lettern die Worte „Hans im Glück" trägt und den rollenden Fundus für die Außenaufnahmen darstellt, trifft man die beiden Filmgestalter Herlth und Roehrig in eifrigem Gespräch mit den übrigen Leitern des Stabes, den Darstellern, dem Komponisten und den Kameraleuten; die Arbeit des kommenden Tages, die 15 Kilometer weiter im herrlichsten Gebiet des Westerwaldes vor sich gehen soll, wird in ihren Grundzügen festgelegt.

Während man das Ende der internen Besprechung abwartet, erfährt man durch den Hotelbesitzer Bielefeld, daß am Vortag der Vizepräsident der Reichsfilmkammer, Oberregierungsrat Arnold Raether persönlich in Limburg geweilt hat, um durch seine Anwesenheit zu dokumentieren, welchen Anteil die deutsche Filmführung an der Gestaltung dieses neuen deutschen Films nimmt, der der filmkünstlerischen Entwicklung einen neuen Aufschwung geben soll. Man erfährt aber noch, daß vor kaum Jahresfrist ebenfalls ein Filmtrupp in Limburg erschienen ist, um in der Nähe Aufnahmen zu dem später mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll" ausgezeichneten Film „Regine" zu machen. Wo heute der Stab der Delta sitzt, saßen damals Erich Waschneck, Luise Ullrich und Adolf Wohlbrück.

Gerade geht ein großer, typisch deutscher Mensch vorüber, dem man ansieht, daß er zur Filmgemeinschaft gehört. Es ist Erwin Linder, der Verkörperer der Titelrolle in dem „Hans-im-Glück"-Film. In dem nachfolgenden Gespräch gibt er seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm vergönnt ist, die ihm übertragene Rolle spielen zu dürfen. Als Mitglied des Ensembles des Mannheimer Nationaltheaters hat er erst vor kurzem den „Peer Gynt" gestaltet; ein Blick genügt, um sich zu überzeugen, daß er ausgezeichnet für das Rollenfach des kraftvollen, nordischen Menschen passen muß. Endlich einmal steht ein wirklicher Kerl vor einem, kein schönes Lärvchen und man glaubt es ihm, daß er in das von den Autoren angedeutete Milieu und in die deutsche Landschaft vollends hineinpaßt.

Wenige Zeit später sitzt man mit ihm, mit den Autorregisseuren Herlth und Roehrig, mit der weiblichen Hauptdarstellerin Georgia Holl, dem Komponisten Fr. H. Hebbenhausen und weiteren Mitarbeitern am Film in einem kleinen entlegenen Lokal in der Villenvorstadt Limburgs. Während sich die Unterhaltung um die Formung des Films dreht, interpretiert der Komponist am allerdings schon etwas verstimmten Piano die Hauptlieder und die stimmungsmäßige musikalische Untermalung des im Werden begriffenen Filmwerkes. Es sind neuartige, eigenwillige Töne, die einem entgegenklingen, keine der gewohnten Filmmelodien und doch wiederum so einschmeichelnd und dann kräftig und voller Rhythmus, daß diese Kostprobe genügt, noch gespannter auf die endgültige Gestaltung zu warten. Robert Herlth berichtet, daß er lange Zeit mit seinem Freund und Kameraden Roehrig an der drehbuchmäßigen Durcharbeitung des Stoffes gewirkt hat, und daß er glücklich darüber ist, seine Pläne Wirklichkeit werden lassen zu können. Ein Blick in das Drehbuch zeigt, daß jede einzige Phase bis ins kleinste aufgezeichnet ist, daß eben jede Einstellung so und niemals anders auszusehen hätte, und daß Menschen und Landschaft, Bauten und Ton sich einander anpassen müßten. So hätte er und Roehrig die Darsteller ausgewählt nach den Idealen, wie sie ihnen bei der Schaffung des Manuskriptes vorgeschwebt hätten und auch die Motive sind nach diesen Gesichtspunkten ausgesucht.

Man konnte sich am nächsten Morgen überzeugen, daß das landschaftliche Motiv für die ersten Außenaufnahmen glücklich gewählt war. Unweit der Stadt Montabaur war alles für die Aufnahmen vorbereitet, ein abschüssiger Weg war mit einem neuartigen Fahrgestell versehen, auf dem der Kameramann mit dem Operateur Werner Bohne jeden Schritt des Darstellers verfolgen konnte. Verschiedene Stunden Probe waren notwendig, um die Szene, die erste der Filmgestaltung, zur Zufriedenheit zu formen. Walter Roehrig bestätigte, daß diese Aufnahme mit zu den schwersten gehörte, denn außer den vier Darstellern Erwin Linder, Georgia Holl, Inge Kick und Marie Zimmermann waren hochverwachsene Menschen im Bildausschnitt, die

Chinas Flüsse steigen weiter

Schanghai, 27. Juli. Nachdem die Ueberschwemmungskatastrophe bisher im wesentlichen auf die Flußgebiete des Hoangho und des Jangtse beschränkt war, haben mehrtägige schwere Wolkenbrüche in Hopei und in den Bergen von Dschehol im nördlichen Teil der Provinz Hopei ebenfalls große Ueberschwemmungen verursacht. Auch an der Mündung des Luanho, der um fünf Meter gestiegen ist, ist das Land weit und breit überschwemmt. 25 Dörfer stehen unter Wasser; die ausgedehnten Reisfelder sind zerstört.

In der nordchinesischen Industriestadt Tongschau steht das Wasser über einen Meter hoch. Auch die Verwaltungsgebäude des bekannten Kohlenbergwerks von Kailan wurden nach Einsturz der Schutzwälle vom Wasser erfaßt. Die Brücke der Peiping-Muldenbahn über den Luanho ist stark gefährdet. Die steigenden Fluten des Peiho und Yungtingjo bedrohen die Stadt Tientsin.

In Schantung ist die Lage unvermindert ernst. Da am Kaiserkanal weitere Deiche gebrochen sind, wächst auch die Hochwassergefahr für die Provinz Kiangsu.

In Kürze

London. Die militärische Wache der britischen Gesandtschaft in Addis Abeba, die nur aus einem Offizier und 15 Farbigen besteht, soll beträchtlich verstärkt werden.

London. Der abessinische Gesandte in London hat dem König und der Königin von England im Auftrage des Kaisers von Abessinien Ordensauszeichnungen überreicht.

London. Die Sitzung des Völkerbundsrates dürfte vermutlich am Mittwoch stattfinden, da die englische Regierung mitgeteilt hat, daß sie Mittwoch vorziehe und auch die französische Regierung sich für diesen Tag ausgesprochen hat.

London. Wie „Daily Telegraph" aus Kalkutta mitteilt, haben die Auslassungen Mussolinis gegen die farbigen Rassen in Indien große Entrüstung hervorgerufen. Die Organisation einer indischen Rot-Kreuz-Truppe für Abessinien wurde eingeleitet.

Sowjethumor am Rande:

Krieg den Sängern, Wahrsagern und Papageien!

Ich und Du, der Strick, die Kuh — Der Mann, der doch „Proletarier" war — Stalin jun. schreibt Aufsätze — Warum das Telefon ein Luxus ist — Die verteufelte Registrierkasse

Moskau, im Juli.

Eine neue russische Regierungsverfügung hat den Troubadouren, den Wahrsagern und den Papageien schärfsten Kampf angesagt. Dieses Kapitel gehört zwar zu den bitteren Pillen aus der Sammlung russischen Humors, aber nicht zu den uninteressantesten. Wie sich überhaupt am Rande der russischen Politik so mancherlei Erheiterndes findet.

„Hoch Väterchen Zar!" sagt Lora ...

Die Leute von der Miliz drückten beide Augen zu, wenn sie die blinden Wahrsager auf den Dorfmärkten umherstehen sahen. Schließlich waren diese Blinden auch arme Teufel, die zusehen mußten, woher sie ihre Rubelchen für das tägliche Brot bekamen. Aber als einer von der GPU einmal eine halbe Stunde neben einem solchen Blinden stehen blieb, sträubten sich ihm die Haare zu Berge. Der Blinde sagte nämlich jedem das gleiche. Und zwar hielt er eine wüste Hetzrede gegen die Sowjetregierung. So und ähnlich „weissagten" alle Blinden auf allen Märkten Rußlands. Das war der Anlaß, der das Sondergesetz gegen die blinden Wahrsager schuf ...

Und dann erst die „Troubadoure", die wandernden Sänger, die immer dann, wenn keiner von der GPU oder der Miliz in der Nähe war, alte Zarenlieder in schönem Tenor zum Besten gaben! Hatte man deshalb den Mädchen die Stenographie beigebracht, damit sie diese verruchten Lieder mitschrieben?

Die Papageien waren nicht besser! Man hatte ihnen Schimpfworte gegen die Sowjets und Heilrufe auf den Zaren beigebracht. Und wo einer von der GPU jetzt einen Papagei erwischt, da dreht er ihm den Kragen um.

Der kleine Stalin braucht Nachhilfestunden!

Eine Anweisung des Erziehungskommissariats an die russischen Schulen lautet dahin, daß man wieder ein wenig in Romantik machen soll. So sollten z. B. die Kinder in der Schule, die auch der kleine Wassily Jossifowitsch Stalin besucht, ein Märchen erfinden. Es wird eidlich versichert, der junge Stalin habe sein Märchen so begonnen:

„Es war einmal ein kleiner Junge, von dem sagten die Leute, er sei der Sohn eines hohen Kommissars. In Wirklichkeit aber war er das Kind ehrbarer Eltern ..."

Wenn der kleine Stalin nicht der kleine Stalin wäre, würde man ihn mitsamt seinen Eltern nach Sibirien verbannt haben. So hat man ihm Nachhilfestunden in Stilistik gegeben.

Ein Mann fand einen Strick

Da hatten sie den Kollektivbauern Tscheljadin dabei überrascht, wie er einen ganzen Ochsen allein aufessen wollte. Der Appetit schien erklärlich. Aber woher kam der Ochse?

Vor Gericht erzählt der Kollektivbauer Tscheljadin folgende Geschichte: „Ich wanderte durch den Wald und sah auf der Erde einen Strick liegen. Da ich weit und breit niemanden sah, meinte ich, es sei ein herrenloser Strick und nahm ihn mit." — „Aber was hat der Strick mit dem Ochsen zu tun," — „Das ist doch sehr einfach — an dem Strick war eben der Ochse befestigt."

Beweis für „Kapitalismus"

Oder haben Sie schon von der Affäre Mosjagim gehört? Der Mann dieses Namen war bis vor kurzem Leiter einer Industrieabteilung in Iwanowo. Man bootete ihn aus mit dem Vorwurf, er sei der Sohn eines ehemaligen Großkaufmanns und als solcher auch heute nach 18 Jahren noch verdächtig.

Mosjagim schlug Lärm. Man sollte ihm nachweisen: wieso Großkaufmann? Man entschuldigte sich, sein Vater sei immerhin Juwelier gewesen. Wieso Juwelier? Dann aber Reisender! Mosjagin war hartnäckig: sein Vater sei auch kein Reisender gewesen! Die Sowjets schwuren nunmehr, er habe aber mit dem Ausland in Verbindung gestanden — als Kapitalist für eine Schreibmaschinenfirma X. Jetzt ging Mosjagim ein Kerzenlicht auf. Sein Vater war Schlosser gewesen und hatte in dieser Eigenschaft einmal für einen Konsulatsbeamten eine Maschine der Marke X notdürftig repariert. Dieses und die Tatsache, daß sein Vater Schlosser war, wies Mosjagim einwandfrei nach. Die Sowjets hatten keinen anderen Ausweg: sie mußten Mosjagim seinen Posten zurückgeben.

Die Sache mit dem Telefon

Als Iwanowitsch nach Moskau kam, erschien er dort als Vertreter, als Vertreter irgendeiner Sowjet-Abteilung, so wie es deren vielleicht 5000 oder 10 000 in Moskau gibt. Schließlich legt jeder Wert darauf, in Moskau einen Vertrauensmann zu haben, der die alltäglichen Schwierigkeiten aus dem Wege räumen soll. Das tut er zwar nicht, aber er lebt davon.

Jedenfalls wollte Iwanowitsch ein Telefon haben. Er bekam auch ein Telefon, doch als er unter den Apparat schaute, las er dort den Namen seines Freundes, der drei Häuser entfernt wohnte. Der Freund war nämlich auf Urlaub. Und wenn jemand in Moskau auf Urlaub ist, dann erscheint schleunigst ein Mann vom Telegraphenamt und baut den Apparat wieder ab. Der Apparat wird gegen Geld, gute Worte oder Tauschwaren an den nächsten Antragsteller verschachert. Der Heimkehrer aber muß einen neuen Apparat beantragen. Mit allen Nebenkosten. Man sagt, daß die Telefonarbeiter zu den reichsten Leuten in Moskau zählen ...

„Ferienheim" gleich Exil

Und im übrigen plagt man sich in den Verkaufszentralen mit den verteufelten Registrierkassen und benutzt nebenbei doch noch immer die alten russischen Rechenbretter. — Die Solowetzki-Inseln im Weißen Meer, bislang ein gefürchtetes Konzentrationslager, werden zu Ferienheimen umgewandelt. Man wird das Gefühl der Verbannung trotz alledem nicht los. So ist und bleibt eben vieles grotesk in den UdSSR. Manches komisch, manches tragisch!

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

125 Jahre Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin
Am 3. August 1810 hat Friedrich Wilhelm III. die Berliner Universität an Stelle der im Jahre 1806 eingegangenen Universität Halle gegründet Weltbild GmbH. (M)

Das verräterische Notizbuch der Ordensschwester

Der sechste Fall klösterlicher Devisenschiebung / Dieses Mal ist es die Kongregation vom Heiligen Karl Borromäus

Berlin, 27. Juli. Als sechster Fall aus der Reihe der Devisenstrafverfahren gegen Angehörige katholischer Orden begann am Samstag ein Verfahren gegen vier Schwestern der „Kongregation vom Heiligen Karl Borromäus" mit dem Mutterhaus in Trebnitz (Schlesien). Diese Verhandlung wird als erste nicht mehr im Schnellverfahren, sondern im ordentlichen Verfahren vor dem Berliner Schöffengericht durchgeführt.

Die Generalvikarin Luitgardis Kneppek aus Trebnitz in Schlesien leitete lange Jahre hindurch die Kongregation als Generalvikarin und stand seit ihrer Ablösung im August 1933 ihrer Nachfolgerin, der Generaloberin Felizitas Potrz aus Friedeberg am Queis beratend und als Stellvertreterin zur Seite. Die Schwester Rosalie Bell aus Trebnitz war vom Jahre 1922 bis zum 7. Februar 1935 Oekonomin der Kongregation und gehörte als solche auch dem Generalrat an. Zu ihrer Nachfolgerin wurde die Schwester Rosa Völkel ernannt, die in diesem Verfahren aber nur der Begünstigung angeklagt ist. Sie hat nach dem Ergebnis der Ermittlungen während der Durchsuchung des Klosters durch Beamte der Zollfahndungsstelle ein Notizbuch versteckt, dessen Inhalt sie für belastend hielt.

Die Anklage wirft den drei erstgenannten Ordensschwestern vor, daß sie in den Jahren 1932 bis 1934 durch den berüchtigten Leiter der Bank für Kommunalwirtschaft in Berlin, Dr. Hofius, insgesamt 255 000 RM über die Grenze nach Holland bringen ließen.

Darüber hinaus wird der Generalvikarin Kneppek allein noch ein weiterer Verstoß gegen die Devisenvorschriften zur Last gelegt. Sie hat die Niederlassung der Kongregation in Olbersdorf (Tschechoslowakei) laufend durch Geldzuwendungen im Gesamtbetrage von 13 000 RM unterstützt. Diese Summen wurden jeweils von den Schwestern des Olbersdorfer Hauses mit über die Grenze genommen, wenn sie von Besuchen in Trebnitz heimkehrten.

Bei der Erörterung der Geldunterstützungen, die der Kongregationsniederlassung in Olbersdorf (Tschechoslowakei) von Trebnitz aus zugegangen sind, bestritt die Angeklagte Kneppek, sich schuldig gemacht zu haben. Sie erklärte, es hätte doch auch die Möglichkeit bestanden, diese Gelder nach und nach im Rahmen der Freigrenze nach der Tschechoslowakei zu schaffen. — Auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden, daß das auch auf eine Umgehung des Gesetzes hinausgelaufen wäre, bestritt die Angeklagte eine Verletzung ihrer Pflichten gegenüber der Volksgesamtheit.

„Daß Sie das jetzt auch noch versuchen", stellte der Vorsitzende mit erhobener Stimme fest, „finde ich sehr verwunderlich, nachdem Sie 255 000 RM dem deutschen Volksvermögen entzogen haben."

Es wird dann eingehend die Angelegenheit mit dem Notizbuch erörtert, das die geheimen Buchungen über die Geschäfte mit Dr. Hofius enthielt. Nach langem Zögern gab die Oekonomin Bell zu, zu der Mitangeklagten Schwester Völkel gesagt zu haben, daß es nicht gut sei, wenn man dieses Buch sehe. Die Schwester Völkel will das Buch nur versteckt haben, weil sie annahm, daß „Unstimmigkeiten in den Buchungen sein könnten".

Anschließend machte der Vorsitzende den Angeklagten Vorhaltungen aus den Protokollen der Voruntersuchung und bemühte sich, die Widersprüche mit ihren heutigen, stark einschränkenden Aussagen aufzuklären.

---

das erstemal erlebten, wie schwer doch die Filmarbeit ist, die man sich sonst immer als Spielerei vorgestellt hatte. Wieviele Kleinigkeiten dazu gehörten, eine einzige Szene, die in wenigen Minuten auf der Leinwand abrollt, zu formen, davon konnten sich die mit Lust und Liebe bei der Sache gewesen Nichtfilmleute erst jetzt das richtige Urteil bilden.

Während der Aufnahmen erzählt mir ein Hesse, der Zuschauer bei den Aufnahmen ist wie ich, daß dieses Gebiet des Westerwaldes deutsches Notstandgebiet ist, und daß die Bewohner des kleinen Dorfes Romborn, das eben am Berg liegt und eigentlicher Standort des Filmtrupps ist, glücklich wären über den Besuch der Filmleute, die nicht nur Abwechslung in das eintönige Landleben gebracht hätten, sondern darüber hinaus auch wirtschaftliche Erleichterung für viele Volksgenossen seines Dörfchens schaffen konnte.

Oben auf dem Berghang ist ebenfalls eine Filmkammer aufgebaut; gerade auf einem Steinbruch, von dem aus ein Blick weit in das deutsche Land möglich ist. Bis hin auf die Weinberge des Rheins reicht die Sicht, unterbrochen von Höhen, Wäldern und blühenden Feldern. Hier steht Kurt Neubert, der zweite Kameramann des Films und will die Schönheit dieser Umgebung auf den Filmstreifen bannen, um die Menschen, die später den Film sehen und vordem nicht Gelegenheit hatten, ihr Vaterland kennenzulernen, im Rahmen des neuen Werkes auf all' die Herrlichkeiten aufmerksam zu machen, die viel zu unbekannt sind.

So soll der neue Film dreierlei Aufgaben füllen: er soll erheitern und unterhalten, er soll Erbauung schaffen und gleichzeitig zeigen, wie schön und groß die Natur, die Mutter Erde ist.

Filmarbeit ist Arbeit für das Volk, so wie die Filmkunst die volkstümlichste, volksnaheste Kunstform des Heute ist und bleiben soll. Der Künstler schafft für den Arbeiter, so wie der Arbeiter für den Künstler schafft. Aus dieser kameradschaftlichen Gemeinschaftsarbeit heraus ergibt sich erst das Werk, an dem jeder in gleichem Maße Anteil hat. Wenn auch der neue Film aus diesem Geist heraus geboren wird, dann kann man allen nur zurufen:

„Frohe Fahrt, Hans im Glück".

C. Bg.

Wie wir den Film sehen

UNIVERSUM:

„Die Frauen vom Tannhof"

Eine alte Legende geht um die Frauen vom Tannhof: vor über hundert Jahren hat eine Untat einen Fluch auf sie herabgeschworen, nach dem, wie es sich mit dem Tode der Urahnin seitdem erfüllte, keine Tannhofbäuerin ihr Kind aufziehen dürfe. Der Erbhof droht in fremde Hände überzugehen, da jede Frau, die darum weiß, die Werbung des jungen Tannhofbauern ausschlägt; bis sich endlich eine findet, deren Liebe und gesunder Sinn den Bann zu brechen vermag.

Dies in kurzen Worten die Handlung, die stärker hätte wirken können, wenn diese Eine eben keine Städterin gewesen und den inneren Schwingungen der Menschen der landschaftlichen Großartigkeit des Berchtesgadener Alpenlandes mehr entsprochen hätte. So wird alles zu einer etwas durchsichtigen, modern gefärbten Liebesangelegenheit. Die gewaltige Natur bleibt zu sehr Hintergrund statt Trieb und Antrieb. Ueber diese Mängel des Textbuches (J. Dalman) hinaus aber zweifellos ein schon allein durch seine imposanten Landschaftsaufnahmen mehr als nur gefälliger Film, der dem Regisseur Franz Seitz dankbare, in ihrer oft zu starken Verfachlichung allerdings nicht immer voll gelöste Aufgaben stellte.

Schauspielerisch findet Josef Eichheims bodenständiger Humor den ursprünglichsten landschaftlichen Konnex. Paul Richters treuherzige Gradlinigkeit und Rudolf Klein-Rogges bäuerliche Besorgtheit einerseits, Ursula Grableys fraulich-tapfere Zutraulichkeit und Marianne Wehmers angsthafte Backfischhaftigkeit andererseits halten mit den übrigen ein gutes darstellerisches Niveau. Die Musik von Toni Thoms paßt sich mit schuhplattlernder Rhythmik dem Format der Handlung an.

Ein auserlesenes Vorprogramm zeigte „Eigenartiges aus der Pflanzenwelt", den genialen Münchner Komiker Karl Valentin als „Zithervirtuosen" und die neuesten Ereignisse der Ufa-Tonwoche. astl.

Nationaltheater. Fräulein Anni Häuser, die langjährige Solotänzerin des Mannheimer Nationaltheaters, wurde von Intendant Dr. Mayer als Ballettmeisterin und 1. Solotänzerin an die Städtische Bühne Regensburg verpflichtet.

Nach Ulm verpflichtet. Gotthard Erbert, ein ehemaliger Schüler der Mannheimer Schauspielschule, der zuletzt in Würzburg engagiert war, wurde für das Fach des jugendlichen Helden und Liebhabers an das Stadttheater Ulm verpflichtet.

MARCHIVUM

Die Kleinsiedlung in Baden

Eine anschauliche Folge grundlegender Erörterungen

Die Beschaffung des Geländes

In Baden ist es nicht immer leicht, Siedlungsgelände zu finden, — die hohe Bevölkerungsdichte gerade in den Gegenden guten Bodens ist bekannt. Wo eine Gemeinde schon von lange her eine weitschauende Bodenpolitik getrieben hatte, war die Bereitstellung von Gelände leichter. Die Anforderungen an den Boden sind auch sehr verschiedenartig; zum Teil sind sie entgegengesetzter Natur. Das Land soll sich zum Gartenbau eignen, es soll aber auch guter Baugrund sein, es soll in der Nähe der Arbeitsstellen und der Ortschaften liegen, und es soll daneben noch besonders billig sein. Nur selten mußte ganz ungeeigneter Boden abgelehnt werden, da in der Regel schon der Landesökonomierat bei der Auswahl des Geländes mitgewirkt hatte. Manchmal aber gab es Erörterungen über den angemessenen Preis; man kann natürlich nicht eine Siedlerstelle von 10 bis 12 Ar mit einem Bauplatzpreis bezahlen. Manche Landesökonomieräte machten auch eingehende Vorschläge für eine zweckmäßige Düngung und Verbesserung schwacher Böden. Um die Stellengröße mußte manchmal verhandelt werden, da manche Gemeinde glaubte, es bei einem Minimum bewenden lassen zu können; da mußte dann noch Pachtland nachgewiesen werden. Ernsthafte Schwierigkeiten entstanden da, wo ländliche Kreise durch Inanspruchnahme von gutem Boden sich in ihrer Existenz bedroht glaubten. Mancher Bürgermeister hat da redlich und mit Erfolg um das Verständnis seiner Bauern für diese Aufgabe gerungen.

Da und dort liegt eine Siedlung von wenigen Stellen etwas verloren abseits vom Ort. Das wirkt nicht günstig auf das gegenseitige Verhältnis der Siedler und der übrigen Gemeindemitglieder. Felddiebstähle und dergl. werden dann gar zu gern den Siedlern zur Last gelegt. Eine kleine Gruppe von besonders kleinen Häusern kommt aber auch in der Landschaft nicht recht zur Geltung.

Hier muß von allen Beteiligten noch viel gelernt werden.

Mehr noch als bisher wird die Landeskreditanstalt für Wohnungsbau Wert darauf legen, daß eine Siedlung, besonders von wenigen Stellen, sich an bestehende Orte angliedert und nicht als Niederlassung zweiten Grades nebendraußen entsteht.

Schöne Gruppierung

Jede Siedlung größeren Umfanges bietet aber auch eine Aufgabe gestaltender Natur. Größere Gruppen von Siedlungshäusern dürfen nicht als eine schnurgerade Reihe von Häusern dastehen, die irgendwo anfängt und irgendwo aufhört. Eine räumlich etwas bewegte Gruppierung wird die innere Beziehung der einzelnen Elemente zueinander deutlicher machen. Wir wollen keine willkürliche Spielerei; aber das Gelände selbst ermöglicht oft eine bestimmte Siedlung der Häuser, die zu einem erfreulichen Gesamtbild führen kann.

Auf einen besonderen Vorzug der Kleinsiedlung sei in diesem Zusammenhang noch hingewiesen: mit ihrer weitgehenden Auflockerung der Bebauung stellt sie auch unter dem Gesichtspunkt des Luftschutzes die idealste Form einer menschlichen Niederlassung dar.

Pläne zur Bauart

So verschieden wie die Geländeverhältnisse bei Kleinsiedlungen sind die Haustypen. Die ersten Anregungen gaben Musterpläne des Reichsarbeitsministeriums; später veröffentlichte das Ministerium des Innern aus der Reihe der ausgeführten Siedlungen der ersten Abschnitte einige brauchbare Typen. Der Eifer und die Gestaltungskraft mancher Architekten, besonders aber der Leiter der Bauämter in großen und kleinen Gemeinden brachten zahlreiche neue Gedanken und Vorschläge. Sehr lehrreich und beachtenswert sind die Anregungen des Heimstättenamtes gerade auf diesem Gebiet. Der beste Lehrmeister über das, was richtig und was falsch ist, ist aber die Wirklichkeit selbst, also die ausgeführten Siedlungshäuser. Alles muß sich darnach richten, ob Einteilung und Einrichtung für den Betrieb der Siedlerstelle zweckmäßig sind oder nicht. Dies hängt wieder von der Art der hauptsächlich gepflanzten Gewächse und der gehaltenen Kleintiere ab. Auch die klimatischen Verhältnisse können Verschiedenheiten bedingen. Schließlich ist aber auch die beste Lösung nur gerechtfertigt, wenn sie wirtschaftlich, d. h. im Bau sparsam ist. Es ist jedem Stadtbaumeister und Architekten dringend zu empfehlen, seine eigenen Werke daraufhin anzusehen, was an ihnen auf Grund der praktischen Benützung durch die Siedler der Verbesserung bedarf.

Aus Odenwald und Bauland

Buchen, 27. Juli. In der Berichtswoche fand in Buchen im Bahnhofhotel eine Kreistagung aller Lehrer der Fachschaft Volksschule des NS-Lehrerbundes statt. Kreisschulrat Muhr sprach in längeren Ausführungen über den Einbau der Rassenkunde, der Erblehre und der Familienkunde in den badischen Volksschullehrplan. Eingangs erwähnte der Redner, daß in Bälde ein Reichsrahmenlehrplan für die Volksschulen erscheinen wird! Dann zeigte er an Beispielen auf, wie man Rassenkunde, Erblehre und Familienkunde in die einzelnen Lehrfächer wie Deutsch, Geschichte, Erdkunde usw. heute schon einflechten und so die Kinder von früh auf mit diesen wichtigen Gebieten bekannt machen kann. Der Judenfrage ist auch in der Schule ganz besonders Aufmerksamkeit zu schenken, denn gerade bei uns auf dem Lande ist die Schädlichkeit des Judentums am deutschen Volke immer noch nicht genügend bekannt.

In Bödigheim fand am Sonntag unter Anwesenheit von Jungbannführer Mampel die Weihe des Hitlerjugendheimes statt. Ein stattlicher Festzug der NS-Formationen, unter anderem ein Zug des FAD Buchen, zog nachmittags zu dem auf lustiger Höhe errichteten Heim, das die Hitlerjugend, Jungvolk und BdM in mühevoller Arbeit selbst erstellt hat. Pg. Hauptlehrer Volz gab einen Rückblick über die Entstehung des Heimes und dankte allen, die zum Gelingen beigetragen hatten. Jungbannführer Mampel vollzog die Taufe des Heimes, das den Namen „Herbert-Norkus-Heim" tragen wird. In begeisterten Worten wies er darauf hin, daß wie beim Bau dieses Heimes alle treu zusammenstanden, so auch die Volksgenossen überall zusammenstehen müssen, dann wird es uns gelingen, ein neues und starkes Deutschland wieder aufzubauen. Stützpunktleiter Kühner übernahm dann das Heim in treue Obhut. Die Feier, bei der auch Kreisleiter Ullmer anwesend war, wurde von Sprechchören und Liedern umrahmt.

Am Dienstagnachmittag verließen 48 Ferienkinder aus Müllheim unsern Kreis, die über vier Wochen sich hier zur Erholung aufgehalten hatten. Das Jungvolk und die Pflegeeltern hatten sich zum Abschied am Bahnhof eingefunden und gar manchem fiel die Trennung schwer. Die Ferienkinder hatten sich alle gut erholt und manche Freundschaft ist geschlossen worden.

In Buchen tagten die Ortsbauernführer. Zunächst behandelte der Kreisbauernführer die neuen Bestimmungen über die Getreidekontingentierung und Ablieferung. Dann sprach er über die Laubstreufrage und die Viehverwertung. Der Kreishauptabteilungsleiter II machte längere Ausführungen über die Anlage von Gemeindebeispieläckern, die möglichst in allen Gemeinden zur Durchführung kommen sollen, um unsere Bauern mit hochwertigem und doch billigem Saatgut zu versorgen. Auch gab er Aufschluß über die neue Getreidereinigungsanlage des Versuchsringes, die allen Gemeinden zur Verfügung steht und zur Herrichtung eines einwandfreien Saatgutes dienen soll.

In Hardheim wurde Bürgermeister O. W. Berberich auf Vorschlag des Beauftragten der NSDAP durch das Bezirksamt Buchen erneut zum Bürgermeister der Gemeinde Hardheim berufen.

Mitgliederversammlungen der NSDAP fanden statt u. a. in Bödigheim und Waldhausen. Mehreren Mitgliedern konnte das Mitgliedsbuch ausgehändigt werden. In Walldürn fand eine Bezirkstagung der ehemaligen badischen Leibgrenadiere 109 statt, die harmonisch verlief und guten Besuch aufwies. Drei Kameraden konnten mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet werden.

Ein größeres Schadenfeuer brach in Gerichtstetten in der Mühle des Bürgermeisters Herberich aus, dem das Wohnhaus zum Opfer fiel. Die lagernden Getreide- und Grünkernmengen konnten größtenteils in Sicherheit gebracht werden. Doch beläuft sich der entstandene Schaden immerhin auf zirka 20 000 RM.

Die Heidelbeerernte ist kaum begonnen, schon zu Ende. Durch die Kälte in der Blütezeit war der Ertrag derart gering, daß vielen Odenwaldbewohnern eine gute Einnahmequelle versiegte.

Die Getreideernte ist überall in vollem Gange. Der Ertrag ist zufriedenstellend, was Körner und Stroh anbelangt. Regen wäre nun dringend notwendig, da alles ausgedorrt ist. B.

Betrügerische Gemeinderechner

Aus dem Regen in die Traufe

Heidelberg, 27. Juli. Die Gemeinde Bammental bei Heidelberg ist — so könnte man beinahe sagen — vom Regen in die Traufe gekommen, als sie im Frühjahr 1933 ihren Gemeinderechner wegen Unregelmäßigkeiten seines Amtes enthob und durch den nunmehr 25 Jahre alten Eugen Werner aus Lobenfeld ersetzte. Anstatt durch genaues Wirtschaften die Schäden einer vergangenen Zeit abzudecken, befleißigte sich Werner, die alten Geschäftsmanieren seines Vorgängers aufzunehmen und im alten Gleise, das zum Skandal und ins Gefängnis führte, weiterzufahren. Bei der Festnahme Werners am 1. Januar 1935 stellte sich

ein Fehlbetrag von rund 13 000 RM.

heraus. In den Büchern fand sich ein Riesendurcheinander, hatte doch der Angeklagte zur Verschleierung seiner immer umfangreicheren Unterschlagungen die Monatsabschlüsse geschickt ausbalanciert und falsch verbucht.

Werner war im Jahre 1929 auf dem Rathaus in Bammental eingestellt worden. Als Gemeinderechner bezog er allerdings nur ein Gehalt von 75 RM., das zu seinem Geltungsbedürfnis in keinem Verhältnis stand. Da seine Vorgesetzten jede einigermaßen genaue Kontrolle vermissen ließen, konnte es sich bei den Anlagen des Beschuldigten wirklich nur um Tage handeln, die er der lockenden Versuchung zu widerstehen vermochte. Werner griff mit beiden Händen zu, beschaffte sich Fahrräder, dann Motorräder bis zu den besten Marken und teuersten Modellen. Endlich verstieg er sich sogar zu einem Autokauf, der allerdings nicht perfekt wurde. Am Abend oder Wochenende war W. nie in Bammental zu finden. In dieser Zeit pflegte er im Auto nach Heidelberg und Mannheim, einmal sogar nach Baden-Baden zu fahren, wo er sich als häufiger, gern gesehener Gast in Animierlokalen herumtrieb. Dieses Leben fraß selbstverständlich Unsummen; Zechen über 20 RM. waren keine Seltenheiten. Um so unbegreiflicher bleibt es, daß bei einem derartigen und allseits offenbaren Gebaren die Verfehlungen nicht schon früher aufgedeckt werden konnten.

Der medizinische Sachverständige schilderte den Angeklagten als einen leicht verführbaren, haltlosen Menschen, bei dem zwar keine Geistesstörung, wohl aber eine unverkennbare Geistesschwäche unter den Voraussetzungen des Paragraphen 51 Abs. 2 (verminderte Zurechnungsfähigkeit) festgestellt werden müsse.

Der Staatsanwalt beantragte unter Berücksichtigung aller Gesamtumstände insgesamt drei Jahre vier Monate Gefängnis. Die Große Strafkammer billigte dem Angeklagten gleichermaßen mildernde Umstände zu und erkannte auf zwei Jahre Gefängnis abzüglich sechs Monaten Untersuchungshaft. In zwei Anklagepunkten wurde Werner freigesprochen.

Schillers „Tell" auf der Waldbühne Viernheim

erfreut sich einer immer größeren Besucherzahl. Da das Spiel nun auch in allen seinen Teilen auf höchster Stufe steht, so ist es leicht verständlich, daß immer weitere kunstverständige Kreise der näheren und weiteren Umgebung von Viernheim zum Besuche angezogen werden. Kein Freund wahrer Kunst sollte daher auch den noch wenigen Aufführungen fernbleiben. Nicht nur das Mitwirken hervorragender Berufsschauspieler, sondern auch das Wetteifern der verschiedensten, besten Viernheimer Kräfte lassen das Spiel für alle Zuhörer zu einem künstlerischen Genusse werden. Die dem Spiel an geeigneten Stellen angepaßten und unter sicherer Leitung stehenden Männer- und gemischten Chöre lassen alle Freunde des Chorgesangs voll auf ihre Rechnung kommen. Ein am Schluß gewaltig wirkender Massenchor mit Orchesterbegleitung bedeutet für das Spiel einen feierlichen Abschluß.

Gottesdienstordnung Edingen

Evangelisch. Sonntag, den 28. Juli — 6. S. n. Trin.: 9.15 Uhr Hauptgottesdienst; 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 13.00 Uhr Christenlehre.

Katholisch. Sonntag von 6.30 Uhr an Beicht; 7.00 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Schulkinder und der Jugend; 9.00 Uhr Hauptgottesdienst; 12.13 Uhr Bücherausgabe; 13.00 Uhr Rosenkranz; 17.00 Uhr Anbetung. — Donnerstag von 17.00 Uhr an Beicht. 20.00—22.00 Uhr Sühnestunden und Beicht. Herz-Jesu-Freitag 6.00 Uhr Amt mit Kommunion.

Der Saisonschluß-Verkauf dauert vom 29. Juli bis einschließlich 10. August

Wir krönen die Fülle unserer bedeutenden Sommerleistungen jetzt im

SAISON-SCHLUSS-VERKAUF

mit einer Saisonschluß-Auswahl, die auch hohe Erwartungen noch übertrifft und mit stark herabgesetzten Saisonschluß-Preisen:

Herren-Anzüge Bewährte Strapazier-Qualitäten, in allen Mustern vorrätig, Farbe vornehmlich grau
jetzt Mk. 30.- 34.- 40.- 47.- 49.-

Herren-Anzüge aus reinwollenen Stoffen, in modernen Farben, einige Tausend Anzüge lagernd
jetzt Mk. 56.- 62.- 71.- 76.- 85.-

Zweiteiler aus leichten Stoffen, in Kammgarn und Fresko. Farben: grau, grün und beige
jetzt Mk. 35.- 45.- 49.- 52.- 62.-

Sommer-Ulster aus reinwoll. Shetlands, eleg. Raglan- und Paletot-Formen
jetzt Mk. 30.- 34.- 43.- 52.- 65.-

Gabardin-Mäntel überragende Auswahl in modernen Uni-farben und Melangen, meist reine Wolle
jetzt Mk. 31.- 38.- 43.- 49.- 52.-

Lüster- und Wasch-Konfektion Das enorme Lager ausnahmslos stark im Preis reduziert.

Gummi-Mäntel Oberstoffe: Baumwolle, Wolle oder Lederol
jetzt Mk. 11.- 12.- 14.50 17.- 20.-

Damen-Regenmäntel Schneiderverarbeitung, solide Qualitäten, aus Gabardin, Gummi, Lederol, Popeline und Seide

Lodenmäntel wasserdicht imprägniert, moderne Farben
jetzt Mk. 18.- 23.- 31.- 38.- 42.-

Kinder- und Knaben-Kleidung bieten wir Ihnen mit den gleichen Preis-Vorteilen wie die Groß-Konfektion

Engelhorn & Sturm
MANNHEIM O5 4/7

JUBILÄUMS-MISCHUNG
3 1/3 ₰
SALEM
GOLD
1886 · JUBILÄUMS-MISCHUNG
1886
1936
Guter, abgelagerter Orienttabak, dazu 50 Jahre Erfahrung in der Mischung und in der Fabrikation ergaben diese
echte
SALEM
ZIGARETTE

MARCHIVUM

Mannheim

Kleine Enttäuschungen

lassen sich nicht immer vermeiden. Es gibt so viele Umstände, die sich hemmend in den Weg stellen und den ordnungsgemäßen Ablauf eines Geschehens zur Unmöglichkeit werden lassen, daß die dadurch bedingte Unebenheit nicht gleich maßlos zu enttäuschen braucht. So ließ sich vor vier Wochen, als wir

unser Preisausschreiben

„105 Geschäfte suchen einen Werbespruch" veröffentlichten, nicht voraussehen, daß die Zahl der Einsendungen

die Zwanzigtausend-Grenze

überschreiten würde. Wenn für jede Einsendung, die es zu Sortieren, mit Adressen zu versehen und einzuordnen galt, eine Stockung von einer Minute angenommen wird, dann machte das eine Arbeitsleistung von über 333 Stunden aus, die zu bewältigen war. Da Tausende von Einsendungen erst im letzten Augenblick einliefen, kann ermessen werden, wie tapfer die HB-Leute sich durch den Papierberg durchzugraben hatten.

Bis Montagabend war die Arbeit geschafft. Nun lag es bei den Geschäftsinhabern, sich für den besten Werbespruch zu entscheiden. Leichter gesagt als getan. Auch sie mußten erst wieder mit Sichten beginnen, hohle Sprüche von brauchbaren und wirksamen Werbeversen scheiden, die Sieger des Wettbewerbs und die glücklichen Preisträger bestimmen.

Wer sich mit 1062 Versen — um nur ein Beispiel zu nennen — abzukämpfen hatte, konnte die paar Tage über, die zur Verfügung standen, unmöglich fertig werden, wenn er den Einsendern gerecht werden und seinen „Nebenberuf" nicht vernachlässigen wollte. Also nicht unsere Schuld, wenn der festgesetzte Zeitpunkt für die

Veröffentlichung der Sieger

nicht eingehalten werden konnte. Bis nächsten Mittwochfrüh aber wird es so weit sein. Dann wird sich die allgemeine Spannung der Zehntausende lösen. Es tut uns leid, ihnen nicht heute schon die lange erwartete Sonntagsfreude bereiten zu können. Mögen sie sich trösten und dankbar für die Ablenkung sein, die ihnen die Mannheimer Geschäftswelt mit ihrem

Saison-Schluß-Verkauf

bietet. Auf diese Gelegenheit warteten die Frauen schon lange. Das Wochenende läßt Möglichkeiten genug offen, über die Erfordernisse sommerlicher Kleidung zu sprechen und die verfügbaren Mittel in Muße zu überschlagen.

Die Ankündigung dieses Verkaufs ist allein schon als ganz großes Ereignis zu werten, das leicht über die kleine Enttäuschung, von der hier eingangs die Rede war, hinweghelfen wird. Mitunter bedarf es nur einer guten und anregenden Beschäftigung, um die entstandene Lücke auszufüllen. Es besteht kein Zweifel, daß die Aussicht auf kommende Kauf-Freuden und -Leiden diese Aufgabe ohne weiteres erfüllen wird.

Betrüblich nur, daß die letzten Tage eines Monats in der Regel mit einigen Peinlichkeiten und Verlegenheiten verbunden sind, daß die Börse ausgerechnet dann

„zu leicht befunden"

wird, wenn sie am dringlichsten benötigt zu werden pflegt. Ein kleiner Schatten, eine kleine Enttäuschung nur. Was schadet's!

Freuen wir uns uneingeschränkt der kommenden Ereignisse und des ungetrübt blauen Himmels, der unser

hochsommerliches Schönwetterglück

zu einem vollständigen macht und auch eine Fülle bargeldloser Freuden einräumt. Viel Spaß! hk.

Sonntagsdienst der Mannheimer Apotheken

Apotheke am Wasserturm, P 7, 17, Tel. 28383. Brückentor-Apotheke, U 1, 10, Tel. 22797. Fortuna-Apotheke, Kronprinzenstraße, Tel. 50910. Hof-Apotheke, C 1, 4, Tel. 30768. Keppler-Apotheke, Kepplerstraße 41, Tel. 44167. Luisen-Apotheke, Luisenring 23, Tel. 22807. Neckar-Apotheke, Langstraße 41, Tel. 40612. Stephanien-Apotheke, Lindenhof, Meerfeldstraße, Tel. 31232. Marien-Apotheke, Neckarau, Marktplatz, Tel. 48403. Waldhof-Apotheke, Waldhof, Oppauer Straße 6, Tel. 59479.

Zahnärzte: Dr. E. Staehle, Gontardplatz 7, Tel. 23571.

Dentisten: Wilhelm Rothrock, Qu 1, 8, Tel. 23188.

Heilpraktiker: Hch. W. Schaefer, Mannheim-Feudenheim, Radlerstraße 50, Tel. 51012.

Ferienerinnerungen eines Lindenhöflers

an die Zeit vor dem Kriege

(Fortsetzung)

„Die Kipp"

Die „Kipp" ist bei den Buben in ganz Mannheim — nicht nur auf dem Lindenhof — tonangebend. Sie ist der Prüfstein der Kameradschaft und des Zusammengehörigkeitsgefühls. Sie ist das A und O aller Streiche und aller Unternehmungen.

Natürlich hatten auch wir unsere „Kipp"! Da war der „Rote", der „Schwarze", der „Lange", die „Aule", der „Heiner", der „Itzer" und der „Dreckkastenbulle", so genannt, weil er immer nach verwert- und verwendbaren Gegenständen aus dem Dreckkasten fischte, u. a. Zu all dem hatte er noch krumme Beine, war sehr frech und verfügte über einen unglaublichen Schatz an Schimpfworten. Zudem war er eigentlich kein waschechter Lindenhöfler, sondern stammte aus Frankfurt. Er wurde auch später aus der Kipp ausgeschieden, denn er war oft hinterhältig und ein großer Spielverderber.

Frohe Ferienzeit — Weltbild (M)

Die Kipp stellte alles zusammen an. Sie hatte ihren eigenen Pfiff, ihre besonderen Umgangs- und Verkehrsformen, ihre strengen Ehrbegriffe, kurz, sie war etwas Einmaliges, das einfach da war aus gesunden, jungenhaften Trieben heraus. Ein Erwachsener vermochte sich nicht in sie hineinzudenken, wenn er ihr nicht gleichfalls mit gesunden, unvoreingenommenen Sinnen gegenübertrat. Die Kipp teilte Prügel aus, die Kipp bezog Prügel und teilte Freud und Leid. Es gab keine Standesunterschiede. Alles richtete sich nur nach den kameradschaftlichen Fähigkeiten und dem persönlichen Einsatz. Kurz,

die Kipp bestand aus „Kerlen".

Nur einmal habe ich es dem „Roten" sehr übel genommen, als er mich einer Sache bezichtigte, die er sich selbst eingebrockt hatte. Er war nämlich in den Rhein gefallen und ich hatte ihn helfen herausziehen. Seine tropfnassen Kleider wurden an Ort und Stelle in der Sonne getrocknet, nachdem sie von uns tüchtig ausgewrungen worden waren. Irgendjemand muß den Vorfall beobachtet und ihn dem Vater des „Roten" erzählt haben. Als der „Rote" nun heimkam, wußte sein Vater alles. Aus Furcht vor der „guten Handschrift" seines Erziehers log der „Rote", daß ich ihn in den Rhein geworfen habe, worauf das meinem Vater sofort hinterbracht wurde, der mir unbesehen und unbeschadet eines völlig anders gelagerten Sachverhalts das Fell verdrosch. Ich habe dem „Roten" die Prügel heimbezahlt. Er sah auch ein, daß er sich kummerlich benommen habe.

Die Kipp spielte Räuberles, Soldätels oder Indianerles. Letzteres wurde bevorzugt. Zu was lasen wir denn die vielen Indianerhefte von „Old Wawerley", „Bufallo Bill", „Tungas, der Delawarentöter" und so? Es war zwar verbotene Lektüre, aber gerade deshalb um so begehrter. Wir tauschten sie gegenseitig aus und schoben sie uns unter den Türen zu. Einmal hat mich meine Mutter dabei erwischt, und es setzte tüchtige Dresche. Aber es gab nicht nur diese Indianerheftchen. Auch die Hefte von „Lord Percy Stuart", „Sherlock Holmes", „Nic Carter" usw. spielten eine große Rolle. Klar, daß sich die Kipp in die Hauptrollen teilte und sich die schönsten Aufgaben stellte!

Wir hörten, daß eine andere „Garde" sich in einem Kellerwinkel einquartiert hatte. Dieser kleine Raum wurde mit Säcken verhängt und beim flackernden Schein eines Kerzenstumpens lasen die Beteiligten ihre Schundheftchen. Zugegeben, die Dinge wiesen oft ein entsetzliches Deutsch auf, das sogar uns dann und wann auffiel. Aber an Spannung und verkitschter Romantik waren sie kaum zu übertreffen! Was Wunder, daß wir die Hefte geradezu verschlangen, um uns dann, nachdem der eine mit dem Kriegsruf „ich bin Old Wawerley", der andere „ich Tungar", der dritte „und ich Bufallo Bill", gegenseitig zu verkeilen. Das gehörte eben dazu.

Sonst aber machten wir auch regelrechte Kriegsspiele. Und unser Räuberspiel hatte Format. Da standen im Schloßgarten, gleich unterhalb der Rennershofstraße, vier oder fünf große Bäume in einer Gruppe beisammen. Was war natürlicher, als daß wir die Stämme durch Maschen aus Laub miteinander verbanden und so die schönste „Burg" herstellten! Sie wurde regelrecht durch einen Teil der Kipp besetzt, während der andere die „Burg" stürmen sollte. Da waren auf der einen Seite Vorposten weit ins Gelände hinaus ausgestellt, die nicht nur auf den nahenden „Feind", sondern auch nach dem „Schütz" Ausschau halten mußten, während beiderseits Patrouillen in der Gegend herumpirschten. Stundenlang zogen sich diese Spiele mitunter hin, und manchmal war es schon dunkel, bis es gelang, die „Burg" unter gellendem Hurra zu stürmen, was nicht immer einfach war, da auf beiden Seiten nach Kräften geworfen wurde.

Dabei denke ich gerade daran, daß wir einmal über den Neckar kamen und Zeuge einer Steinschlacht wurden. Zu unserem hassen Erstaunen sahen wir, daß dabei auch Regenschirme in Tätigkeit waren. Aber schnell stellten wir fest, daß die Schirme zur Abwehr der Steine dienen sollten. Hei, gab das Löcher in die „Mußspritzen", und wir lachten uns eins! Wir interessierten uns selbstverständlich für diese eigenartigen Methoden und hörten, daß die entstandenen Löcher wieder mit gummierten Flecken repariert würden. Niemand merkte so etwas von dem Schaden — bis es regnete. Dann machten sich die gummierten Flicken tückisch selbständig und ließen den Regen ungehindert durch die alten Löcher strömen. Der Schreck mag bei manchem, dessen Schirm so offenkundig auf begangenen Mißbrauch hinwies, nicht ganz gering gewesen sein. Hastig und verkrampft drehte er das mißhandelte Möbelstück rasch und rascher, damit sich die Löcher im allgemeinen Schwarz des rotierenden Regendachs verlieren sollten. Aber es kam doch stets heraus! Und wenn es dann Keile absetzte, hatte er sie redlich verdient. Wir Lindenhöfler brauchten keine Schirme. Am Kopf oder am Schienbein merkte man es dann schon, wohin der Stein getroffen hatte. Außerdem hielten unsere Köpfe auch entschieden mehr aus, als Regendächer!

(Fortsetzung folgt.)

Mannheim spricht mit 66 Orten im Schnellverkehr

Die technische Vervollkommnung unseres Fernsprechnetzes und das Bestreben der Reichspost, die Schnelligkeit im Fernsprechbetrieb zu steigern, haben schon sichtbare Erfolge gezeigt. Während wir Mannheimer im Jahre 1933 nur mit 50 Orten in Schnellverbindung standen, waren es 1934 schon 58 Orte und die neueste Zusammenstellung, die in dem neuen Fernsprechteilnehmerverzeichnis enthalten ist, läßt erkennen, daß Mannheim nunmehr mit 66 Orten im Fernsprech-Schnellverkehr steht.

Der Kreis der in den Schnellverkehr einbezogenen Orte ist ziemlich groß. Er geht von Landau und Kaiserslautern über Worms bis über Frankfurt hinaus weit in den Taunus hinein. Lediglich nach Süden ist die Ausdehnung nicht so groß, doch kann man auch hier Philippsburg im Schnellverkehr erreichen. Dazwischen fehlen selbstverständlich noch manche Orte, da der Ausbau noch nicht in wünschenswertem Umfange vorgenommen worden ist und erst noch durchgeführt werden muß.

So können wir heute bedauerlicherweise Schriesheim noch nicht im Schnellverkehr erreichen, obgleich es uns „auf der Nase sitzt". Wir brauchen zum Anrufen eines Teilnehmers in Schriesheim das Fernamt, während wir für ein Gespräch nach dem benachbarten Weinheim oder Großsachsen das Schnellamt wählen müssen.

Recht erfreuliche Fortschritte hat im Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe auch der Ausbau der Aemter mit Selbstanschlußbetrieb gemacht. Nur noch in Karlsruhe und Baden-Baden gibt es Handämter, bei denen der Anruf des Amtes durch Abnehmen des Hörers erfolgt, wie wir es früher in Mannheim hatten. Die Zahl der Aemter, die durch Kurbeldrehen anzurufen sind, ist auf 44 zurückgegangen, während die Zahl der Selbstanschlußämter, die Tag und Nacht betriebsbereit sind, zugenommen hat. 1933 waren es 47 Aemter mit Selbstanschlußbetrieb, im letzten Jahre 56 Aemter und nunmehr haben im Bereich der Oberpostdirektion Karlsruhe nicht weniger als 70 Aemter Selbstanschlußbetrieb.

Warnung an Judenliebchen

Es mehren sich in letzter Zeit wieder die Fälle, in denen sich artvergessene deutsche Frauen in aller Oeffentlichkeit Seite an Seite mit Juden zeigen und dabei ein recht provozierendes Benehmen an den Tag legen. Auch hier in Mannheim konnten wir bei Besuchen von Vergnügungs- und Unterhaltungsstätten die Feststellung machen, daß sich solche Judenliebchen in der Gesellschaft dieser anrüchigen Gesellschaft anscheinend sehr wohl fühlen.

Unsere deutschen Volksgenossen verwahren sich ganz entschieden gegen die Zumutung Tisch an Tisch mit diesen Asiaten und ihren schmutzigen Dirnen zu sitzen. Das deutsche Rassebewußtsein bäumt sich bei diesem Anblick auf und es ist wirklich nur der äußersten Disziplin unserer Mannheimer Volksgenossen zuzuschreiben, daß es bisher bei derartigen Fällen noch nicht zu impulsiver Abwehr gekommen ist.

So müssen wir betrüblicherweise von der Angestellten E. Ue. einer hiesigen Großfirma berichten, die in ihrer Artvergessenheit so weit ging, daß sie trotz wiederholter Warnungen, das seit drei Jahren gepflegte unnatürliche Verhältnis mit dem Juden J. Jacobsohn, Lange Rötterstraße 18/20, aufrechterhält. Da ihr anscheinend der Boden für ihr schändliches Treiben zu heiß geworden war, fuhr sie in ihrem Urlaub in ein Schweizer Hotel, um dort mit ihrem Judensippling ungestört ihre schmierigen Orgien feiern zu können.

Heute vormittag sah sich die Polizei veranlaßt, die E. Ue. aus ihrem Betriebe herauszuholen und zur Vernehmung sicherzustellen.

Bedauerlich an diesem Fall ist die Tatsache, daß die Firma, trotzdem sie von dem Treiben ihrer Angestellten wußte, nicht schon längst an Stelle dieser „Dame" ein artbewußtes deutsches Mädchen einstellte.

Den übrigen noch nicht erfaßten Judenliebchen diene dieser Fall zur Warnung, denn die Mannheimer Bevölkerung hat es endgültig satt, sich in ihren eigenen Mauern derart unverschämt herausfordern zu lassen.

Die Polizei meldet:

Radfahrer lebensgefährlich verletzt. Auf der Seckenheimer Anlage wurde in vergangener Nacht ein Radfahrer mit einer schweren Kopfverletzung auf der Fahrbahn liegend aufgefunden. Der Verletzte wurde mit einem hinzugekommenen Personenkraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Ueber den Hergang des Unfalles ließ sich näheres noch nicht feststellen, doch ist den Umständen nach anzunehmen, daß der Radfahrer von einem Kraftfahrzeug angefahren und zu Boden geschleudert wurde. Der Verletzte schwebt in Lebensgefahr.

Verkehrsunfälle der letzten Woche. Auch die große Zahl der Verkehrsunfälle der letzten Woche ist ein weiterer Beweis der mangelhaften Verkehrsdisziplin. So ereigneten sich insgesamt 34 Verkehrsunfälle, wobei 1 Person den Tod fand, 26 weitere zum Teil schwere Verletzungen erlitten und 29 Kraftfahrzeuge, 9 Fahrräder und 2 Straßenbahnwagen beschädigt wurden.

Die erwartete Gelegenheit
billig zu kaufen, bietet sich jetzt im Saison-Schluß-Verkauf!
Deutsches Modehaus
(HOLECEK)
Mannheim, O 2, 8 - Kunststraße

MARCHIVUM

Daten für den 28. Juli 1935

1742 Der Friede zu Berlin beendet den ersten Schlesischen Krieg.
1750 Johann Sebastian Bach in Leipzig gestorben (geboren 1685).
1794 Robespierre in Paris gestorben (hingerichtet), geb. 1758.
1842 Der Dichter Clemens Brentano in Aschaffenburg gestorben (geb. 1778).
1914 Oesterreich erklärt Serbien den Krieg.
1915 (bis 4. November) Beginn der Schlacht bei Kowel; vergebliche russische Durchbruchsversuche.

Sonnenaufgang 4.38 Uhr, Sonnenuntergang 20.24 Uhr. — Mondaufgang 2.16 Uhr, Monduntergang 19.19 Uhr.

Hortensienpracht

Die Blumen sind auch der Mode unterworfen. In den letzten Jahren gehören Hortensien zu den auserkorenen Lieblingen, nicht nur der Frauen, sondern allgemein. Früher hat man den großblumigen Naturkindern gar nicht die Beachtung geschenkt, die sie heute genießen. Man räumte ihnen im Garten einen Platz, nicht gerade den besten, ein. Und auf Friedhöfen fand man sie häufiger. Die Hortensien haben aber eine Wandlung durchgemacht. Sie haben sich oder vielmehr die Gärtner haben sie veredelt. Eine ganz neue Hortensie ist entstanden. Aus dem etwas robusten Gewächs ist eine schöne, unserem Auge besonders wohltuende Blume geworden, die gar nicht mehr ihren früheren Namen „Armemannsblume" verdient. Die Hortensie ist nicht sehr anspruchsvoll. Sie begnügt sich mit wenig Sonne. Grelle Sonne ist ihr gar nicht bekömmlich. Man soll Hortensien mehr nach der Nordseite im Garten pflanzen. Sie hält sich besonders gut auf dem Balkon, und sie ist für ihn ein herrlicher Schmuck. Ein Balkon, ringsumher mit rosa Hortensien eingefaßt, ist eine wahre Pracht. Weiße Hortensien und auch die künstlich mit alaunhaltigem Wasser gefärbten hellblauen Blüten wirken etwas herber, aber als Balkonschmuck sehr bezaubernd. Die Gärtner bringen oft einen unerhört schönen Farbenreiz durch Züchtung zustande: Rosa bis dunkelrot, zartblau bis dunkelblau.

Hortensien benötigen außerordentlich viel Wasser. Man läßt sie sozusagen etwas im Wasser stehen, man muß sie auch häufig bespritzen. Nach Möglichkeit soll man sie vor Zugluft schützen. Große Kästen oder Kübel sind Bedingung. Hortensien lassen sich gut überwintern. Man soll sie nach dem Verblühen schneiden und im Herbst in den Garten pflanzen. Sie wachsen sich dann zu einem Riesenbusch in Jahren aus.

Rundfunkteilnehmer herhören!

Unter dieser Ueberschrift wurde eine Veröffentlichung über die Sonderzüge zur Rundfunk-Ausstellung nach Berlin gebracht. Die Fahrzeiten sind wie folgt:

Sonderzug I: Abfahrt in Mannheim am 15. August, abends etwa 20—22 Uhr; Rückfahrt Berlin (Anhalter Bahnhof) am 21. August abends. — Sonderzug II: Abfahrt in Mannheim am 15. August, abends etwa 20 bis 22 Uhr; Rückfahrt Berlin (Anhalter Bahnhof) am 27. August morgens. — Meldeschluß: 3. August, vormittags 10 Uhr. — Anmeldungen: Kreisgruppe Mannheim des RDR/DFTV Mannheim, K 1, 19.

Mannheimer Rundfunk

In der kommenden Woche werden von der Sendestelle Mannheim des Reichssenders Stuttgart nachstehende Veranstaltungen übertragen:

Dienstag, 30. Juli, von 16.00—17.00 Uhr aus Heidelberg: „Heitere Musik am Nachmittag" des Städt. Orchesters Heidelberg unter Leitung von Gottfried Kramer.

Donnerstag, 1. August, 20.10—21.00 Uhr: „Mit Knorzdachs am runde Tisch". Mitwirkende: Fritz Feydeutel, Lene Kamuff, Franz Lorch, Ernst Köffler, Bauernkapelle Annweiler, und ein Schrammelquintett.

Samstag, 3. August, 24.00—2.00 Uhr aus Heidelberg: Symphoniekonzert des Städt. Orchesters Heidelberg unter Leitung von Generalmusikdirektor Kurt Overhoff. Solisten: Ludwig Dieter (Oboe), Helmut Karasek (Fagott).

Ihren 94. Geburtstag feiert heute Frau Justina Rihm geb. Schollmeier, in Wallstadt. Sie ist übrigens die älteste Einwohnerin dieses Vororts. Wir gratulieren herzlich!

Seinen 70. Geburtstag feierte in körperlicher und geistiger Frische der alte Bezieher unserer Zeitung Friedrich Neureuter, K 3, 20, im Kreise seiner Familie. Neureuter war 38 Jahre im Dienst der Stadtgemeinde Mannheim. Wir gratulieren!

Sein 25jähriges Dienstjubiläum kann Pg. Gg. Dreher, wohnhaft L 13, 8, in Firma Heinrich Lanz AG. begehen. Unseren Glückwunsch!

25jähriges Dienstjubiläum. Sein 25jähriges Dienstjubiläum feiert heute, 27. Juli, Herr Ludwig Baier aus Viernheim, beschäftigt im Wasserwerk, Käfertaler Wald. Wir gratulieren!

Die Städtische Musikbücherei, L 2, 9, bleibt im Monat August geschlossen.

Die SA.-Stürme I, II, III/171 finden sich am Sonntagmorgen ab 7 Uhr auf dem Stadion ein, wo bis ein Uhr die Leibesübungen für den Reichswettkampf abgenommen werden.

Keine Schließung der GEG-Filialen in Hockenheim und Altlußheim

Den Arbeitern und Angestellten der GEG-Filiale Hockenheim und der Zweigstelle Altlußheim wurde auf 7. August wegen Ueberfüllung der Bestände gekündigt. Dieser Umstand mußte die Bevölkerung, die zum größten Teil Arbeit und Brot in den Tabakfabriken findet, mit begründeter Sorge erfüllen. Nun ist es nach Verhandlungen, die Kreisleiter Dr. Roth in dankenswerter Weise mit der GEG führte, gelungen, zu erreichen, daß

die Betriebe nur vorübergehend für sechs Wochen geschlossen

halten. Nach dieser Frist werden die GEG-Filialen in Hockenheim und Altlußheim wieder die Arbeit aufnehmen.

Die Arbeiter und Angestellten können die Gewißheit haben, daß eine Schließung beider Betriebe aller Voraussicht nach nicht mehr in Frage kommt. Entsprechend der Bedeutung, die beide Orte in bezug auf Qualitätstabak einnehmen — es ist nicht umsonst von diesem Gebiet als dem „badischen Rauchparadies" die Rede — wird ihnen auch in Zukunft eine Sonderstellung eingeräumt bleiben.

Das ist um so mehr zu begrüßen, als ja gerade auf das badische Gebiet zehn Prozent der gesamten Tabakanbaufläche Deutschlands entfallen. Es ist erfreulich, zu wissen, daß den Arbeitern und Angestellten der GEG-Filialen das harte Los der Arbeitslosigkeit erspart bleibt.

Die Plagegeister unserer Badetage

Neues zur Verhütung und Behandlung von Mückenstichen

Der Sommer mit seinem verhältnismäßig starken Niederschlagsreichtum hat die massenhafte Verbreitung der Stechmücken zu einer wahren Plage anschwellen lassen. Auch in Gegenden, die sonst von diesen Zweiflüglern verschont blieben, macht sich oft ihre Anwesenheit unliebsam bemerkbar. Der Zusammenhang zwischen Mückenplage und Wasserreichtum ist nur verständlich, wenn wir uns kurz die Entwicklungsgeschichte dieses Blutsaugers ins Gedächtnis rufen:

An schönen Abenden feiern Mückenmännlein und -weiblein mit leisem Summen in der Luft Hochzeit. Ist die Befruchtung vollzogen, so beginnt das Eierlegen. An einem Schilf- oder Grashalm, der aus dem Wasser hervorragt, oder am Rand eines Wasserfasses steigt die weibliche Stechmücke bis zur Wasserfläche, den Kopf nach oben, und legt nun ihre langen, spitzkugeligen Eier palisadenartig eins ans andere klebend, aufs Wasser. Da die Eier am unteren Ende etwas dicker sind als am oberen, so ist der kleine Fladen, den sie bilden, gehöhlt wie ein Kahn, und treibt mit außerordentlicher Leichtigkeit auf dem Wasser. Schon am zweiten Tage bohrt sich die junge Larve am unteren, dem Wasser zugekehrten Ende des Eies heraus. Diese Larven hängen gewöhnlich mit dem Hinterleibs-Atemrohr ruhig am Wasserspiegel. In ihrer nächsten Entwicklungsstufe, der Puppe, gibt ihnen ein breiter Brustring und ein großer Kopf ein bedrohliches Aussehen; sie sind aber in diesem Zustand harmlose Tierchen, da ja das Puppenstadium das Umbaustadium zum fertigen Insekt darstellt. Ist die Verwandlung endlich beendet, so reißt die Rückenhaut der Puppe und in wenigen Minuten ist das zarte Tierchen seiner Hülle entstiegen.

Im Zeltlager — Weltbild (M)

Die Zahl der abgelegten Eier ist außerordentlich groß. Als man einmal für derartige Untersuchungen einen kleinen Abwassergraben einer Fabrik ablaufen ließ, zählte man die dabei abschwimmenden Eierschiffchen. Innerhalb eines Zeitraumes von drei Stunden verließen 83 880 Eierschiffchen den Graben. Wenn man für ein solches Eierschiffchen die Zahl der Eier mit nur 200 einsetzt, so verließen in den drei Stunden rund 17 Millionen Mückeneier den Graben! Da ein Stechmückenweibchen in der warmen Jahreszeit in vier bis fünf Wochen die ganze Entwicklung vom Ei bis zum fertigen Tier durchläuft, so können in unseren Gegenden durchschnittlich drei bis vier Generationen heranwachsen.

Mückenstiche hat wohl jeder in unangenehmer Erinnerung. Als Blutsauger betätigen sich aber nur die Weibchen, die mit ihrem Stech- und Saugrüssel, den sie in unsere Haut einbohren, Blut herauspumpen. Ueber die Ursache der Rötung, Anschwellung und des Juckens der Stichstelle waren verschiedene Meinungen verbreitet. Ursprünglich nahm man an, daß aus den Speicheldrüsen der Mücke beim Stechen ein Gift in unseren Körper übertragen wird. Später glaubte man, daß die Reizerscheinungen in der unmittelbaren Umgebung der Stichwunde auftreten, wenn mikroskopisch kleine Hefepilze, die sich in der Speiseröhre der Stechmücken finden, in die Wunde gelangen. Neue Untersuchungen von Pawlowsky, Hecht u. a. beweisen aber, daß die Reizstoffe doch aus den Speicheldrüsen stammen und die Hefepilze keineswegs regelmäßige Symbionten der Stechmücken sind, so daß also die ursprüngliche Annahme die richtige ist.

Als Vorbeugungsmaßnahme dagegen, daß man überhaupt von Mücken gestochen wird, gilt nach neuen Untersuchungen ein alkoholischer Extrakt aus dem bekannten Insektenpulver Zacherlin, dessen Herstellung sehr einfach ist: In einer Flasche wird der Boden etwa einen Zentimeter hoch mit Zacherlin überschüttet, die Flasche dann mit 70 Prozent Alkohol gefüllt und im Verlauf von 1 bis 2 Stunden mehrfach durchgeschüttelt; dann wird abfiltriert, der erhaltene Auszug ist schwach braun gefärbt. Auf der Haut verursacht er eine schwache Gelbfärbung, besitzt keinen auffälligen Geruch und reizt die Haut nur bei höchst empfindlichen Personen überaus selten. Bei frischen Stichen hilft das Betupfen der Stichstelle mit Salmiakgeist oder Umschläge mit einer stark verdünnten Lösung essigsaurer Tonerde, doch sind diese Mittel sofort nach dem Stiche anzuwenden. Bei alten Stichen sei auf die nachhaltige Wirkung des Naphthalins hingewiesen, das eine dunkelbraune Masse von salbenartiger Beschaffenheit darstellt. Auf der Haut verrieben, färbt es sie ganz leicht gelb, verschwindet völlig in ihr, schmiert und klebt nicht. Die Wirkung ist rasch, entzündungswidrig und fast absolut sicher; es ist vielleicht das beste Mittel gegen Insektenstiche.

Durch ihre Lebensweise gestaltet sich die Bekämpfung der Stechmücken außerordentlich schwierig. In der Natur selbst räumen Schwalben, Fledermäuse und andere Mückenfresser gewaltig unter ihnen auf und den Larven und Puppen wird von Wasserinsekten, Fischen, Molchen und Wasservögeln fleißig nachgestellt. Besonders die heimischen Stichlinge leisten in der Säuberung von durch Mücken verseuchter Tümpel und Wassergräben wertvolle Dienste. Da die Larven und Puppen der Stechmücken ihre Atemluft an der Oberfläche des Wassers entnehmen, war es ein naheliegender Gedanke, in besonders verseuchten Gegenden Petroleum oder Schmieröl auf das Wasser zu bringen, denn das feine Oelhäutchen, das sich bildet, können die Tiere mit ihren Atemröhren nicht durchbohren und müssen ersticken. So gut sich dieses Bekämpfungsmittel in manchen einzelnen Fällen eignen mag, wird es doch nicht immer und überall anwendbar sein, weil es ja auch alle anderen Lebewesen der Vernichtung preisgibt.

Ewald Schild.

Steuerkalender für den Monat August 1935

a) Stadtkasse

Es sind fällig bis zum:

5. August: Gebäudesondersteuer für Juli 1935.
5. „ Bürgersteuer, Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen im Juli 1935 einbehaltenen Beträge.
10. „ Bürgersteuer, 3. Viertel der mit besonderem Steuerbescheid angeforderten Steuer.
15. „ Hundesteuer, 2. Viert. 1935/36.
19. „ Gebühren für Juli 1935.
20. „ Bürgersteuer, Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. August 1935 einbehaltenen Beträge, soweit die abzuliefernde Summe den Betrag von 200 RM. übersteigt.
20. „ Gemeindegetränkesteuer für Juli 1935.
20. „ Gemeindebiersteuer für Juli 1935.

b) Finanzamt

5. „ Lohnsteuer für Juli 1935.
7. „ Versicherungssteuer — Abschlagszahlung der Vierteljahresabrechner für Juli 1935.
10. „ a) Umsatzsteuer für Juli 1935. b) Tilgungsraten für Ehestandsdarlehen.
15. „ a) Vermögenssteuer, 2. Rate Rechnungsjahr 1935 — ausgenommen Landwirte. b) Aufbringungsumlage, 1. Rate Rechnungsjahr 1935. c) Börsenumsatzsteuer für die Abrechnungszeiträume bis 31. Juli 1935.
20. „ Lohnsteuer für 1. bis 15. 8. 1935, soweit der einbehaltene Gesamtbetrag 200 RM. übersteigt.
31. „ Versicherungssteuer, Monatszahler für Juli 1935.

Ferner Beiträge für land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung innerhalb 8 Tagen nach Zustellung des Forderungszettels.

Nicht rechtzeitige Zahlung hat Aufnahme in die öffentlich aufzulegende Liste der säumigen Steuerzahler, sowie Zahlung eines Säumniszuschlags in Höhe von 2 v. H. des fälligen Steuerbetrags zur Folge.

Außerdem wird der Betrag durch Postnachnahme oder Beitreibung auf Kosten der Pflichtigen eingezogen.

Rundfunk-Programm

für Sonntag, den 28. Juli 1935

Stuttgart: 6.00 Hafenkonzert, 8.05 Gymnastik, 8.45 Orgelkonzert, 10.00 Deutsche Morgenfeier der Hitler-Jugend, 10.30 Menschliches — Allzumenschliches, eine freudige Hörfolge um Friedrich Nietzsche, 11.00 Unterhaltungskonzert (Einlage) Hörbericht vom „Großen Preis", Start der Rennwagen, 12.00 Hörbericht vom „Großen Preis von Deutschland", Stand des Rennens, 12.15 Mittagskonzert, 13.00 Hörbericht vom Nürburgring, 13.15 Konzert, 14.00 Kinderstunde, 14.30 Unterhaltungskonzert (als Einlage: Hörbericht vom Nürburgring, letzte Runden und Schluß des Rennens), 15.30 Kleine melodiöse Stücke, 16.00 Buntes Nachmittagskonzert, 17.45 Die Viertelstunde für Handel und Handwerk, 18.00 Uebertragung der Eröffnungsfeierlichkeiten des ersten Bauabschnitts des Neckarkanals Mannheim—Heilbronn, 18.30 Eine Viertelstunde Schallplatten, 19.30 Sportbericht, 20.00 Johann-Strauß-Abend, 21.00 Unterhaltungsmusik, 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport, 22.30 Tanzmusik, 24.00 Unterhaltungsmusik.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag: Zunächst noch überwiegend heiter, später bei auffrischenden nordwestlichen Winden Bewölkungszunahme, nur mäßig warm, abgesehen von einzelnen gewittrigen Störungen trocken.

... und für Montag: Im ganzen noch freundlich, aber weitere Zunahme der Unbeständigkeit.

Rheinwasserstand

	20. 7. 35	27. 7. 35
Waldshut	310	292
Rheinfelden	299	288
Breisach	224	202
Kehl	330	308
Maxau	473	449
Mannheim	384	353
Kaub	248	226
Köln	217	191

Neckarwasserstand

	20. 7. 35	27. 7. 35
Diedesheim	246	230
Mannheim	373	344

5 Diener, die sehr wenig Kosten, tagaus, tagein auf ihrem Posten:
Persil · Henko
Sil · iMi · ATA
P 176 b

Das Segelflugzeug, der Vogelflug und die Bewegungen der Luft

Dem Flugzeugführer der Deutschen Lufthansa, Peter Riedel, im Nebenberuf einer der bekanntesten Segelflieger Deutschlands, ist es gelungen, auf direktem Wege, teilweise in 2000 Meter Höhe, in 6 Stunden 40 Minuten mit einem motorlosen Flugzeug die 270 Kilometer lange Strecke von Berlin nach Hamburg zu fliegen. Diese Leistung ist ungeheuerlich und steht bis jetzt einzig da, weil Riedel nicht etwa zufällig auf dem Hamburger Flugplatz landete, sondern weil er in Berlin mit dem bestimmten Vorsatz aufgestiegen war, dieses Ziel zu erreichen. Von einem Motorflugzeug in die Höhe gezogen, klinkte er nach einigen Minuten seinen Apparat aus und war nun den Luftbewegungen und seiner Geschicklichkeit zur erfolgreichen Ausführung des Fluges preisgegeben.

*

Staunend fragen wir uns, wie es möglich ist, ohne Motor, ohne die vorwärtsbewegende Kraft, die ein Vogel durch das Schlagen der Flügel erzeugt, nicht nur stundenlang in der Luft zu schweben, sondern außerdem in beträchtlichen Höhen mit durchschnittlich 40 Kilometer Stundengeschwindigkeit einem festgelegten Ziel zuzufliegen. Die moderne Forschung über Vogelflug und Luftbewegung ist es, die außer der persönlichen Geschicklichkeit und der hervorragenden Konstruktion des Apparates einen wichtigen Anteil am Gelingen einer solchen Tat hat. Im weitesten Maße konnte sich der Segelflug die wertvollen Erkenntnisse dieser Forschungszweige zu eigen machen.

Die genauen Untersuchungen des Vogelfluges ergaben große Verschiedenheiten in der Technik des Fliegens. Es zeigte sich, daß einige Vogelarten eine Flugtechnik entwickeln, die weit mehr auf die geschickte Ausnutzung der Luftbewegung basierte, als auf die eigene durch Flügelschlag hervorgerufene Flugenergie. Ferner gibt es Vogelarten, die nur mit einem oder mehreren Sprüngen zum Fluge starten, andere wieder, die erst auf dem Boden oder der Wasseroberfläche eine gewisse Anlaufstrecke zurücklegen. Auch kommt es vor, daß verschiedene Flugtiere, weil ihr Eigengewicht zu groß ist, um von der flachen Erde aufsteigen zu können, sich von einem erhöhten Platz in die Luft zum Flug hineinfallen lassen. Rumpf und Hals nehmen beim Flug des Vogels eine waagerechte Haltung ein, der Schwanz trägt zur Vergrößerung der Tragfläche bei und unterstützt daneben die Funktion des Steuerns. Die wichtigste Rolle aber übernehmen die Flügel, die die Flugbewegungen erzeugen und auch den Hauptanteil an der Steuerung haben. Die Fortbewegung selbst kommt nach einer ganz bestimmten Methode des Flügelschlages zustande: Beim Heben des Flügelpaares tritt eine Knickung des Handgelenks ein, die das Oeffnen der einzelnen Flügelfedern zur Folge hat. Bei jedem Aufwärtsschlagen wird dadurch der Luftwiderstand sehr wesentlich verringert. Beim Niederschlagen wird das Flügelpaar gestreckt, die Flügelfedern schließen sich wieder, der Luftwiderstand wächst erheblich und die dabei durch das Nachgeben der Flügelfedern nach hinten erhöhte Stellung des Flügelpaares treibt den Vogelkörper vorwärts. Der Storch führt in einer Sekunde zwei Flügelschläge aus, die Möve zwei bis drei, die Krähe drei bis fünf, die Taube fünf bis acht und der Sperling sogar dreizehn.

Diese wunderbare, auf das Schlagen der Flügel zurückzuführende Fortbewegung hat sich für den Flug des Menschen nicht verwerten lassen, und das wird — wenn nicht einmal ganz besondere, sinnreich arbeitende Maschinen erfunden werden, die den Flügelschlag vollkommen nachahmen — ein uralter Traum der Menschheit bleiben. Hingegen die Flugarten, bei denen die Flugtiere die vorwärtstreibende Flügelkraft ausschalten und in äußerst vollendeter Weise die gegebenen Naturkräfte der Schwerkraft und der Luftbewegungen ausnutzen, das Schweben, Gleiten, Segeln und Kreisen des Vogels in ruhiger, nur steuernder Körperlage, das sind die praktischen Vorbilder des modernen Segelfluges. Ein Motorflugzeug stellt auch nur einen Vogel in einem dieser Flugstadien dar, und zwar im Gleitflug, nur mit dem Unterschied, daß ein Motor als Zugkraft vorgespannt ist und eine so starke Geschwindigkeit des Fahrzeuges ermöglicht, daß der damit eintretende Luftwiderstand die Sinkgeschwindigkeit aufhebt und überwindet. Das Segelflugzeug findet ebenfalls einen Widerstand in der Luft, aber in ruhender Luft ist er so gering, daß es nur einen kürzeren oder längeren Gleitflug ausführen kann.

Der Erfolg des Segelfluges hängt deshalb vor allem von den Luftströmungen, ihrer Richtung, Dauer und Stärke ab. Besonders Aufwinde, die durch ungleiche Erwärmung der Luft oder irgendwelche nennenswerte Bodenhindernisse zustandekommen, und übereinandergelagerte Windströmungen sind es, die dem Segelflieger auf Langstreckenflügen günstig sein müssen. Ist nun ein gleichmäßiger Aufwind vorhanden, dessen nach oben wirkende Kraft ebenso stark wie die Sinkgeschwindigkeit ist, tritt der Zustand ein, wo das Segelflugzeug in der Luft schwebt. Ist der Aufwind sogar stärker als die Sinkgeschwindigkeit, so kann es seine Abflugstelle überhöhen und wie eine Berg- und Talbahn auf- und niedersteigend sich in bestimmter Richtung fortbewegen. Aufwind ist aber nicht überall und nicht immer vorhanden. In erster Linie bildet er sich, wenn große Hindernisse, z. B. Bergzüge oder Dünenketten, die waagerechte Luftströmung in die Höhe ablenken. Geht Wind auf ein Gelände über, das ihm größere Reibung entgegensetzt, findet durch Stauung von Luftmassen ebenfalls Aufwind statt, was beispielsweise beim Uebergang von Wasser auf Land zu beobachten ist. Aufwind kann weiter als Ausgleich verschieden erwärmter Luft auftreten. Wenn sich, und das ist sicherlich in den heißen Sommertagen dem Piloten Peter Riedel auf seinem ununterbrochenen Segelfluge nach Hamburg sehr zu statten gekommen, die Luft über dem Erdboden schneller erwärmt als in den oberen Schichten, so stellt sich ein ziemlich intensiver Luftstrom von der unteren, wärmeren Luftschicht in die höhere, kältere ein. Neben diesem Wärmeaufwind muß Riedel aber auch übereinandergeschichtete Windlagen von verschiedener Geschwindigkeit und Richtung geschickt ausgenutzt haben. Es ist zu erwarten, daß in allernächster Zukunft neue Erkenntnisse der Wissenschaft, die sich aus der genauesten Beobachtung des Vogelfluges und der Luftbewegung ergeben, dem Segelflugwesen zugutekommen werden. Ganz besonderes Interesse gewinnt hierbei das Studium des Vogelfluges, weil wir in der Natur bereits seit undenklichen Zeiten die Aufgabe gelöst finden: die Ausnutzung der Luftbewegungen von Flugtieren.

Claus Delhaes.

Nazi-Deutschland wissenschaftlich tot?

Immer noch soll es möglich sein, daß gutgläubige Ausländer auf jene Emigranten hereinfallen, die da behaupten, nach ihrem so ruhmreichen Auszug aus dem Dritten Reich sei Deutschland wissenschaftlich tot. Diese Verleumder „korrigieren" dabei nicht nur irgendwelche aufgegriffenen und aus dem Zusammenhang gerissenen Tatsachen zu ihren Gunsten, sondern sie scheuen sich auch nicht, statt Tatsachen Märchen zu erzählen.

Wer im Ausland kann aber noch an das Schlagwort glauben „Nazi-Deutschland wissenschaftlich tot", der nur etwas um die vielseitigen und außerordentlich verzweigten internationalen Beziehungen aller möglichen deutschen Institute, Gesellschaften und Vereine usw. mit ähnlichen ausländischen Einrichtungen weiß. In den zwei Monaten Juli und August 1935 finden mehr als 50 nationale und internationale wissenschaftliche Kongresse in Deutschland statt, weitere 50 gleicher Veranstaltungen im Ausland werden in derselben Zeit von Deutschland beschickt.

Vielleicht macht einmal ein ganz kleiner Ausschnitt, ein winziges Bruchstück aus dem riesenhaften Komplex der wissenschaftlichen Wechselwirkung aller Länder manch einen der letzten, die sich noch von der Emigrantenpresse „infizieren" ließen, nachdenklich und etwas zurückhaltender mit vorschneller Aburteilung über heutige deutsche „Ungeeignetheit".

Man beobachte beispielsweise einmal die vielen im Auslande gern gelesenen wissenschaftlichen Zeitschriften aus Deutschland; man überlege, wieviele große Staatsmänner europäischer und außereuropäischer Länder die deutsche Sprache, das deutsche Buch und die deutsche Wissenschaft mit Fleiß studieren und davon Gebrauch machen; man versuche die zahlreichen ausländischen Universitäten zusammenzuzählen, die Hunderten von deutschen Forschern den Ehrendoktor einer ihrer Fakultäten verliehen haben! Ja, gerade für die Zusammenarbeit der Universitäten untereinander lassen sich unerhört viele Beispiele anführen. Nur zwei seien herausgegriffen: Die gemeinsamen Aufgaben, die das Nordische Institut Greifswald mit dem wissenschaftlichen Leben der skandinavischen Länder verbindet und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem ungarischen Institut der Berliner Universität mit der Akademie und mit wissenschaftlichen Gesellschaften in Budapest. Aber das sind, wie gesagt, zwei Beispiele von tausend. Mehr noch, wo sich der wissenschaftliche Zusammenhalt mit anderen Ländern in den letzten Jahren gelockert hat, versuchen die Männer des Dritten Reiches wieder neu anzuknüpfen und aufzubauen. Eines unter vielen Beispielen dafür wäre das Fachgebiet der Philosophie und Psychologie. Der lebhafteste geistige Austausch besteht gerade jetzt zwischen deutschen und ausländischen Gelehrten. Sogar reindeutsche Tagungen wurden zahlreich von Ausländern besucht. Andererseits hat z. B. die Kantgesellschaft eine ganze Reihe von Ortsgruppen im Ausland. Wieder ein Beispiel: Die Tagung der deutschen Gesellschaft für Psychologie findet stets in der Fachpresse der ganzen Welt ein überaus starkes Echo. Ueber den letzten Kongreß erschien in der Zeitung „La Razón" in Buenos Aires in spanischer Sprache ein Bericht in einer Auflage von fast 200 000 Exemplaren. Derselbe Kongreß wurde auch ausführlich in den „Analises de el instituto de psicologia" in Buenos Aires behandelt.

Andere wichtige internationale Zusammenarbeit wird lebhaft von unseren Lehrern gefördert. Der deutsche Philologenverband ist beispielsweise dem „Bureau International de L'Enseignement Secondair" als Mitglied angeschlossen. Auch der deutsche Vorsitzende ist regelmäßig im Vorstand des internationalen Verbandes gewesen. Wie 1933 und 1934 wird Deutschland auch in diesem Jahr die Tagung der internationalen Philologenverbände im Juli in Oxford beschicken. Darüber hinaus beteiligen sich die deutschen Lehrer nicht nur an den internationalen Kongressen, sondern stehen auch mit Fachverbänden in engster Verbindung, z. B. mit der „Fédération Internationale de Professeurs de Langues Vivantes", dem italienischen Philologenverband oder auch mit dem französischen neuen Philologenverband und noch vielen anderen mehr.

Müssen nicht alle bösen Willens sein, die da behaupten, Nazi-Deutschland sei wissenschaftlich tot? Das Gegenteil trifft zu. Erst im Dritten Reich ist der Wissenschaft wieder der gebührende Platz zugewiesen worden und darum zeigt sich heute wieder reges Leben auf allen Gebieten wissenschaftlicher Forschung. Die deutschen Gelehrten können jetzt erst recht bei uns schaffen, weil Deutschland ein Volk wurde. Darum ist der Gelehrte, der früher nur als einzelne Persönlichkeit arbeitete, heute zum Exponent seines Volkes geworden. Er kann allein für dieses sein Volk schaffen und dankbar erkennt die Volksgemeinschaft, was die Wissenschaftler dem Volke geben. Deutsche Männer des Geistes sind jetzt erst recht dazu berufen, auf internationalen Kongressen ihre Arbeit und damit das deutsche Volk zu vertreten.

Die Torfzeit ist da
Zwei Bilder aus den moorreichen Gebieten Norddeutschlands. Oben wird der Torf zum besseren Trocknen umgeschichtet, unten fährt man brennfertigen Torf ein Weltbild (M)

Quick mit Lezithin
das Aufbaumittel für Herz und Nerven. Keine Müdigkeit und Abspannung, sondern erhöhte Kraft u. Leistung im Beruf, beim Sport, auf Reisen durch Quick mit Lezithin. Preis RM. 1.20 in Apoth. u. Drog. Probe gratis durch „Hermes", Fabr. pharm. Präp., München

HANS DOMINIK:

Die Macht der Drei

Copyright by Ernst Keil's Nachf. (Aug. Scherl) G. m. b. H., Berlin.

70. Fortsetzung

Er sprach wieder zu Dr. Glossin.

„Unsere Pläne müssen geändert werden. Wir wollten England in England schlagen. Jetzt müssen wir es am Aequator versuchen. Das verdanke ich Ihrer Neigung für unkontrollierbare Privatunternehmungen."

Cyrus Stonard blickte den Arzt an, wie eine Schlange ihr Opfer betrachtet. Mit kaltem, klaren Blick. Lange Sekunden bewegten sich die Lider seiner Augen nicht, und Dr. Glossin fühlte das Blut in seinen Adern gefrieren. Dann fuhr der Präsident-Diktator langsam fort:

„Es gibt ein Mittel für Sie, um sich vollständig zu rehabilitieren. Fangen Sie mir die drei! Wenn Sie sie mir lebendig bringen, will ich Sie belohnen, wie noch niemals ein Mensch von einem anderen belohnt worden ist. Wenn Sie sie tot bringen, soll Ihr Lohn noch überreich sein. Alle Machtmittel, die ein Land von dreihundert Millionen bieten kann stehen Ihnen zur Verfügung. Neutralität . . . ich pfeife darauf. Jedes Mittel, jedes Verfahren ist Ihnen erlaubt, wenn es zu dem Ziele führt, die drei in meine Gewalt zu bringen. Denken Sie immer an das Ziel. Seine Erreichung wird unermeßlich belohnt. Mißlingen ist Verrat."

*

„. . . Oder sie sind unsichtbar durch unsere Reihen gegangen." Dr. Glossin hatte die Möglichkeit gegenüber dem Präsident-Diktator ausgesprochen und hatte damit gesagt, wie es geschehen war.

Als Oberst Trotter als erster über den Gartenzaun von Linnais sprang, stand Erik Truwor in Begleitung seiner beiden Freunde unmittelbar neben ihm. Die hypnotische Kraft Atmas blendete den Obersten und schlug seine Leute mit Blindheit.

„Es ist gut, wenn wir einige Zeit für tot gelten." Erik Truwor hatte damit den Plan für die nächsten Wochen und Monate gegeben. Atma und Silvester übernahmen die Ausführung. Atma verwirrte die Sinne der Gegner Silvester trug den kleinen Strahler und brachte die Schießwaffen, mit denen die Fenster des Truworhauses gespickt waren, zum Feuern.

Während die Engländer das Haus belagerten, gingen die drei zur Odinshöhle. Dort ließen sie sich nieder. Auf der Tafel des Fernsehers war das Haus von jeder Seite und in allen Details sichtbar. Silvester Bursfeld ließ den Strahler arbeiten. Er unterhielt das Gewehrfeuer, solange noch eine Patrone vorhanden war. Dann kam das Ende.

Erik Truwor hatte sich entschlossen, sein Vaterhaus zu opfern. Als die Tür unter den Axthieben der Stürmenden einbrach, gab er selbst aus dem großen Strahler die volle Konzentration in das Brennstofflager des Hauses Zehnmillionen Kilowatt in zehntausend Kilogramm Benzol. Das Truworhaus wurde in einer Sekunde zum feuerspeienden Berg.

Erik Truwor verfolgte das Schauspiel auf der Mattscheibe des Fernsehers. Sein Gesicht blieb unbeweglich, wie aus Stein gemeißelt.

Als die Mauern zusammenstürzten, wandte er den Blick von der Platte ab.

„Sie wähnen uns dort begraben. Ihr Glaube gibt uns die Ruhe für die letzten Vorbereitungen."

Der Rapid Flyer stand in der Höhle. Als Dr. Glossin mit dem Obersten sprach, als Oberst Trotter seine Brandwunden im Tornea kühlt, trug R. F. c. 1 die Freunde nordwärts davon. Langsam, in niedrigem Flug. Vorsichtig die Deckung der Berge und Föhren nehmend. Ungesehen und ungehört.

Erst als sie in sicherer Weite waren, stieg der Flieger zu größeren Höhen empor und nahm reinen Nordkurs. Ueber offene See und schweres Packeis. Ueber Länder und über weite Eisflächen.

Nach dreistündiger Fahrt senkte sich das Schiff. Stieß durch Nebel und Wolken und ruhte auf der Eisfläche, die wie eine ungeheure massive Kuppe den nördlichen Pol unserer Erde umgibt.

Sie landeten inmitten der endlosen Eiswüste und fanden dennoch ein wohnliches Heim. Silvester sah es mit Staunen.

Erik Truwor hatte den halben Monat, den Silvester nach seiner Vermählung abwesend war, nicht ungenutzt gelassen.

Er hatte sich hier ein Schloß geschaffen. Einen Eispalast im wahren Sinne des Wortes. Aus der flachen verschneiten Eiswüste erhob sich blaugrünlich schimmernd ein Eisberg hundert Meter empor. Ein massiver Eisblock, bis Erik Truwor kam und den Strahler spielen ließ. Da fraß die entfesselte Energie das Eis mit gieriger Zunge. Gänge bildeten sich. Säle und Kammern entstanden, während das Schmelzwasser in Strömen ins Freie lief.

Dann waren die Tage gekommen, an denen der alte Schäfer Idegran auf der Torneaheide der Wodanshöhle in immer weiterem Bogen aus dem Wege ging. Es fauchte in der Höhle. Es schwirrte in den Lüften. Erik Truwor hielt seinen Umzug wie der wilde Jäger. Vollgepackt mit Lebensmitteln und Brennstoffen, mit Apparaten und Werkzeugen fuhr der Rapid Flyer zwischen dem Eisschloß am Pol und dem Haus am Tornea hin und her. Es war nur noch eine leere Schale, die Oberst Trotter mit seinen Leuten belagerte.

Silvester sah das neue Heim zum erstenmal. Sie traten in das Innere des Berges, und eine wohlige Wärme umfing sie. Ein kleiner Strahler machte gerade so viel Energie frei, daß die Luft in den Räumen gut erwärmt war, aber das Eis der Wände noch nicht schmolz.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Montag, 29. Juli, findet um 20.15 Uhr, im Schlageterraum der Kreisleitung eine Sitzung statt, an welcher alle Stadtortsgruppenleiter teilzunehmen haben. Der Kreisleiter.

Die rote Mitgliedskarte Nr. 1 569 609 sowie Blockleiterausweis des Pg. Peter Jansen, Mannheim, Feuerbachstr. 14, ist abhanden gekommen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. Kreiskartei.

An alle Stadt- und Landortsgruppen!

Die Ortsgruppen haben sofort die Schulungsbriefe für Monat Juli auf dem Kreisschulungsamt, Zimmer 9, abzuholen. Kreisschulungsamt.

PO

Jungbusch. Unsere Geschäftsräume befinden sich ab heute in J 1, 14. Kassenstunden: Montags bis Mittwochs und Freitags von 18—20 Uhr. Sprechstunden des Ortsgruppenleiters: Montags bis Mittwochs und Freitags von 19 bis 20.30 Uhr.

Strohmarkt. Sonntag, 28. Juli, vorm. 6.45 Uhr, treten sämtliche politischen Leiter im Marschanzug vor dem Ortsgruppenheim, M 2, 6, an.

Jungbusch. Sonntag, 28. Juli, ab 8 Uhr Schießen auf den Schießständen der Diana, Gartenstadt. Es haben alle politischen Leiter teilzunehmen. Dienstanzug.

Deutsches Jungvolk

Jungbann 1 u. 2/171. Sämtliche Stamm- und Fähnleinsachbearbeiter für Sozialfragen liefern sofort die ausgefüllten Personalbogen im Geschäftszimmer des Jungbannes ab.

NS-Frauenschaft

Die Bibliothek der NS-Frauenschaft in L 9, 7—8, bleibt vom 27. Juli bis 2. September geschlossen.

BdM

Untergau 171, GA-Stelle. Alle Mädel, die sich an der Grenzfahrt des Untergaues beteiligen, melden sofort ihren Geburtsort an den Untergau in N 2, 4.

Feudenheim. Montag, 29. Juli, 8.30 Uhr Führerinnenbesprechung im Heim. Es erscheinen alle Kassiererinnen der Schaften und der Gruppe.

Deutsche Arbeitsfront

Humboldt. Sonntag, 28. Juli, treten sämtliche DAF-Walter der Betriebe und der Straßenzellen morgens 6 Uhr vor der Geschäftsstelle, Lortzingstraße 35, an.

Neckarstadt-Ost. Sonntag, 28. Juli, morgens 6 Uhr, Antreten sämtlicher DAF-Walter zum Ausmarsch vor der Geschäftsstelle, Lange Rötterstraße 50. Dienstanzug. (Nicht Samstagabend.)

Strohmarkt. Der in der Samstagausgabe angekündigte Dienst sämtlicher DAF- und „KdF"-Warte am Sonntag, 28. Juli, vorm. 7 Uhr, auf dem Exerzierplatz fällt aus.

Neckarau. Dienstag, 30. Juli, 19 Uhr, Sitzung für sämtliche Hauszellen- und Hausblockwalter der DAF im Restaurant „Zum Engel".

Frauenamt

Hausgehilfen. Sonntag ist das Heim, L 13, 12 a, von 19—22 Uhr zur geselligen Unterhaltung geöffnet.

KRAFT DURCH FREUDE

Sport für Jedermann

Wochenprogramm des Sportamts Mannheim-Ludwigshafen der NSG „Kraft durch Freude" vom 29. Juli bis 4. August

Montag, 29. Juli:

Allgemeine Körperschule: Kursus 7, 19.30—21.30 Uhr, Stadion, Hauptspielfeld, Frauen und Männer. — Fröhl. Gymnastik und Spiele: Kursus 17, 19.30 bis 21.30 Uhr, Stadion, Hauptspielfeld, Frauen. — Schwimmen: Kursus 53, 20—21.30 Uhr, Städt. Hallenbad, Frauen. — Jiu Jitsu: Neuer Kursus 79, 20 bis 22 Uhr, Gymnastikhalle Stadion, Frauen und Männer. — Boxen: Kursus 67, 20—22 Uhr, Gymnastikhalle Stadion, Männer. — Tennis: Kursus 122, 17—18.30 Uhr, Tennisanlage Stadion, Frauen und Männer. — Schwimmen: Kursus 58, 19.30—21 Uhr, Rheinbad Arnold, Frauen und Männer.

Dienstag, 30. Juli:

Allgemeine Körperschule: Kursus 8, 19.30—21.30 Uhr, Planetariumsplatz im Luisenpark, Frauen und Männer. — Fröhl. Gymnastik und Spiele: Kursus 19, 19.30—21.30 Uhr, Spielplatz, Sportkl. Gartenstadt, Frauen. — Kursus 20, 19.30—21.30 Uhr, Herzogenriedpark, Frauen. — Kursus 21, der Kursus, der bisher in der Mädchenberufsschule stattfand, findet während der Schulferien Mittwochs im Stadion, Hauptspielfeld, von 19.30—21.30 Uhr statt. — Leichtathletik (Frühkursus): Kursus 54, 6—7.30 Uhr, Stadion, Spielfeld 1, Frauen und Männer. — Schwimmen: Kursus 57, 20—21.30 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle 2, Frauen und Männer. — Reiten: Kursus 83a, 19.30—21.30 Uhr, Reithalle Schloß, Frauen und Männer. — Schießen: Kursus 97, 17.15—19.15 Uhr, Schützenhaus der Schützengesellschaft 09, verlängerte Fahrlachstraße, Frauen und Männer. Der Unterricht findet Dienstags und Donnerstags statt. — Rudern: Kursus 127, 18—20 Uhr, Bootshaus „Amicitia", Frauen. Der Unterricht findet Dienstags und Freitags statt.

Achtung!

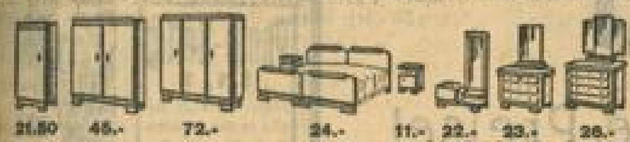
Am Samstag, 3. August, fahren eine Reihe von Sonderzügen der OEG nach Heidelberg zum Besuch des Thingspieles „Der Weg ins Reich". Die Unkosten betragen für Fahrt und Eintrittskarte RM. 1—. Niemand versäume diese außerordentlich günstige Gelegenheit, sich dieses Spiel auf Deutschlands schönster Thingstätte anzusehen. Anmeldungen nehmen die Geschäftsstellen der Ortsgruppen der NSDAP entgegen. Meldeschluß: Mittwoch, den 31. 7., nachmittags 6 Uhr.

Neue Strafvorschriften beim Mißbrauch von Münzfernsprechern. Jeder Mißbrauch öffentlicher Münzfernsprecher und Postwertzeichengeber der Deutschen Reichspost wird nach den neuen Vorschriften des § 265a des Strafgesetzbuchs jetzt mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe geahndet werden. Darüber hinaus können auch schwerere Strafen in Frage kommen, und zwar auf Grund der Bestimmungen des Strafgesetzbuchs über Betrug (§ 263 ff.) und des Gesetzes, betreffend Entziehung elektrischer Arbeit von 1900.

Spinale Kinderlähmung. Das Staatl. Gesundheitsamt Mannheim teilt mit: Leider sind wieder zwei Fälle von spinaler Kinderlähmung, einer in Mannheim und einer in Brühl, vorgekommen. Um einer weiteren Ausbreitung der Seuche vorzubeugen, ist es notwendig, alle Ansammlungen von Jugendlichen zu verbieten.

Saison-Schluß-Verkauf
Herren-Hemden
Große Auswahl! - Niedrigste Preise! 40630K
Evertz & Co. Herren-Moden **D 2, 6** (Harmonie)

Saison-Schluß-Verkauf
Damen-Moden
Anna Lehnemann
Augusta-Anlage 3 gegenüber dem Mannheimer Hof 40713K

Mannheim kauft Rohmöbel!

21.50 45.- 72.- 24.- 11.- 22.- 23.- 26.-
Sp. 10.- Sp. 14.- Sp. 30.-
H. Baumann, U 1, 7 im Hause Pilz

Zum Einmachen!
Citrovin
der Speise- u. Einmach-Essig für Gesunde und Kranke
Bekömmlich-Ausgiebig
Citrovin-Fabrik GmbH Frankfurt

SAISON-SCHLUSS-VERKAUF

Sport- und Sakko-Anzüge 54.- 42.- 34.- 25.-
Knickerbocker-Flanellhosen . . . 6.90 5.80 4.95
Leinen-Joppen 5.70 3.75 - Lüster 12.- 8.50 6.75
Kinder-Knaben-Anzüge Waschleinen 7.- 4.-
Herren-Stoffe Riesen-Auswahl und Farben
Wilhelm Bergdolt
Mannheim H 1, 5, Breite Straße

Geldverkehr

Recht auf Darlehen von RM. 200.- bis 15000.- zu allen Zwecken (außer Wohnbau) durch gesundes, günstiges Zwecksparen bei der **Deutschen Allgemein. Spar- u. Darlehnsgemeinschaft e.G.m.b.H., Köln.** Kostenl. unverbindl. vertrauliche Beratung: Generalagentur: Hans Haaf, Heidelberg, Sandgasse 10. 3625K

Gegen diesen **Gutschein** erhalten Sie kostenlos Auskunft, wie Sie mit monatl. Spar- u. Tilgungsraten **DARLEHN** von RM. 250.— an erhalten können. **Bisher über eine Million Reichsmark zugeteilt.** - Deutscher Mobilien-Kredit-Verband e.G.m.b.H., Köln, Riehlerstraße 29 Zwecksparunternehmung 40556K Generalagentur Ignatz Brahm, M'heim., S 6, 35

GELD in jed. Höhe v. erst. deutsch. Banken für Neubauten, auf gute alte Wohn- u. Geschäftshäus., als Fest- od. langfrist. Tilgungs-Hypotheken zu sehr günst. Zins- u. Tilgungsbedingung. zu vergeben. Baugeldhypotheken beschafft. Näheres: (13908") Bexsel, Rheinvillenstraße Nr. 3.

Darlehen an vertrauenswürd. Personen aller Stände durch Zwecksparsgesellschaft Concordia, Hamm/W. General-Agentur: Jakob Keck, Mannheim-Sandhofen, Domstiftstraße 27. (7124 K)

Bargeld sofort (keine Zwecksparkasse). Auskunft erteilt: (18 958") Kohl, S 6, 31, Mannheim. —

Kaufm. Angestellt. in sich. Stell. sucht **150-200 RM.** gegen guten Zins und Sicherheit. — Angeb. u. 18 982" an den Verl. d. B.

Hypotheken

ca. 25 000 M. (ev. in 2 Teil.) für **1. Hypothek** mit Vollauszahlg. sofort durch: Dr. Alfr. Gutjahr Dürerstraße 12. Ruf Nr. 430 93.

Mitglied der Immobil.- und Hypotheken-Börse zu Karlsruhe. — (40 676 K)

Verschiedenes

Möbel-Auto sucht für die Tage nach dem 3. August **Beiladung** nach Mainz, Wiesbaden u. Frankfurt. Angebote an: B. Lotz, H 7, 36, Telephon 223 34. (40 681 K)

Immobilien

HP. HOLZHAUS BAU Stuttgart, Paulinenstr. 50, Fernspr. 61443 Reich illustr. Katalog Mk. 2.—, Prospektblatt gratis. 8618K

Feudenheim! 3×3-Zi.-Haus mit Laden 13 000 RM., Anzahl. 4—5000 RM., zu verkaufen. F. Rihm, Immobil., Feudenheim, Hauptstr. 138 Telephon 514 77. (40 658 K)

Einmalige Gelegenheit! Reiz. Landhaus bei Heidelberg. Gute Verbindung m. Straßenb. u. d. Stadt, auch unweit. e. Bahnstat., best. aus 7 Z., K., Bd., gr. Garten, um d. Spottpr. v. 18 000 RM. zu verkaufen. Immob.-Knauber, U 1, 12. (40 144 K)

Wirtschaft in Ludwigshafen sehr billig zu verpachten. Konzession kostet nur ca. 60 M. Immob.-Knauber, U 1, 12. (40 147 K)

Feudenheim! Freistehende Einfam.-Villa 5 Zim. mit schön. Zier- u. Obstgart. 25 000 RM. Anzahl. 12 000 RM. in bester Lage zu verkaufen. F. Rihm, Immob., Feudenheim, Hauptstr. 138 Telephon 514 77 (40 657 K)

Wirtschaft mit Metzgerei, bd. Geschäfte gut Umsätze, w. Krankheit des Besitzers zu verpachten. Immob.-Knauber, U 1, 12. (40 146 K)

Wirtschaft gut bürgerl., in d. Stadt geleg., Bierumsatz 1. Halbjh. 1935: 110 Hekto, f. nur 150 M mon. bei. Umstd. bald. sof. zu verpachten. Immob.-Knauber, U 1, 12. Fernruf: 230 02. (40 148 K)

Villen in all. Größ. Stadt- u. Preislg. zu verkaufen durch J. Zilles, Immob. u. Hypoth.-Gesch., gegr. 1877, N 5, 1. Fernspr. 208 76. (40 684 K)

Ein- oder Zweifamilien-Haus m. großem Garten u. Garage in Vorort zu verkaufen. Schubert, Immob., U 4, 4. Fernspr. 230 44. (40 677 K)

Metzgerei-anwesen beste Lage zu verk. Schubert, Immob., U 4, 4 Fernspr. 230 44. (40 679 K)

Günstige **Kapitalanlage Haus** Nähe Bahnhof. — Miete 2250 RM., Steuern 550 RM., Preis 12 5000 RM. mögl. bar, nur erbteilungshalber zu verkaufen. K. H. Weidner Seckenheimerstr. 73 Telephon 443 64. (40 670 K)

Prachtvolles **Wohnhaus** Nähe Pestalozzischule, mit 3 gr. u. 2 kl. Wohnungen u. schönem Garten. Preis 31 000 RM. Anzhl. 12—15 000. zu verkaufen. K. H. Weidner Immobilien, Seckenheimerstr. 73 Telephon 443 64. (40 699 K)

Mittelstraße Rent. Geschäftshs. zu verkaufen durch J. Zilles, Immob. u. Hypoth.-Geschäft, gegr. 1877, N 5, 1. Fernspr. 208 76. (40 663 K)

In Brühl 1 Anwesen m. 3 mod. Wohnged. und Scheune, Toreinf., ca. 15 Ar Garten, spottbillig zu 13 500 RM. b. 5000 RM. Anzahl. zu verkaufen. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7 (40 694 K)

Suche zw. sofortiger Erstellg. ein. Neubaues in gut. Wohnlage (Stadtnähe) passenden **Baupartner** 1. Hypothek evt. d. mich. Ernste Interess. schr. u. 18 903" an den Verl. d. B.

Bauplatz Neckargemünd ca. 1350 qm, billig zu verkaufen. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7 (40 692 K)

Feudenheim Klein. Haus hypothek-frei, gut gepfl. 3×2 Zimm. u. Kü., Waschküche Toreinf. 4. Pr. v. 14 000 RM. b. ca. 7000 RM. Anzahl. zu verkaufen. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7 (40 693 K)

Oststadt, alter Teil **2 Villenbauplätze** mit je ca. 400 qm zu verkaufen durch J. Zilles, Immob. u. Hypoth.-Geschäft gegr. 1877, N 5, 1. Fernspr. 208 76. (40 664 K)

Sonniger **Bauplatz** im neuen Almengeb. an zahlungsfäh. Käufer billig abzugeben. Evtl. bei größerer Anzahlg. Anfr. unt. 18 979" an den Verl. d. B.

HB-Kleinanzeigen der große Erfolg!

Bensheim/Bergstr.: Villa mit 8 Zim. u. Zubeh., Garage, u. 2500 qm gr. parkart. Garten mit vielen Obstb., ruh. u. staubfrei gel., 5 Min. von der Stadt entf., nach d. Schönberg. Tal zu ca. 30 000 M zu verkaufen dch. J. Zilles, Immob.- u. Hyp.-Gesch., gegr. 1877 N 5, 1. Fernspr. 208 76. (40374K

Käfertal-Süd. Einfamil.-Haus mit Garten, 7 Zimm. u. Zubehör, zu ca. 20 000 — bei 10 000 M Anz. zu verkaufen dch. J. Zilles, Immob.- u. Hyp.-Gesch., gegr. 1877 N 5, 1. Fernspr. 208 76. (40 373K

Kapitalanlage!
Wohnhaus mit Einfahrt
Neckarstadt, mit über 10 Proz. Rente, zu verkaufen. — Schubert, Immobil., U 4, 4, Fernsprecher 230 44. — (40678K

Neu erbaut. Wohnhaus (unter zwei die Wahl), in jedem Hause zwei 2-Zimmer-Wohnungen mit Küche, Speisekammer, schönem Mansarden-Zimmer, Garage und Gartenanteil, in guter Lage von Adelsheim günst. zu verkaufen. Das Haus kann auch als schönes Einfamilienhaus benützt werden. Auskunft durch Herrn Schreinermeister Friedr. Herold in Adelsheim. — (40 491K)

Moderne Wohnhäuser und Bauplätze im Almengebiet, 3×2 Zimmer und Küche, und 3×3 Zimmer und Küche, mit und ohne Heizung, mit allem Komfort, vollständig finanziert, mit Eigenkapital von 4- bis 10 000 RM. sofort sehr preiswert zu verkaufen. Angebote u. 18 985" an den Verlag.

Motorräder

1 Ardie mit Beiwagen
1 Indian, 600 ccm
1 Diamant, 500ccm
1 DKW 250 ccm.
1 DKW, 200 ccm, 3 Mon. alt. Sämtl. Masch. f. m. el. L. u. Horn ausger., in lb. gt. Zust. u. bill. zu vkf. H. Halter, Ludwigshafen Rh. Rohrlachstraße 47. Telephon 632 69. (11 063 K)

Motorrad Zündapp, 200 ccm, kompl., bill. zu verkauf. Anzusehen ab 16 Uhr). Adr. 18 916" Verl.

Inserieren bringt Gewinn

Motorfahrrad wie neu, billig zu verkaufen. Dammstraße 12, 2. Stock, links. (18 596")

Motorrad 350 ccm. mit Königswelle, Höchstgeschw. 110 km einwandfr., m. all. Schikanen, z. Spottpreis von 90 RM. zu verkaufen. Reidig, Schwetzingerstr. 29 (18 905")

Möbel

Prachtvolle Modelle
Bestimmt billige Preise
Möbel-Florschütz S 3, 4
(17 188 K)

Geschäfte

Pachtgesuche · Verkäufe usw.

Metzgerei zu verkaufen evtl. auch sofort oder auf 1. Oktober zu vermieten. Zuschr. u. 8914 K an den Verlag.

Wers „HB" liest hat mehr vom Leben!

Lack-, Farben- u. Putzartikel-Geschäft d. einzige a. Platze in Vorort Mhm., guteingef., ausbaufähig, mit Warenbest. v. ca. 2200.M Umstände halber f. 2600 RM (bar) zu verkaufen. Zuschr. unter Nr. 14 000" an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Unterricht

Neunklassige höhere Privatlehranstalt
Institut und Pensionat Sigmund
Mannheim, A 1, 9 am Schloß
Alle Schulgattungen - Abitur - Vorzügliche Erfolge und Verpflegung - Deutsche Erziehung - Staatl. mittlere Reife an der Anstalt - Abendkurse für Erwachsene - Prospekt frei - Dir.: Professor K. Metzger. 40463K

Englisch, Französisch
Spanisch, Italienisch
für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute 40243K
BERLITZ-SCHULE
Nur Friedrichsring 2a - Tel. 416 00

Zeitunglesen ist Pflicht - ohne Zeitung geht es nicht!

6.90 7.90 Saison-Schlußverkauf Roland
Zwei niedrige Preise!
Ludwigshafen, Ludwigstr. 26 **Mannheim, O 4, 7** am Strohmarkt

MARCHIVUM

Seit Jahren

halten wir es so: anständige Ware-gute Bedienung-niedrige Preise-reiche Auswahl. Aber am Schluß der Saison wird gründliche Räumung gehalten mit beträchtlichen Preisherabsetzungen. Jetzt ist wieder die Zeit der Räumung, jetzt ist wieder

Saison-Schluß-Verkauf

bei **Hartmann**

MANNHEIM O 7, 13 OSRAMHAUS

---

12 Tage die Vorteile der kleinen Preise im

Saison-Schluß-Verkauf

für alle **Badeartikel**
Sportbekleidung
Schuhe
Hemden
Mäntel
Gummi-Mäntel
und viele andere Artikel

Vom 29. Juli bis 10. August 1935

bei **Hill & Müller** Mannheim Kunststraße **N 3, 12**

Vorteile bietet mein

Saison - Schluß - Verkauf

Strumpf - Hornung
O 7, 5 Heidelbergerstraße

Verlöse Herren erhält einen guten

Maß-Anzug

(keine Maßkonfekt.) mit 2 Anproben u. solider Verarb. bei günstig. Preis. auf

6 Monatsraten

Verlangen Sie unverbindlich, Besuch mit reichh. Kollekt.

Friedrich Hehl,
Herren- u. Damen-Schneiderei
Schwetzingen, Schloßplatz Nr. 7. Telephon 497.

Dem Warenkaufabkomm. der Bad. Beamtbk. angeschl. (11 091 R)

Daunen-Steppdecken
nur von
Oskar Stumpf
Aglasterhausen i. B.
Meine große Auswahl u. eigene Anfertigung beweist meine Leistungsfähigkeit. Verlangen Sie Angebote.
Besuch unverbindl.
47822K

Erfinder Selbsthilfe!
Auskunft kostenlos Postf. 549, Stuttgart 1. (7486 R)

Sie werden staunen wie Neher räumt
Saisonschluss-Verkauf
VOM 29. JULI BIS 10. AUGUST
... daher, wer zeitig kommt
kauft billig
IM HAUS DER GUTEN SCHUHE
BEI **Neher** O5,6
ENGE PLANKEN

Mein

Saison-Schluß-Verkauf

beginnt Montag, den 29. Juli 1935

EMIL SCHULZ
C 1, 16 / Zwischen Kaufhaus und Theater

Leinen- und Wäsche-Geschäft

Umzüge
mit gedeckt. Wagen in d. Stadt u. nach auswärts, Klaviertransp., Unterstellen v. Möbeln fachmänn. bei billigster Berechnung.
Paul Lotz, H 7, 36
Fernspr. 223 34.
(42 743 R)

UHU
klebt jeden Gegenstand wasserfest!
überall erhältlich

Roh-Möbel
bei:
H. Baumann,
U 1, 7, Breitestr.
im Hause Pilz
Ehestandsdarl.
(40 244 R)

„Detektiv"
Auskunftei „Hansa" erledigt gewissenhaft Auskünfte von RM. 5.- an
P 1, 3a Breitestr. Paradep.
(40 139 R)

Wanzen
u. and. Ungeziefer vernichtet 100%ig. Keine Schäden.
R. Rieg, J 5, 20.
Telephon 207 63.
(24 787 R)

Schuhmacher Ihres Erfolges
Erika
W. Lampert
L 6, 12
Telefon 300 04/44
53073K

Rechtsagentur
Detektiv-Auskunftei
K. Buhles
Lortzingstr. 1a
Telephon 512 75
(30 314 R)

Im

Saison-Schluß-Verkauf

Hilde Wolf

Größte Auswahl! — Kleinste Preise!

40446K

Ia Stoffe
für Anzüge u. Kostüme
rein Kammgarn, erhalt. nur seriöse Kunden ohne Anz. a. 4.6 Monatsrat. Wertauslöseniederlage Deutscher Webstoffe GmbH. Berl. Sie unverb. Vertreterbesuch v. E. Sitz, Waldhofstraße 4 Hinterhaus.
(49 596 R)

Photo-Rettig
S 1, 7
empfiehlt sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.
(40 240 R)

Eilboten
„Blitz" Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 11
Transporte
Umzüge
Botendienste
23940K

KERMAS-MANN
Ou 5, 2
HERDE ÖFEN
(40 246 R)

Allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß nach kurzem, schwerem Leiden mein lieb. Gatte, unser lieb. Vater u. Großvater, Herr

Jakob Wollenschläger

im Alter von 59 Jahren sanft entschlafen ist.
Mannheim (Waldhofstr. 21), den 27. Juli 1935
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Emilie Wollenschläger geb. Hoffmann
sowie Kinder
40982K
Die Beerdigung findet am Montag, 29. Juli, nchm. ½2 Uhr, von der hiesigen Leichenhalle aus statt.

Ein starkes Rad
ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei scheinbar leichtem Lauf **und dennoch ist es erstaunlich billig.** Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher etwa ¾ Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär. In Fahrradhandlungen **nicht** erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R

Reichslotterie
für Arbeitsbeschaffung
Wir treten an!
2 800 000 GEWINNE u. 400 PFRM.
RM. 2600000.-
10 Hauptgewinne z. RM
10000
LOSPREIS 50 PFENNIG
Sofort auszahlbar

Fahrräder

Fahrräder
fabrikneu mit schriftl. Garantie!
Idealrad m. Freil. **33.75**
H'ballonrad kompl. **37.50**
Vadoma-Chrom gemuffl. Halb- od Vollballon, prima Ausstatt. **48.50**
Mehrere hundert zur Auswahl!
Gebrauchte Fahrräd. billigst!
Doppler
J 2, 8

Fahrräder
Dürkopp-Adler
8 Mk. mon. Rate
Gebrauchte 10 M
Pfaffenhuber, N 3, 2

Presto
das Markenfahrrad
billig u. gut bei
Pister, U 1, 2

Anzug entstauben, aufbügeln 1.80 RM.
Schmitt, M 1, 10
Telephon 207 71.
(40 296 R)

Graphologie
Charakteranalysen - Berufsberatung
R. Buttkus Friedrichsring R 7, 34
40551K

Danksagung

Für die uns in unserem tiefen Leid erwiesene wohltuende Teilnahme danken wir herzlich.

Karl Vorbach u. Frau
Familie Wilhelm Rösien
Familie Luise Sauer Wwe.

40496K

Bekanntmachung

Für diejenigen Landwirte, welche bei der letzten Laubversteigerung Laub ersteigerten, wird die Frist zur Laubgewinnung bis 15. Juli auf 15. August 1935 infolge der Erntezeit weiter verlängert. Wer bis dahin sein Laub noch nicht genutzt hat, darf das ersteigerte Laub nicht mehr gewinnen.

Schriesheim, den 23. Juli 1935
Bürgermeister: Urban.

Bekanntmachung

Die Tabakpflanzer werden hiermit aufgefordert, ihren voraussichtlichen Ernteertrag innerhalb 14 Tage in Kilogramm im Rathaus anzumelden. Die Anmeldung hat nach den einzelnen Gewanne hiesiger und auswärtiger Gemarkung getrennt gegen Unterschrift zu erfolgen.

Mit der Kaminreinigung wird heute begonnen.

Schriesheim, den 23. Juli 1935
Bürgermeister: Urban.

Der **Saison-Schluß-Verkauf** beginnt **morgen**

Meine Qualitäten kennen Sie!
Meine herabgesetzten Preise werden Sie überraschen!

A. Fradl aus Tirol
O 4, 6 Am Strohmarkt O 4, 6

TURNEN ✠ SPORT ✠ SPIEL

Die Mehrkampfsieger beim 1. Badischen Gaufest

Beckert (Neustadt) Zwölfkampfsieger — Frl. Thiersch (Freiburg) Siebenkampfsiegerin / Büttner (Plankstadt) Fünfkampfsieger

Erst in den späten Abendstunden wurden die Ergebnisse der wichtigsten Mehrkämpfe bekannt. Den Sieg im Zwölfkampf (Turner, Oberstufe) sicherte sich der beste badische Turner und Olympiakandidat Beckert (Neustadt im Schwarzwald), der mit 229½ Punkten ganz überlegen in Front endete. Der Konstanzer W. Stadel brachte es als Zweiter auf 220 Punkte vor Aupperle (TV 34 Pforzheim) mit 215½ Punkten. Im Siebenkampf der Turnerinnen blieb Frl. Thiersch (Tschaft Freiburg) mit 126 Punkten vor Frl. Ender (TV 46 Heidelberg) mit 123½ und Frl. Schildhorn (TV Wiesloch) mit 119 Punkten siegreich. Ein knappes Ende gab es im volkstümlichen Fünfkampf der Männer, den Büttner (TG Plankstadt) mit 106 Punkten vor dem talentierten Hübsch (TV Handschuhsheim) mit 104 Punkten gewann.

Zwölfkampf (Turner, Oberstufe): 1. Beckert (TV Neustadt) 229½ P., 2. W. Stadel (TV Konstanz) 220 P., 3. Aupperle (TV 34 Pforzheim) 215½, 4. Hautzmann (Stadt TV Singen) 214½ P., 5. Ziele (TG 78 Heidelberg) 209½ P., 6. Roser (TV Lörrach-Stetten) 205 P., 7. Anna (TV 46 Mannheim) und Eschwei (TV 62 Weinheim) und Steiger (Jahn Freiburg), alle 200 Punkte. — **Siebenkampf (Turnerinnen, Oberstufe):** 1. Thiersch (Tschaft Freiburg) 126 Punkte, 2. Ender (TV 46 Heidelberg) 123½ P., 3. Schildhorn (TV Wiesloch) 119 P., 4. Kern (TV Gaggenau) 118 P. und Schmitt (Jahn Weinheim) 118 P., 5. Rösel (TV Baden-Baden) 117 P. und Ehrhardt (TV 46 Heidelberg) 117 Punkte. — **Volkstümlicher Fünfkampf:** 1. Büttner (TG Plankstadt) 105 P. (100 Meter = 12 Sek.), Weitsprung 6,30 Meter, Kugelstoßen 11,60 Meter, Keulenwerfen 65 Meter, Weithochsprung 3,20 = 1,70 Meter), 2. Hübsch (TV Handschuhsheim) 104 P., 3. Reisch (Tschaft Beiertheim) und Schütz (TV 62 Weinheim) je 99 Punkte.

Weitere Mehrkampfergebnisse: Vierkampf (Ältere II) 1. Schwarz (TG Dietlingen) 85 P., 2. Geisthardt (TV 46 Karlsruhe) 78 P. und Hahn (TV 46 Rastatt) 78 P., 3. Rau (TV 46 Mannheim) 76 P. — **Dreikampf** (Jugendturner I): 1. Schmeißen (TG Ketsch) 71 P., 2. Heck (TV Gondelsheim) 67 P. und Pahl (TV Bruchsal) 67 P., 3. Billhauer (TV Neulußheim) 66 P. — **Siebenkampf** (Jugendturner I): 1. Kleb (TV 46 Heidelberg) 142 P., 2. Ohnemus (TV Ettlingen) 139 P. und Täfel (TV 46 Karlsruhe) 135 P., 3. Fleig (TV Sulz) 134½ P. — **Fünfkampf** (Turnerinnen I): 1. Edinger (TV 46 Heidelberg) 97 P., 2. Nagel (TV Pforzheim) 96 P., 3. Greiner (TV Rheinau) 94½ P., 4. Kilger (TV 46 Heidelberg) 94 P.

*

Die schwimmerischen Mehrkämpfe

Zu den schwimmerischen Mehrkämpfen, die am Freitag im Vierort-Bad stattfanden, traten nicht weniger als 320 Turner und Turnerinnen an. Im einzelnen gab es folgende Ergebnisse: **Zwölfkampf** (Oberstufe): 1. Volk (TV 46 Mannheim) 181,6 P. — **Zehnkampf** (Oberstufe): 1. Volk (TV 46 Mannheim) 137,6 P. — **Neunkampf** (Mittelstufe): 1. Bönig (TV 46 Mannheim) 110,55 P. — **Sechskampf:** (Springen) Kinne (TV 46 Mannheim) 59,5 P. — **Fünfkampf** (Oberstufe): 1. Stoll (TV 46 Mannheim) 115 P., 2. Ederle (TV 46 Mannheim) 103 P. — **Fünfkampf** (Mittelstufe): 1. Dill (TV 46 Karlsruhe) 128 P. — **Vierkampf** (Mittelstufe): 1. Engel (TV 46 Mannheim) 111 Punkte. — **Fünfkampf** (Unterstufe): 1. Wolf (MTV Karlsruhe) 144 P. — **Volkstümlicher Fünfkampf:** 1. Maus (TV 46 Karlsruhe) 97 Punkte, 2. Hertwig (TV 46 Karlsruhe) 95 P., 3. Beurer (MTV Karlsruhe) 91 P. — **Turnerinnen: Neunkampf** (Mittelstufe): 1. Dörr (TV 46 Mannheim) 127,45 P. — **Sechskampf** (Springen) 1. Dörr (TV 46 Mannheim) 60,45 Punkte. — **Vierkampf** (Unterstufe): 1. Rupp (Tschaft Freiburg) 53 P. — **Dreikampf** (Mittel- und Unterstufe): 1. Hipp (TV 46 Karlsruhe) 63 P. — **Vierkampf** (ältere Turner II): 1. Schmidt (TV 46 Mannheim) 82 P. — **Vierkampf** (ältere Turner III): 1. Abenmarg (TV Emmendingen) 99 P. — **Fünfkampf** (Turner-Jugend): 1. Deutsch (Tschaft Freiburg) 90 P. — **Vierkampf** (Turner-Jugend): 1. Meyer (Tschaft Freiburg) 120 P. und Abenmarg (TV Emmendingen) 120 P. — **Fünfkampf** (Turnerinnen-Jugend): 1. Hoffmann (Tschaft Freiburg) 56 P. — **Dreikampf** (Turnerinnen-Jugend): 1. Winteroll (Tschaft Freiburg) 90 P.

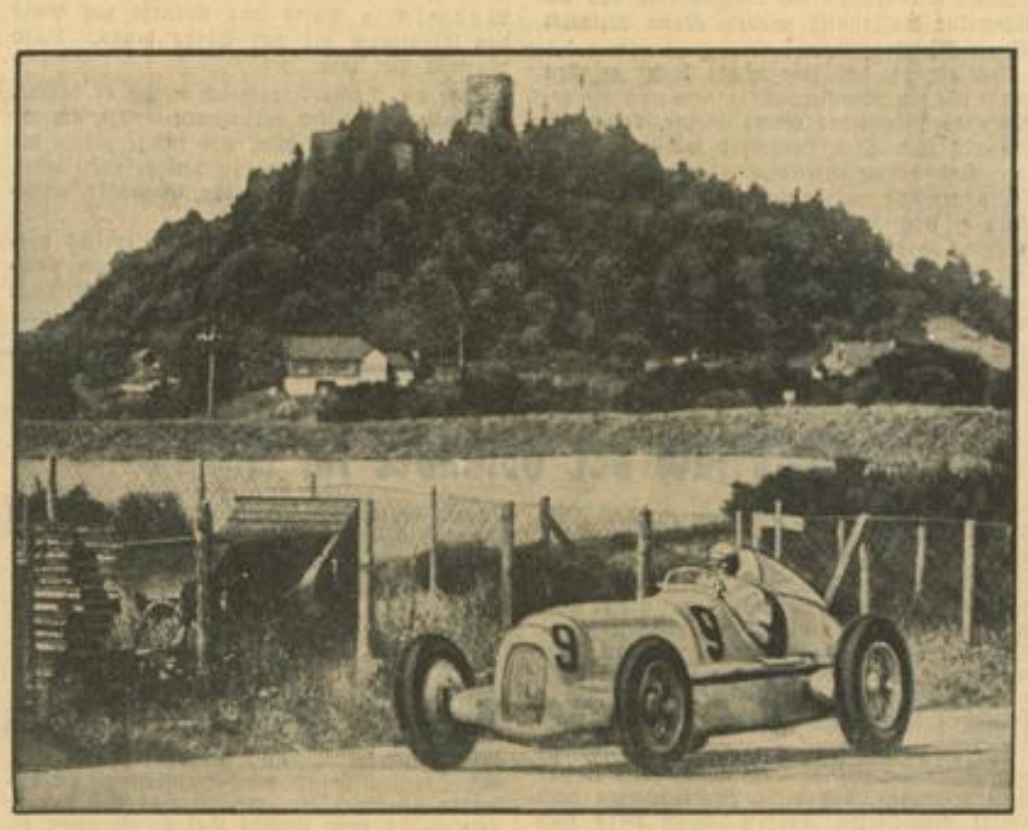
*

Bekannte DT-Führer in Karlsruhe

Eine ganze Reihe von bekannten Führern der DT wohnte dem 1. Badischen Gaufest in Karlsruhe bei. Nachdem bereits Karl Loges, der Gymnastikwart der DT, und Gauführer Müller vom Gau Mittelrhein am Donnerstag eingetroffen waren, sah man am Freitag u. a. den Männerturnwart der DT, Martin Schneider, Reichsdietwart Kurt Münch, den Spielwart der DT Otto (Altenburg), den Südwestgauführer Sommer (Speyer), den pommerschen Gaudietwart Hauff (Stettin), die sächsischen Turnerführer Kurth und Schröder und die westfälische Frauenführerin Heckeroth.

Weitere Ergebnisse:

Zehnkampf (Turner, Oberstufe): 1. Hafner (TV 46 Mannheim) 185,5 P., 2. K. Stadel (TV Konstanz) 183,5 P., 3. Cuntz (TV 46 Mannheim) und Walter (TV 62 Weinheim) je 181 P., 4. Mohr (TG 78 Heidelberg) 180,5 Punkte, 5. Röthele (Stadt TV Singen) 179 P. — **Vierkampf** (Turnerinnen I): 1. Mohrenstein (TV 62 Gaggenau) 74 P., 2. Stichling (MTV Karlsruhe) 71 P., 3. Haßler (Jahn Neckarau) und Düsseldach (TV. Eppingen) und Kraft (Jahn Offenburg) je 66 P. — **Zehnkampf** (Jugendturner II) 1. Ziereisen (TV Brombach) 184,5 P., 2. Barth (TV Bruchsal) 180,5 P., 3. Hälsen (TV 62 Weinheim) 174,5 P. und Kübler (TV Gernsbach) 174,5 P. — **Neunkampf** (Turner II): 1. Klemm (TV 82 Fahrnau) 163 Punkte, 2. Zimmermann (MTV Karlsruhe) 161 P., 3. Hohenadel (TV 62 Weinheim) 159 P., 4. Busch (TG 78 Heidelberg) 158,5 P., 5. Maier (TV Tiengen) 158 P. — **Handgeräte-Dreikampf:** (Turnerinnen I und II): 1. Hager (MTV Karlsruhe) 62 P., 2. Moll (TG Offenburg) 60,5 P., 3. Löwe (TV Breisach) 59,5 P. **Dreikampf** (Turnerinnen II): 1. Lasch (Tschaft 45 Kehl) 63 P., 2. Wolf (Jahn Offenburg) 59 Punkte, 3. Albiez (TV 62 Lörrach. — **Siebenkampf** (Turner II): 1. Kleinfelder (TV Meßkirch) 133,5 P., 2. Diewald (TV Lörrach) 130,5 Punkte, 3. Weber (TV Weil) 129,5 Punkte. — **Vierkampf** (Jugendturner II): 1. Herre (Jahn Seckenheim) 91 P., 2. Stegmüller (TV Lörrach-Stetten) 89 P., 3. Freiseis (St. Leon 07) 87 Punkte.



Das Training zum Großen Preis von Deutschland hat begonnen

Geyer auf Mercedes während einer Trainingsrunde auf dem Nürburgring. Im Hintergrunde die Nürburg. Der Große Preis von Deutschland wird am Sonntag ausgefahren. Weltbild (M)

Tagung der Europäischen Schwimmliga

Ruhetag beim Klebelsberg-Pokal-Turnier

Beim Europa-Wasserballturnier um den Klebelsberg-Pokal herrschte am Freitag Spielruhe. Dafür trat aber die Europäische Schwimmliga unter der Leitung des FINA-Präsidenten Fern (England) im Kongreßgebäude auf dem Weltausstellungsgelände zu einer Sitzung zusammen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Präsidenten nahm van der Heyden (Belgien) im Auftrag des Belgischen Schwimm-Verbandes das Wort zu einer längeren Rede. Er schilderte u. a. die zahlreichen und großen Schwierigkeiten, die sich seinem Verband bei der Vorbereitung des Europa-Wasserballturniers bei den Behörden usw. entgegengestellt haben. Er stellte daher den Antrag, daß sich die Europäische Schwimm-Liga mit den Verhältnissen in allen europäischen Ländern eingehend befassen und für Abhilfe sorgen möchte. Van der Heyden spezialisierte seinen Antrag, der einstimmig angenommen wurde. Eine Fünfer-Kommission wurde eingesetzt, die die Verhältnisse zu prüfen hat und der Liga Bericht erstatten soll. Die Aufgaben der Fünfer-Kommission wurden wie folgt festgesetzt: 1. Studium der einzelnen Wasserball-Trainingsmethoden (Beleznay-Ungarn), 2. Studium des Schwimmtrainings im allgemeinen (van der Heyden-Belgien), 3. Studium der Schwimmstadien in Europa (Brewitz-Deutschland), 4. Studium der vollkommenen Schwimm-Anlagen in Europa (Dr. Donath-Ungarn), 5. Durchgreifende Maßnahmen für die Erziehung des Publikums und die Hebung des allgemeinen Interesses für Wasserball und schwimmerische Großkämpfe (Dingy-Frankreich).

Anschließend an die Sitzung fand auf Einladung des Präsidenten des CNR Brüssel ein Mittagessen statt, an dem auch die deutsche Mannschaft teilnahm. Am Nachmittag hatte der deutsche Geschäftsträger in Brüssel, Dr. Breuer, im „Oberbayern" (Ausstellung) die deutsche Mannschaft zu einem Empfang geladen, an dem auch zahlreiche in Belgien lebende deutsche Volksgenossen teilnahmen. Der deutschen Mannschaft wurde eine herzliche Begrüßung zuteil und Geschäftsträger Dr. Breuer wies mit Stolz darauf hin, daß sich am Vortage der belgische König Leopold III. und die belgische Königin sehr lobend über die deutsche Nationalmannschaft ausgesprochen hätten. Dem König habe am besten die disziplinierte Haltung der deutschen Vertretung gefallen.

Nur ein Punkt für die Schweizer Boxer

Amateur-Boxländerkampf Deutschland gegen Schweiz 15:1

Im Rahmen des Münchner Festsommers wurde am Freitagabend im Zirkus Krone der dritte Länderkampf der Amateurboxer von Deutschland und der Schweiz ausgetragen. Wie schon in den vorhergegangenen Kämpfen 1922 in Wiesbaden (12:4) und 1928 in Genf (14:2) wurden die Eidgenossen auch dieses Mal geschlagen, und zwar noch eindeutiger, mit 15:1 Punkten. Die deutsche Mannschaft trat in der vorgesehenen Aufstellung an und hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck bei den rund 2000 Zuschauern. Es zeigte sich, daß die Boxer durch die systematische Olympia-Vorbereitungsarbeit an Kampfkraft gewonnen haben.

Nach dem Aufmarsch der Mannschaften und einer kurzen Begrüßungsansprache des stellv. Gauführers Schubbeck (München) begannen die Kämpfe recht vielversprechend, denn der Fliegengewichtler Färber (Augsburg) besiegte seinen Schweizer Gegner Stöckle schon in der zweiten Runde entscheidend. Von Beginn an hatte sich der Schweizer zu sehr ausgegeben, so daß er schon in der zweiten Runde immer auf der Flucht war und nichts mehr entgegenzusetzen hatte. Noch vor Ende der zweiten Runde brach der Ringrichter den Kampf zu Gunsten des Deutschen ab. — Im Bantamgewicht lieferte Ex-Europameister Ziglarski (München) gegen den Basler Bandle seinen letzten Kampf als Amateurboxer. Nach einer ausgeglichenen ersten Runde, kam der Münchner in der zweiten Runde stark auf, aber die dritte Runde fiel an den Schweizer. Das gegebene Unentschieden wurde den Leistungen gerecht. — Im Federgewicht zeigte Europameister Otto Kästner (Erfurt) seine große Form. Gegen den Schweizer Zurflüh hatte er in allen Runden Vorteile und wurde sicherer Punktsieger. — Im Leichtgewicht konnte der Ersatzmann Biemer (Köln) nicht sonderlich gefallen. Allerdings war sein Schweizer Gegner Raes in guter Form. Auf Grund einer großen dritten Runde erhielt der Westdeutsche am Schluß des Kampfes doch den Punktsieg. Sein Gegner stand kurz vor dem k. o. — Im Weltergewicht gab es zwischen Murach (Schalke) und Grieb (Solothurn) in den beiden ersten Runden verhältnismäßig ausgeglichene Leistungen, bei denen sich der Westfale als der bessere Techniker entpuppte. In der 2. Runde schlug er seinem Gegner das linke Auge auf. Grieb kam mit diesem Handikap noch in die dritte Runde. Hier wurde aber der Kampf vom Ringrichter gestoppt und Murach zum Sieger durch technischen k. o. erklärt. — Schmittinger (Würzburg) kämpfte im Mittelgewicht gegen den ausgezeichneten Schweizer von Büren in der ersten Runde nur ausgeglichen. Auch in der zweiten Runde hatte Schmittinger keine nennenswerten Vorteile, so daß die dritte Runde die Entscheidung bringen mußte. Hier ging der Würzburger ganz aus sich heraus und erhielt schließlich einen verdienten Punktsieg zugesprochen. — Der Stuttgarter Bernlöhr beherrschte im Halbschwergewicht seinen Gegner Gugger vom Gongschlag ab. Er trieb den Schweizer volle drei Runden und landete wie er wollte. Dementsprechend fiel auch der Punktsieg für Bernlöhr aus. — Im letzten Kampf des Abends kam es zu einer Ueberraschung. Der zum letzten Male in einer Ländermannschaft stehende Sölch (München) kam schon in der ersten Runde des Schwergewichtskampfes gegen den Schweizer Bürgel so gut durch, daß dieser zweimal die schützenden Bretter aufsuchte. Auch in der zweiten Runde ging Bürgel mehrmals auf die Bretter und beim dritten Niederschlag wurde er schließlich ausgezählt.

Der Sport am Wochenende

Leichtathletik-Länderkampf gegen die Schweiz / Davispokal-Herausforderungsrunde England—USA / Deutsche Ruder-Meisterschaften in Essen / Europa-Wasserballturnier in Brüssel / Deutsche Ringermeisterschaft in Hohenlimburg / „Großer Preis von Deutschland" für Rennwagen / Deutsche Radsport-Meisterschaften in Erfurt und Breslau / „16. Rhön"

In der

Leichtathletik

tragen unsere Nachwuchstalente am Sonntag in Zürich den 15. Länderkampf mit der Schweiz aus. Mit dieser Begegnung wird die internationale Länderkampfzeit eröffnet, er ist der erste in diesem Jahr. In den voraufgegangenen 14 Länderkämpfen haben die deutschen Athleten ohne Unterbrechung Siege davongetragen und auch am kommenden Sonntag ist, obwohl wir nicht die beste Vertretung stellen, ein Sieg zu erwarten. — Im Reich werden allenthalben Veranstaltungen teils kleinerer und teils größerer Art ausgetragen. Im Mainzer Stadion findet so z. B. ein Kampf der Kreise Frankfurt, Starkenburg, Ostpfalz und Rheinhessen statt. In Mülheim-Ruhr treffen die westdeutschen Gaue Niederrhein, Mittelrhein und Westfalen in einem repräsentativen Kampf aufeinander. — Im

„weißen" Sport

ist uns zu Anfang der Woche der große Wurf im Interzonen-Schlußspiel um den Davispokal gegen USA in Wimbledon nicht gelungen. Wir haben dennoch gut abgeschnitten und erneut bewiesen, daß unser Tennis immer stärker wird. Durch den großen Kampf, den unsere Spitzenspieler den Amerikanern lieferten, sind wir unter die besten Nationen der Welt vorgerückt. Am Wochenende nun geht die Schlacht um den Davispokal weiter. England, als Verteidiger der Trophäe, spielt gegen unseren Besieger, USA. In Sportengland erwartet man diese Begegnung mit dem größten Interesse, und man erwartet einen neuen Sieg. In Braunschweig haben am Mittwoch die Nationalen Meisterschaften von Deutschland begonnen, die für die deutschen Spieler als Vorprobe für die Internationalen Deutschen Meisterschaften in Hamburg vom 3. bis 11. August angesehen werden können. Die Titelkämpfe finden ihren Ab-

Bei schlechter Verdauung nie vergessen nach dem Essen Bullrich-Salz 100 gr 0,25 Tabletten 0,20

MARCHIVUM

schluß am Sonntag und sehen unsere besten Spieler im Wettbewerb. — Im

Rudern

werden am Wochenende zum 24. Male die höchsten Ehren vergeben, die deutschen Meisterschaften werden auf dem Baldeney-See bei Essen entschieden. In diesem Jahr kommt im Hinblick auf die drei Wochen später stattfindenden Europameisterschaften auf der Olympia-Regatta-Strecke diesen Titelkämpfen erhöhte Bedeutung zu. Die Meisterschaftskämpfe werden nach den Hauptregatten einen klaren Ueberblick über den Stand und die Erfolge der geleisteten Arbeit geben. Bereits am Freitag begannen die Vorkämpfe. Für die Kämpfe sind von 63 Vereinen 178 Boote und 854 Ruderer gemeldet worden. — Im

Schwimmen

ist das Europa-Wasserballturnier, das anläßlich der Weltausstellung in Brüssel ausgetragen wird, an erster Stelle zu nennen. Deutschland trifft im Verlauf des Turniers auf fünf Nationen, unter denen sich Ungarn, Schweden und Frankreich befinden. Schon am Samstag treffen unsere Wasserballer auf Belgien, während am Sonntag Südslawien unser Gegner ist. — In Berlin wird am Samstag das traditionelle Langstreckenschwimmen „Quer durch Berlin" veranstaltet, an dem unsere besten Freistilschwimmer und -schwimmerinnen beteiligt sind. — In Göppingen wird ein reichsoffenes Schwimmfest abgewickelt, für das auch der Hamburger Europameister Erwin Sietas gemeldet hatte, aber aller Voraussicht nach aus gesundheitlichen Gründen nicht am Start erscheinen wird. — Die

Ringer

setzen ihre Titelkämpfe, die bekanntlich in diesem Jahr an verschiedenen Orten für die einzelnen Gewichtsklassen im griechisch-römischen und freien Stil geteilt durchgeführt werden, ihre Titelkämpfe in Hohenlimburg mit den Entscheidungen im Bantam- (gr.-r. St.) und Mittelgewicht (fr. St.) fort. — Im Gau Südwest werden die Kämpfe um die Ringer-Mannschaftsmeisterschaft, die in Siegfried Ludwigshafen bereits ihren Meister haben, fortgesetzt. — Im

Motorsport

kommt dem „Großen Preis von Deutschland" für Rennwagen am Sonntag auf dem Nürburgring die größte Bedeutung zu. Vor wenigen Wochen fand auf der gleichen Rennstrecke in der Eifel das große Internationale Eifelrennen statt, das mit über 300 Nennungen eine Rekordbesetzung erfahren hatte, aber trotzdem hinter den „Großen Preis" zurücktreten muß, da die Bedeutung in diesem Rennen doch etwas größer ist, nehmen doch sechs verschiedene Marken dieses nunmehr zum achten Male auszutragende Rennen auf. Die deutsche Industrie ist wieder durch Mercedes-Benz und die verbesserten Auto-Union-Wagen vertreten, die von Caracciola, von Brauchitsch, Fagioli, Geier und Lang einerseits und Stuck, Varzi, Pleisch und Rosemeyer andererseits gesteuert werden. Von den ausländischen Firmen beteiligen sich Alfa-Romeo, Era, Bugatti und Maserati. — Im

Radsport

werden die diesjährigen Titel für Berufsfahrer und Amateure am Sonntag vergeben. In Breslau-Grüneiche werden die Meisterschaften der Berufsfahrer entschieden und zu gleicher Zeit kämpfen auf der Erfurter Bahn Andreasried die Amateure um die Ehren des deutschen Meisters. Bei den Berufsfahrern haben von den teilnahmeberechtigten Stehern Weltmeister Erich Metze und sein Landsmann Lohmann die besten Aussichten, während Richter bei den Fliegern die überragende Rolle spielen wird. Bei den Amateuren liegen die Dinge genau so mit Meister Toni Merkens, der diesmal wieder den Titel nach Hause bringen sollte. — Das sind, bis auf die Pariser Rennen, sämtliche Bahnveranstaltungen des kommenden Wochenendes. — Im Straßenrennsport werden in Deutschland wieder einige Rennen ausgefahren, so z. B. Rund um Nürnberg, Befreiungspreis von Neunkirchen und der Straßenpreis vom Deutschen Eck. Die Tour de France findet am Sonntag in Paris ihren Abschluß. — Im

Pferdesport

sind Galopprennen der Bahnen in Hoppegarten, Harzburg, Düsseldorf, München-Riem und Erbach i. O. zu registrieren.

Verschiedenes

Der 16. Rhön-Segelflug-Wettbewerb auf der Wasserkuppe geht am Samstag und Sonntag weiter.

Eduard VII.

Lebenskünstler, König und Politiker
Der Vater der Einkreisungspolitik

Von Dr. HANS FROEMBGEN

Im Vertrieb der Franckschen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart-O., Pfizerstraße 57.

5. Fortsetzung

Dem starken Geltungsbedürfnis des unterdrückten, unbeliebten, im Volk heftig angefeindeten, von fast ganz England abgelehnten Prinz von Wales mußte es unerträglich sein, daß alle Welt in seinem Neffen eine geniale Persönlichkeit zu erkennen glaubte. Die Unruhe, das Elektrisierende Wilhelms war Albert Eduard zuwider, er sah darin nur etwas Unausgeglichenes und mußte erleben, daß selbst seine Landsleute alles an dem Neffen bewunderten, auch wenn sie ihn verurteilten. Wilhelm wurde in England betrachtet wie ein genialer Künstler, der sich eben vieles erlauben kann, was man einem Durchschnittstemperament keineswegs gestattet.

„Er ist ein bißchen verrückt wie alle Genies!"

Dieser Ausspruch einer Engländerin gab die allgemeine Auffassung wieder. Wenn Wilhelm Mutter Viktoria schrieb:

„Ich glaube, daß ihm nichts besser gefallen würde als ein Ministerium, in dem noch die gemäßigsten Mitglieder Jules Verne, Randolph Churchill und Lord Beresford wären, in dem aber auch einige Afrikareisende, der General Boulanger und ganz gewiß Richard Wagner — wenn er noch am Leben wäre — nicht fehlen dürften," so lag darin eine verhaltene Bewunderung, die den Prinz von Wales störte.

Albert Eduard fand keine Befriedigung mehr darin, in Paris zu flirten und Europas Schiedsrichter in Modefragen, zu sein. Paris wurde überhaupt ein schwieriges Pflaster. Die Republik Frankreich war der monarchischen Welt Europas ein Abscheu. Die russischen Aristokraten pflegten zu offiziellen Banketten der republikanischen Regierung ihre Diener zu schikken. Auf den Boulevards unterhielten sie sich damit, ihre Droschkenkutscher für zehn Francs „Vive l'empereur!" rufen zu lassen und behaupteten, was dann allemal folge, sei mehr als hundert Francs wert. Anläßlich der Weltausstellung von 1889, Feier des hundertjährigen Bestehens der Republik, erhielt der englische Botschafter Befehl, zu erkranken. Es war für Albert Eduard unter diesen Umständen nicht möglich, offiziell anwesend zu sein. Die Franzosen haben sich das gemerkt. Um sie einigermaßen zu versöhnen, erschien Albert Eduard sofort nach der Ausstellung mit der schönen Lady Warwick in Paris und kletterte zur Buße den Eiffelturm bis zur Spitze hinan. Lady Warwick mit ihm.

Aber die Dame Frankreich ertrug es schwer, daß man sie offiziell verleugnen wollte, um ihr inoffiziell zu schmeicheln. Sie fühlte genau die Beleidigung, die immer in dieser inoffiziellen Flatisse liegt und war spröde, ungnädig, unzulänglich.

Bei der Beerdigung Kaiser Friedrichs versuchte Albert Eduard Stimmung für die Rückgabe Elsaß-Lothringens zu machen. Wilhelm erteilte ihm in seiner öffentlichen Rede eine scharfe Zurechtweisung. Schon als Kronprinz hatte er kein Hehl daraus gemacht, daß er seinen Onkel Albert Eduard für einen falschen und hinterlistigen Charakter halte. Kurz darauf lud der österreichische Kaiser den Prinz von Wales nach Wien ein. Der Kaiser, mißtrauisch und scharf wachsam, durchkreuzte den Besuch auf keineswegs schonende Art. Albert Eduard biß sich in die Lippen, als seine Mutter Viktoria den Kaiser zum englischen Admiral ernannte, ihn die Flottenparade abnehmen ließ. Aber folgsam machte er dem Neffen die Honneurs.

Von da an ging er ihm aus dem Wege, ohne ein Geheimnis daraus zu machen. Er sprach immer nur ironisch von seinem „erlauchten Neffen". Der Kaiser soll ihn einmal einen eitlen alten Pfauen genannt haben.

Ein Telegramm, chocking....

Wenn ein Kleiner von einem Großen bedrängt wird, pflegen alle echten Kerle mit dem Kleinen zu sympathisieren, zumal wenn der Kleine kräftig um sich schlägt. Nicht anders war es im Burenkrieg. Alle Welt freute sich über die tapferen Burghers, die dem Imperium die Zähne zeigten. England hatte, wie gesagt, ruhige, goldene Zeiten hinter sich. Die einzige Störung brachte der Mahdi-Aufstand und die Ermordung Gordons in Khartum in die satte, selbstzufriedene Geruhsamkeit. Diese Episode hatte mit der Schlacht bei Omdurman ein Ende gefunden, nachdem Kitchener den Kopf des Mahdi in einer Petroleumkanne nach Kairo geschickt hatte, worüber sich der junge Churchill mächtig aufregte, der mehr von Menschenbehandlung verstand.

1898, als das Jahrhundert in den letzten Zügen lag, ging es in Transvaal los. Nicht nur in Deutschland war man empört über den brutalen Einfall eines großspurigen Engländers in die Burenrepublik. Der Kaiser, impulsiv, undiplomatisch rechtfühlend, sandte sein berühmtes Telegramm an Ohm Krüger. Sich als Deutscher in England zu zeigen, war nicht ratsam in diesen Zeiten. Der Mann auf der Straße war imperialistisch bis auf die Knochen.

Allenthalben sang man:

„Lieber Ohm Krüger, bereite gutes Essen vor,
Fünfzigtausend Tommies stehn bald vor deinem Tor.

Sie tragen kleine Fahnen im Ranzen auf dem Rücken,
Um deinen Weihnachtspudding sinnig damit zu schmücken."

Albert Eduard sah endlich die ersehnte Gelegenheit kommen, dem „erlauchten Neffen" einen Denkzettel zu geben. Er verlangte von der Königin, daß Wilhelm „der Kopf gewaschen werde". Viktoria dachte nicht daran. Treu ihrem längst toten Manne suchte sie Versöhnung mit dem Kaiser und fand sie auch schnell. Aber das Mißtrauen im Volke hatte erste Wurzel geschlagen. Albert Eduard wußte, daß er der Gärtner sein würde, der das schmächtige Pflänzlein großziehen sollte.

Die Gelegenheit war günstig, mit Frankreich in engere Fühlung zu kommen. Leider ließ sich das Telegramm in dieser Richtung nicht auswerten. Frankreich hatte damals gar kein Interesse an seinem östlichen Nachbarn, suchte draußen in fremden Erdteilen Vergessen von 1870. Bei dieser Suche nach kolonialer Ausdehnung stieß es überall mit England zusammen. Die Spannung war so, daß selbst das äußerste nicht immer vermeidbar erscheinen wollte.

(Fortsetzung folgt)

Gegenbesuch der Isländer im August

Die erste Fahrt einer deutschen Fußball-Auswahlmannschaft nach Island, die sich in diesen Tagen ihrem Ende nähert, kann als voller Erfolg bezeichnet werden, nicht allein vom sportlichen Standpunkt aus gesehen, nicht weil unsere Spieler alle in Reykjavik ausgetragenen Wettkämpfe gewinnen konnten, sondern weil durch den Besuch der deutschen Fußballer viele neue Verbindungen persönlicher Art zwischen Deutschen und Isländern angeknüpft wurden.

Der Gegenbesuch einer isländischen Fußball-Nationalmannschaft in Deutschland wird weiter dazu beitragen, daß diese Verbindungen noch weiter ausgestaltet werden. Man wird hier alles tun, um unseren isländischen Freunden diesen Besuch zu einem unvergeßlichen Erlebnis zu gestalten. Am Mittwoch, 24. Juli, haben unsere Spieler von Reykjavik aus die Rückreise angetreten. Wie uns die Nordische Gesellschaft mitteilt, soll dann 14 Tage später eine isländische Mannschaft folgen, für die ein großzügiger Reiseplan aufgestellt worden ist.

Nach der Ankunft in Hamburg am 14. August sollen die Isländer nach Lübeck fahren, wo im Hause der Nordischen Gesellschaft ein offizieller Empfang erfolgt. Nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der alten Hansestadt geht es am nächsten Tage nach Dresden, wo am 18. August das erste Wettspiel stattfinden soll. Ein größerer Ausflug in die Sächsische Schweiz wird den Isländern einen Eindruck von der Schönheit der deutschen Mittelgebirge vermitteln. Das zweite Spiel wird voraussichtlich am 21. August in Berlin ausgetragen, wo ebenfalls größere Besichtigungen, u. a. des Reichssportfeldes, eine Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden und ein Ausflug nach Potsdam vorgesehen sind. Die Reise geht dann weiter nach dem Westen, wo eine Rheinfahrt von Mainz nach Köln unternommen werden soll, an die sich am 25. August ein Spiel im Industriegebiet, in Oberhausen, anschließt. Ihren Abschluß soll die Reise der isländischen Mannschaft mit einem Spiel in Hamburg am 28. August finden, worauf nach eingehender Besichtigung Hamburgs, des Hafens, des Tierparks Hagenbeck usw. am 31. August die Rückfahrt nach Island angetreten wird.

Intern. Motorradrennen in Hockenheim am 4. August

Zu der Großveranstaltung auf der Hockenheimer Motorradrennstrecke liegen in naher und weiter Umgebung bei den Verkehrsvereinen Vorverkaufskarten zum Preis von 0.75 RM. auf. Den am Besuch der Veranstaltung interessierten Personen ist damit seitens des Veranstalters ein recht großes Entgegenkommen erwiesen worden, denn der Eintrittspreis beträgt am Sonntag, den 4. August, 1.00 RM.

Nachdem nunmehr die Veranstaltungen internationalen Charakters in Oesterreich abgesagt worden sind, läuft am 4. August dieses Jahres in Hockenheim die einzige internationale Großveranstaltung, die bei ihrer Besetzung mit den internationalen Größen im Motorsport darauf schließen läßt, daß sie einen Massenbesuch bekommt.

Gute Besetzung der Erbacher Rennen

Erbach i. Odw., 25. Juli. (Pferderennen.) Die Pferderennen in Erbach i. Odw. am kommenden Sonntag haben eine überraschend gute Besetzung erfahren. 105 Nennungen sind eingegangen. Die Kavallerieschule Hannover sowie das Reiterregiment Breslau haben unter vielen anderen Pferdebesitzern ihr bestimmtes Erscheinen zugesagt. Oberleutnant Hasse und Kaupert sowie Lt. Freiherr v. Ohlen und Oberleutnant v. Frankenberg werden in den Sattel steigen. Der Odenwälder Rennverein e. V. Erbach i. Odw. bietet somit am kommenden Sonntag eine besondere Leistung. — Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger, Regierungspräsident Jung, Reichskommissar Gauleiter Bürckel, Vertreter der SA, Gruppe Kurpfalz, und Gebietsführer Potthof nehmen als Gäste an den großen öffentlichen Rennen teil.

Ich bringe Glück

Überall, wo Sie mich sehen, in den Schaufenstern der Defaka, an den Preisschildern in den Verkaufsräumen, überall beim Defaka-Saison-Schluß-Verkauf bringe ich Glück für den Einkauf. Und da die Defaka, wie bekannt, den Einkauf so angenehm wie möglich macht, so lohnt es sich schon, zum Saison-Schluß-Verkauf zu gehen!

Defaka
Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H.
Mannheim - N 7, 3 - „Turmhaus"

SAISON-SCHLUSS-VERKAUF

Beginn: 29. Juli

MARCHIVUM

„Ausbeutung als sittliches Recht!"

WPD. Im 3. Jahr der nationalen Revolution hat ein deutscher Verlag (Verlag!) ein Buch herausgebracht, das wie ein Faustschlag wirkt. Der nationalsozialistische Staat setzt alles daran, der Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital ein Ende zu setzen. Es ist daher klar, daß der Nationalsozialismus die Fragen der Wirtschaftsgestaltung eingehend prüft, daß der Nationalsozialismus die neue, sozialistische Haltung auch in der Volkswirtschaft verwirklichen will. Das setzt ernstes Studium voraus. Und es ist nur zu natürlich, daß hierbei manchmal auch falsches gesagt wird. Es ist aber ein bedenkliches Zeichen der Zeit, wenn sich heute volkswirtschaftliche „Betriebslehren" in die Oeffentlichkeit wagen, die von Volkswirtschaft schreiben und Ausbeutung meinen. Nur gut, daß die Heuchelei sich immer selbst entlarvt. Nur gut, daß die Fratze der Reaktion durch jede Maske durchscheint.

Die Gesinnung der Reaktion als „Volkswirtschaftliche Betriebslehre" zusammenzufassen, war einem Herrn P. Goetze vorbehalten. „Die Ausbeutung als sittliches Recht", das würde ein passenderer Buchtitel für Herrn Goetzes Machwerk gewesen sein; aber dann hätte der Verlag gleich gewußt, was los ist und hätte die Veröffentlichung ablehnen müssen.

Wenn Herr Goetze schreibt: „Je mehr Umsatz ein Unternehmen gemacht hat, desto mehr hat es nach allen Seiten zum volkswirtschaftlichen Leben beigetragen" (S. 22), so zeigt er damit, wes Geistes Kind er ist. Wie wertvoll würde doch dann die Massenproduktion irgendeines Ramschartikels im Vergleich etwa zu handwerklicher Werkschaffung erscheinen. Die „Befähigung zu einem gewissen Umsatz, die Umsatzkapazität" ist für Goetze der einzige Maßstab für die Wertung der „Lebenswürdigkeit". Wenn man dann gar noch liest, daß die Lebenswürdigkeit das ist, wonach jeder Unternehmer streben soll, dann ist offensichtlich, von wo Goetze ausgeht.

Herr Goetze geht davon aus, daß „Waren und Leistungen als solchen ein gewisser objektiver Wert beiliegt" (S. 14). Dieser Gebrauchswert ist unabhängig vom gezahlten Preis. Wie dieser objektive Gebrauchswert nun eigentlich bestimmt oder erkannt wird, ist Goetzes Geheimnis. Gerade hier wäre aber entschiedene Klarheit notwendig, denn mit der Einsetzung dieses Gebrauchswertes steht und fällt die Lebenswürdigkeitsrechnung und die soziale Nutzenrechnung des Betriebes, die Herr Goetze auch aufmacht. Diese „soziale" Nutzenrechnung erweckt unser ganz besonderes Interesse und zwar gerade deshalb, weil nach Goetze der durch den Kapitalisten aufgebrachte Nutzen mehr als das Vierfache des sozialen Nutzens der Arbeitnehmer und annähernd das Doppelte des Gesamtsozialnutzens des Betriebes beträgt! In einem Kapitel über die volkswirtschaftliche Umwelt des Unternehmens wagt Goetze zu behaupten, daß nach und nach „von der Ungunst der Gesetze und der wirtschaftlichen Entwicklung verfolgt", die Rechtsstellung des Kapitalisten „ausgesprochen ungünstig geworden ist". Die Art, wie demgegenüber der Arbeiter in dieser volkswirtschaftlichen Betriebslehre behandelt wird, schreit geradezu zum Himmel. „Der Arbeiter hat in der volkswirtschaftlichen Betriebslehre keine andere Funktion als in der Privatwirtschaftslehre ... die rechtliche Lage des Arbeiters gegenüber dem Unternehmer ist heute in Deutschlands sehr günstig ... es bleibt kaum mehr etwas zu wünschen an Rechten und Befugnissen." Ja, selbst Ausbeutung des Arbeiters ist gerechtfertigt, denn „wenn der Verwendungszweck fruchtbar ist, so können die Gewinne steigen, so hoch sie wollen, sie werden immer volkswirtschaftlich wünschenswert sein." Der Arbeiter ist nach Goetze überhaupt schuld an der großen Zeitkrankheit, der Arbeitslosigkeit, denn die ist „gerade deshalb so zäh und hartnäckig, weil die Rechte des Arbeiters so groß sind."

Die Ungeheuerlichkeiten gehen aber noch weiter: „Fast alle Beteiligten stellen dem Unternehmen ihre Mitwirkung dank der besonderen Eigenart ihrer Leistung täglich 24 Stunden zur Verfügung: Der Kapitalist sein Kapital, der Gläubiger den Kredit, der Lieferant seine Waren und Rohstoffe und der Staat die meisten seiner Staatsleistungen. Allein der Arbeiter begrenzt seine Mitwirkung in allen einschichtigen Betrieben auf 8 Stunden."

Das Recht auf Arbeit ist für Goetze lediglich ein Recht auf Arbeitslohn! „Wenn anders man die Befugnis irgendwie sinnvoll tätig zu sein erst besonders aussprechen sollte. Dies letztere Recht ist noch niemand streitig gemacht worden, es ist eine Selbstverständlichkeit." Die 7 bis 8 Millionen Arbeitslosen waren danach also wohl alle Faulenzer und nicht — wie der Nationalsozialismus bisher annahm — Opfer der Wirtschaftspolitik!!! Das Buch ist also nicht nur frech, es ist auch dumm. Das zeigt sich unter anderem, wenn der Verfasser (auf Seite 86) behauptet, daß gerade für die Arbeiter „die Gleichmäßigkeit der Versorgung von höchster Bedeutung" ist und andererseits (auf Seite 52) im Interesse des Kapitalisten verlangt, daß „die Möglichkeiten des Austausches von Arbeitern zu erleichtern" sind. Damit es den Arbeitern nicht zu gut geht, wird neben der Aufhebung des Kündigungsschutzes von ihm die Sozialversicherung in eine Zwangssparkasse mit „ungleich höheren" Beiträgen umgewandelt. Zur Vermeidung von Fehlinvestitionen der Arbeitererspannisse auf dem Wege über Sparkasse und Sozialversicherungsträger müssen „die lebenswürdigen, werteschaffenden Unternehmen rechtlich so geschützt werden, daß sie, das heißt ihre Aktien und Anteile, die typisch ‚sichere' Anlage für die Spartätigkeit auch der weniger bemittelten Volkskreise werden können." Man erfährt von Goetze auch, daß Schönheit, Muße, Sicherheit und Freiheit materielle Bedürfnisse sind, daß Fehlinvestitionen (vielleicht auch Verluste?) besteuert werden sollen. Und schließlich hört man, daß „betriebswirtschaftlich eine Bilanzierungsmethode von sieben Jahren mit jährlichen Zwischenabschlüssen wahrscheinlich die richtige wäre, wie sie den Forschungen der Konjunkturtheorie und den — Feststellungen Josephs in Aegypten entspräche".

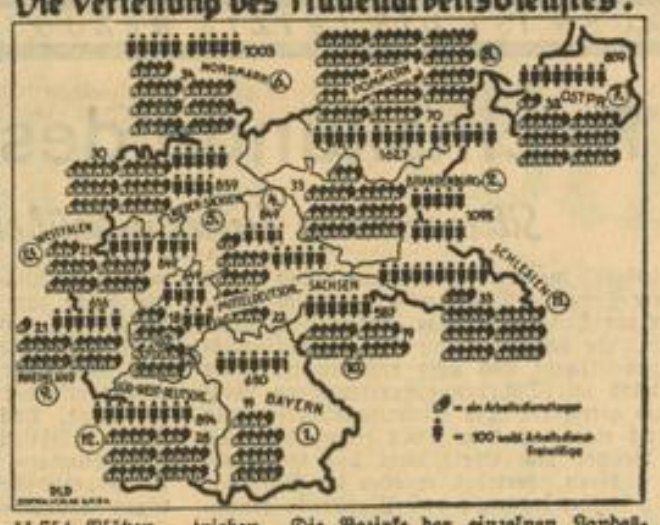
„Dies Buch ist ein Programm" meint Herr Goetze. Wir behaupten: Dies Buch ist ein Musterbeispiel dafür, wie ein Syndikus die Neugestaltung der Wirtschaft in Reaktion verwandelt. Die Neugestaltung der Wirtschaft ist aber für das deutsche Volk eine Lebensfrage. Schriften, wie die von Herrn Goetze, müssen deshalb auf das schärfste abgelehnt werden; sie sind ein Attentat auf den Nationalsozialismus. Bedauerlich ist, daß sich Goetze auf dem Umschlag seines Machwerkes als Preisträger der Akademie für Deutsches Recht bezeichnen kann. Das zeigt, daß die nationalsozialistische Auslese dieses Gremiums einer Verschärfung bedarf. **Herr Goetze hat abzutreten, sein Buch muß verschwinden!**

Faßbender.

Fahezu 12 000 Mädchen im weiblichen Arbeitsdienst.

Der deutsche Frauenarbeitsdienst hat im ganzen Reich die Aufgabe, der mit Arbeit überlasteten Frau aller wirtschaftlich schwachen Familien zu helfen. Diese Hilfeleistung wird auf dem Lande gegeben durch die Siedlungs- und Bauernhilfslager, sie wird in der Stadt gegeben durch die sozialen Hilfslager. In der Stadt helfen die Arbeitsfreiwilligen in allen Familien, in denen Arbeit, Krankheit und Elend eine Entlastung der Hausfrau oder gar einen vorübergehenden Ersatz derselben erfordern. In dem Lager auf dem Lande werden die Mädchen in der Hauptsache zu den Arbeiten im Hause, Feld, Garten und Stall zugezogen. Zurzeit bestehen etwa 382 Lager mit 11 754 Plätzen. Davon arbeiten etwa 80 Prozent in Siedlungs- und Bauernhöfen auf dem Lande, 15 Prozent in sozialer Hilfe in der Stadt und 5 Prozent in landwirtschaftlichen Eigenbetrieben. Die Bezirke der einzelnen Landesstellen des Frauenarbeitsdienstes decken sich mit denen der Landesarbeitsämter, die auch über alle den Frauenarbeitsdienst betreffende Fragen Auskunft geben.

Die Verteilung des Frauenarbeitsdienstes.



Schokinag Schokolade-Industrie AG, Mannheim

Wieder 6 Prozent Dividende

Die Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1934 nach 280 304 (67 506) RM. Abschreibungen und 100 000 Uebertrag a. sonst. Res. mit einem Reingewinn einschließlich Vortrag von 27 440 (21 487) RM., woraus wiederum 6 Prozent Dividende verteilt und 15 440 (9487) RM. vorgetragen werden. Der AR setzt sich aus Komm.-Rat Otto Joerger (Mannheim), Rechtsanwalt Dr. J. Fetsch (Mannheim) und Syndikus Dr. F. Baier (Ulm/Donau) zusammen. Der Betriebsüberschuß ist gegenüber dem Vorjahre ganz wesentlich gestiegen, er wird zum Bilanzstichtag mit 398 257 (88 767) RM. ausgewiesen. Das Anlagevermögen, das i. B. noch mit 146 800 RM. ausgewiesen wurde, ist auf 1 RM. abgeschrieben worden. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe haben wohl infolge des gestiegenen Geschäftsbetriebes eine Zunahme auf 502 862 (283 405) Reichsmark erfahren, halbfertige Erzeugnisse werden mit 12 900 RM., fertige Erzeugnisse mit 142 390 RM. ausgewiesen (i. V. Halb- und Fertigfabrikate 214 458 Reichsmark). Warenforderungen erscheinen mit 314 382 (228 547) RM.

„Badenia" Hypotheken- u. Bausparkasse GmbH., Karlsruhe

In der aoHV wurde Kaufmann A. Hieronimus (Stuttgart) neu in den AR gewählt. Dir. Franz Josef Sonner (Karlsruhe) ist ausgeschieden.

Berlin-Karlsruher Industriewerke

Auf der Generalversammlung der Berlin-Karlsruher Industriewerke AG, Berlin, war gegen den Beschluß, eine Dividende von 5 Prozent zu verteilen, und nicht 6 Prozent, wie es einzelne Aktionäre beantragt hatten, Protest zu Protokoll gegeben worden. Eine Anfechtungsklage gegen die Beschlüsse der Versammlung ist nicht erfolgt, so daß sie nunmehr rechtskräftig geworden sind.

Berliner Börse

Obwohl sich das Publikum kaum am Geschäft beteiligte und auch die Kulisse infolge des nahenden Ultimo weitere Zurückhaltung bewahrte, setzte die Börse überwiegend befestigt ein, da an verschiedenen Märkten wieder Käufe gegen Sperrmark erfolgten. In Farben, Elektro- und Tarifwerten, überhaupt in international bekannten deutschen Papieren wurden Gelder aus Kreditrückzahlungen angelegt. Farben befestigten sich um weitere ¾ Prozent. Die Käufe in Siemens (minus 2½ Prozent) wurden nach der gestrigen Befestigung nicht fortgesetzt, dagegen beobachtete man größere Anschaffungen in Dessauer Gas, die 1¾ Prozent höher bezahlt wurden. Auch in Schuckert sollen für die gleiche Rechnung Käufe durchgeführt worden sein. Am Montanaktienmarkt überwogen kleine Befestigungen, nur Hoesch eröffneten 1¼ Prozent niedriger. Braunkohlenwerte waren meist befestigt, besonders Eintracht, die 2½ Prozent gewannen. Von Kaliwerten verloren Salzdetfurth 1½ Prozent. Die unnotierten Kaliaktien konnten um ½—1 Prozent anziehen. Auch chemische Werte lagen, ausgehend von Farben, überwiegend etwas freundlicher. Deutsche Linoleum erholten sich nach der vorangegangenen Abschwächung um 1½ Prozent. Akumulatoren setzten ihre Aufwärtsbewegung um 2½ Prozent fort. Ferner waren Elektr. Werke Schlesien 2 Prozent, im übrigen Elektrowerte aber meist nur um Prozentbruchteile gebessert. In AEG (minus ½ Prozent, lag wieder Angebot vor. Kabel- und Drahtaktien setzten unverändert ein. Auto- und Maschinenaktien waren ebenfalls kaum verändert. Durch feste Haltung fielen Deutscher Eisenhandel, Berger, Dortmunder Unionbrauerei, und Deutsche Atlanten auf, die 1 bis 1½ Prozent höher bezahlt wurden. Berger stiegen im Verlauf auf 121 (118½) und Deutscher Eisenhandel auf 105½ (103¾), dagegen lagen Holzmann 1¾ Prozent schwächer. Schiffahrtsaktien und Bahnwerte eröffneten ¼ Prozent höher, ebenso Reichsbankanteile. Am Rentenmarkt blieb die Grundstimmung für Reichsschuldbuchforderungen freundlich. Zinsvergütungsscheine befestigten sich um 15 Pfg. Dagegen waren Altbesitz um 7½ Pfg. und Umschuldungsanleihe mit 88,72½ bis 89,47½ um 5 Pfg. gedrückt. Industrieobligationen notierten vereinzelt ¼ Prozent höher. Auslandsrenten lagen uneinheitlich. Rumänen konnten sich nach den letzten Abschwächungen um ¾ Prozent erholen, dänische Renten verloren ¼ Proz. 4prozentige Mexikaner ne stiegvon 7,80 auf 8¼ Prozent.

Tagesgeld erforderte unverändert 3 bis 3¼ Prozent.

Am Valutenmarkt lag das Pfund international fest. Die Deportsätze der Goldvaluten zogen weiter an.

Märkte

Weinheimer Obst- und Gemüsegroßmarkt

Sauerkirschen 35—38, Türk. Kirschen 20—24, Johannisbeeren rot 21—23, schwarz 28, Stachelbeeren 11—23, Himbeeren 36—40, Brombeeren 31—34, Pfirsiche A 36—44, B 27—36, Aprikosen 53—54, Pflaumen 19—29, Zwetschgen 31—35, Spätlinge 24—29, Birnen A 20—28, B 14—20, Aepfel 16—21, Buschbohnen 8—11, Stangenbohnen 14—16, Tomaten 25 Pfg. Anfuhr 400 Ztr. Nachfrage sehr gut.

Saisonschluß-Verkauf

Beginn: Montag, 29. Juli, vorm. 8.30 Uhr

Modehaus Neugebauer

MANNHEIM AN DEN PLANKEN

MARCHIVUM

DIE KOSTENLOSEN AUSKÜNFTE SIND OHNE GEWÄHR!

Briefkasten

ANSCHRIFTEN AN DIE BRIEFKASTEN-REDAKTION NUR MIT VOLLER ADRESSE

DEN ANFRAGEN IST DIE LETZTE BEZUGSQUITTUNG BEIZUFÜGEN

Fragen und Antworten

P. H. Meine Frau ist schon längere Zeit geisteskrank und wird, nach Ausspruch der Aerzte, wohl kaum mehr gesunden. Besteht für mich die Möglichkeit einer Scheidung? — Antwort: Wegen Geisteskrankheit kann eine Ehe nur dann geschieden werden, wenn die Geisteskrankheit schon seit drei Jahren besteht, wenn die Unheilbarkeit erwiesen ist und wenn die Krankheit so weit vorgeschritten ist, daß tatsächlich eine Aufhebung der „geistigen Gemeinschaft" der Eheleute vorliegt.

E. H. O. Für die Schäden, die an Ihrem zur Reparatur übergebenen Auto entstanden sind, ist auf alle Fälle der Inhaber der Reparaturwerkstätte haftbar. Die Haftpflicht besteht so lange, als sich der Wagen in seiner Obhut befindet. Das gleiche gilt für Schäden und Nachteile, die durch die Schuld von Arbeitern und Angestellten des Werkstätteninhabers entstehen. Die gleiche Haftung besteht, wenn bei Probefahrten das Auto beschädigt wird. Schließlich haftet der Werkstätteninhaber für alle Schäden, die etwa bei heimlichen Vergnügungsfahrten von einem seiner Angestellten und Arbeiter einem zu Reparaturzwecken übergebenen Auto zugefügt werden.

J. H. J. Die Notargebühr ist nicht zu hoch bemessen. Bei der Berechnung ist es ohne Belang, ob der Notar gleich von vornherein mit der schriftlichen Niederlegung eines Testamentes beauftragt wird oder ob man dem Notar etwa einen Testamentsentwurf lediglich zur Ueberprüfung bzw. zur Berichtigung überreicht. Als Grundlage für die Festsetzung der Notariatsgebühren und der Gerichtskosten muß dem Notar Aufschluß über die Höhe der Vermögenswerte gegeben werden, dagegen ist es nicht erforderlich, daß im Testament selbst über die Höhe und über die Zusammensetzung des Vermögens nähere Angaben enthalten sind.

Kl. Um eine Streitfrage zu lösen, bitte ich, mir mitzuteilen, ob und seit wann Geflügel nicht mehr gestopft werden darf. — Antwort: Nach Paragr. 2 Nr. II des Reichstierschutzgesetzes vom 24. November 1933 ist es verboten, Geflügel durch Stopfen (Nudeln) zur Futteraufnahme zu zwingen. Um jedoch eine wirtschaftliche Schädigung der auf diese Art der Geflügelmast eingestellten Großbetriebe zu vermeiden und ihnen den Uebergang zu erleichtern, ist ihnen eine gewisse Zeit zur Umstellung gegeben. Es ist jedoch dabei zu beachten, daß derjenige, der beim Stopfen die Tiere unnötig quält oder roh behandelt, streng bestraft wird.

H. M. An welchen Orten in Afrika sind deutsche Konsulate, Gesandtschaften und Botschaften? — Antwort: Das vom Auswärtigen Amt herausgegebene Verzeichnis der deutschen diplomatischen und konsularischen Vertretungen, in welchem die einzelnen Vertretungen mit ihrem Amtsbezirk aufgeführt sind, kann bei der Außenhandelsstelle für Baden und die Pfalz, Mannheim, L 1, 2, eingesehen oder auch erworben werden.

Rl. Deutschland und Polen haben bekanntlich ihre Gesandtschaften in Botschaften erhoben. Was ist der Unterschied zwischen einer Gesandtschaft und einer Botschaft? — Ist das Gehalt des Reichsbankpräsidenten höher als das Gehalt eines Reichsministers? Wie hoch ist das Gehalt eines Reichsministers und das des Herrn Reichsbankpräsidenten? — Antwort: Eine Gesandtschaft dient zur Unterhaltung des völkerrechtlichen Verkehrs und besteht aus von einem Staate zum andern entsandten ständigen Vertretern. Von anderen staatlichen Bevollmächtigten (z. B. Handelsvertragsverhandlungen, internationale Konferenzen u. dergl.) unterscheiden sich die Gesandten dadurch, daß sie ständig und daß sie Vertreter des Staates in der Gesamtheit seiner Beziehungen sind. Botschafter dagegen sind die persönlichen Repräsentanten des Staatsoberhauptes und genießen besondere Ehrenvorzüge. — Die Antwort auf Ihre zweite Frage entzieht sich unserer Kenntnis. Wenden Sie sich bitte an das Sekretariat des Reichsbankpräsidenten und des Reichsministeriums direkt.

O. P. Ich bin mit meinen beiden Schwägern Mitteilhaber einer offenen Handelsgesellschaft. Sowohl die Firma als auch wir drei einzelnen Gesellschafter haben vor Jahren Bank-Kredit in Anspruch genommen. Zur Sicherheit verlangte die Bank von uns drei Gesellschaftern, wie auch von der Firma, gegenseitige Haftung der einzelnen Kontis. Um von diesen Verpflichtungen der Bank gegenüber wieder los zu kommen, haben zwei Gesellschafter ihr persönliches Konto abgedeckt, gleichfalls wurde das Konto der Firma in Ordnung gebracht. Nun ist noch ein Gesellschafter privat mit einem größeren Betrage der Bank gegenüber verpflichtet. Der Schuldbetrag ist aber durch Hinterlegung von Wertpapieren gedeckt. Dieser Gesellschafter ist nicht dazu zu bringen, sein Konto gleichfalls abzudecken durch Verkauf der hinterlegten Wertpapiere. Abgesehen von einer eventuellen Liquidation der Firma möchte ich hiermit anfragen, welche Möglichkeit es noch gibt, den Gesellschafter dazu zu bringen, sein Privat-Konto ebenfalls abzudecken, um endlich von den eingegangenen gegenseitigen Verpflichtungen loszukommen. Bemerken möchte ich noch, daß der größte Teil der hinterlegten Wertpapiere des Gesellschafters Eigentum seiner Schwester ist, von dieser aber, auf Verlangen ihres Bruders, bei der Bank für dessen Sicherheit hinterlegt und verpfändet wurde. — Antwort: Wenn die Gesellschaft ihr Konto bei der Bank abgedeckt hat, so kann auch die Bank die Gesellschaft nicht zur Haftung von persönlichen Verbindlichkeiten des einzelnen Gesellschafters heranziehen. Die Gesellschaft kann danach in ihrer Beweglichkeit nicht gehindert sein. Eine Weigerung des Gesellschafters, seine persönlichen Schulden abzudecken, kann daher nicht als Pflichtverletzung oder Versäumnis des Gesellschafters gegenüber seiner Gesellschaft angesehen werden. Damit entfällt auch die Möglichkeit einer Klage der Gesellschaft auf Vornahme bestimmter Handlungen. Die Weigerung des Gesellschafters, sein privates Konto bei der Bank abzudecken, kann höchstens insofern indirekt die Gesellschaft belasten, als der Gesellschafter in finanzielle Schwierigkeiten gerät und damit auch die Gesellschaft selbst in Mitleidenschaft zieht. Hierfür hat aber der Gesetzgeber die Möglichkeit der Kündigung der Gesellschaft gegeben bzw. die Auflösung der Gesellschaft ohne Einhaltung einer Kündigung durch gerichtliche Entscheidung. Fahrlässige Handlungsweise im privaten Leben könnte dem Gericht wohl Anlaß geben, eine Gesellschaft vorzeitig zu liquidieren. Den Gesellschafter zur Aufgabe der als Gesellschaftsgefährdung angesehenen privaten Handlung kann jedoch das Gericht nicht zwingen.

W. Z. Die Anschrift der französischen Automobilwerke erfahren Sie bei dem französischen Konsulat in Stuttgart. — Für die Benützung der Reichsautobahn ist vorläufig noch keine Gebühr vorgesehen. — Die Anschrift der neugegründeten Ortsgruppe des Reichsbundes der Körperbehinderten konnten wir nicht ermitteln. Vielleicht gibt uns ein Leser darüber Auskunft?

H. W. O. Ob die Firma in Frankfurt jüdisch ist oder nicht, erfahren Sie bei der dortigen Handelskammer.

B. E. Ob die genannte Firma in Leipzig arisch ist oder nicht, erfahren Sie wohl am sichersten durch die dortige Handelskammer. — Ein Kaufabschluß ist immer bindend, auch dann, wenn es sich um ein Heilmittel handelt. Es sei denn, daß die betreffende Firma freiwillig auf den Verkauf verzichtet. Sie kann Ihnen entgegenhalten, daß Sie sich vor Bestellung des Heilmittels mit einem Arzt in Verbindung hätten setzen sollen und nicht erst dann, als die Bestellung schon getätigt war. Im übrigen ist nicht sicher, ob Sie nicht neben der Kur in einem Kurort auch noch das Heilmittel für Blutaufbau benützen können. Unterhalten Sie sich darüber am besten einmal mit Ihrem Arzt. — Ein Geistlicher ist berechtigt, für die Ausstellung einer Urkunde über die arische Abstammung eine gewisse Summe zu verlangen.

L. W. Wenn auf der Seite der Ehepartner nicht böswilliges Verlassen vorliegt oder eine tiefe Zerrüttung des ehelichen Lebens bewiesen werden kann, besteht keine Aussicht, gegen den Willen des anderen Ehepartners die Ehe scheiden zu lassen. Der vom „Hakenkreuzbanner" Anfang dieses Jahres darüber veröffentlichte Artikel war nur ein allgemeiner Entwurf, der noch keine gesetzliche Anwendung findet.

M. K. Einen Spezialarzt für Haarkrankheiten erfahren Sie bei der Aerztegeschäftsstelle in der Renzstr. 3.

M. A. Ich habe jahrelang das uneheliche Kind meiner Tochter großgezogen. Nun bin ich alt und leidend. Meine Tochter ist verheiratet und lebt in geordneten Verhältnissen. Kann ich von ihr Unterstützung verlangen? Sie behauptet, daß Töchter zur Unterstützung der Mütter nicht herangezogen werden. Wo kann ich mich hinwenden, wenn sie mir nicht freiwillig hilft? — Antwort: Das Verhalten Ihrer Tochter ist sehr zu verurteilen. Seiner alten Mutter zu helfen ist eine moralische Verpflichtung, der sich kein Mensch entziehen darf. Wenden Sie sich in Ihrer Notlage einmal vertrauensvoll an das Fürsorgeamt.

B. Z. Von welchen Steuern ist ein Neubau, der 1926 erstellt wurde, befreit? — Antwort: Die Berechnung der Steuerfreiheit ist für jeden Fall verschieden. Bei Vorweisung der Unterlagen erhalten Sie im Rathaus in N 1, Zimmer 144, genaue Auskunft.

E. L. Wir können Ihnen bestätigen, daß die Straßenreinigung in Mannheim einwandfrei durchgeführt wird. Vor dem Kehren wird, wenn notwendig, immer gespritzt. Von Luftproben ist uns allerdings nichts bekannt.

B. F. Einen Filter zum Anschluß an die Wasserleitung erhalten Sie in jedem einschlägigen Fachgeschäft.

Polizeihund. Was bekommt ein Polizeibeamter für seinen Diensthund im Monat Futtergeld? — Antwort: Sie können beruhigt sein: Nicht zuviel und nicht zuwenig. Die Sätze sind vom Ministerium festgelegt. Im übrigen ist das eine rein dienstliche Angelegenheit, die nicht öffentlich bekannt gegeben werden darf.

Pg. H. R. Wo könnte ich die in den Jahren 1933 bis 1935 bei Sammlungen verkauften Abzeichen noch erhalten? — War der in Mannheim gastierende Zirkus Straßburger ein arisches Unternehmen? — Antwort: Wegen Nachkauf der Abzeichen des Winterhilfswerkes müssen Sie sich an die NS-Volkswohlfahrt wenden. Ob Sie allerdings die Abzeichen noch vollzählig erhalten können, ist ungewiß. — Nach unseren Informationen bei dem Polizeipräsidium ist der Zirkus Straßburger ein arisches Unternehmen.

Frontkämpfer. Wir bitten Sie, sich mit Ihrer Anfrage an das Polizeipräsidium Mannheim, Zimmer 43, zu wenden.

Nik. Wie behandelt man Hautgrieß? — Antwort: Da es sich hier um eine Hautkrankheit handelt, ist es am besten, einen Arzt zu Rate zu ziehen. Liegt der Fall nicht so schlimm, genügt auch, wenn Sie sich in der Apotheke eine gute Salbe besorgen.

G. P. Im November 1919 trat ich in Lothringen in Arbeit und war dort bis Juli 1934 beschäftigt. Während dieser Zeit habe ich 10 Quittungskarten vollgeklebt. Die elfte wurde im Oktober 1933 ausgestellt und wird, falls sie nicht umgetauscht wird, im selben Monat dieses Jahres ungültig. Am 1. Oktober 1934 trat ich hier in Mannheim in Arbeit und erhielt eine Quittungskarte auf die Nummer 1 ausgestellt. Was kann ich tun, damit mir die in Lothringen erworbenen Quittungskarten nicht verloren gehen? — Antwort: Es sind zurzeit zwischen der deutschen und französischen Regierung speziell über derartige Fragen Verhandlungen im Gange. Es ist am zweckmäßigsten, wenn Sie sich von der Landesversicherung in Karlsruhe darüber unterrichten lassen.

E. H. 500. Sind die Auskünfte über meine Vorfahren, die ich bei den einzelnen Pfarrämtern zwecks Nachweisung meiner arischen Abstammung einholen muß, mit besonderen Kosten verbunden? — Um mich in der englischen Sprache zu vervollständigen, möchte ich gerne mit einem englischen Schüler von 14—16 Jahren in Briefwechsel treten. Wohin muß ich mich wenden, um die Adresse eines solchen zu erfahren? — Antwort: Für die von den Pfarrämtern getätigten Nachforschungen zwecks Nachweis der arischen Abstammung gibt es eine staatliche Verwaltungsgebührenordnung. Die Vergütung erfolgt meist in Arbeitsstundenbezahlung. — Die gewünschte Adresse erhalten Sie bei der Arbeitsgemeinschaft der höheren Lehranstalten, Seckenheimerstraße 3. Oeffentliche Sprechstunde ist Montags um 3 Uhr.

E. R. Ueber welche Ortschaften muß ich nach Rülzheim in der Pfalz von Ludwigshafen aus fahren? — Antwort: Sie fahren am besten über Rheingönheim nach Speyer, von dort nach Bergzabern, Lingenfeld, Zeiskam, Offenbach und erreichen über Bellheim Rülzheim.

Gg. S. Wir verweisen Sie mit Ihrer Anfrage über die Urlaubsregelung an die deutsche Arbeitsfront, Betriebsgemeinschaft Druck, im Haus der Deutschen Arbeit.

H. A. Ist der Hausherr berechtigt, gegen den Willen einiger Mieter eine elektrische Treppenhausbeleuchtung und Türöffneranlage einbauen zu lassen und die monatliche Gebührenrechnung dafür auf die einzelnen Mieter umzulegen? Darf er außerdem auf die monatliche Miete 1 RM. aufschlagen, weil die Wohnungen nunmehr angeblich mehr wert sind? — Antwort: Wenn der Hausherr Hausverbesserungen vornehmen läßt, die im Interesse der Arbeitsbeschaffung liegen, kann ihm dies nicht verwehrt werden. Die Stromkosten auf die einzelnen Mieter umzulegen ist er dann berechtigt, wenn die Mehrzahl der Mieter mit dem Einbau der Leitungen einverstanden waren. Ebenso ist es mit dem Mietaufschlag. Die Möglichkeit und Höhe desselben wird an Hand der aufgebrauchten Summen unter Berücksichtigung von Benützungsdauer, Betriebskosten usw. berechnet. Wenn Sie die erforderlichen Unterlagen beibringen, können Sie bei der Geschäftsstelle des Mieteinigungsamts die genaue Summe erfahren.

A. Jh. Selbstverständlich haben Sie wie jeder andere deutsche Volksgenosse ein Recht auf Arbeit, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis auch Sie in die Reihen der Schaffenden eingegliedert sind. Daß in erster Linie die alten Kämpfer, die Gut und Blut für die Bewegung opferten, und denen Sie ja trotz Ihrer unzweifelhaften Verdienste um das Vaterland nicht angehören, berücksichtigt werden, ist eine einfache Dankespflicht, die keiner weiteren Erörterung bedarf.

Streitfrage. Durch die Einführung des Arbeitsbuches ist bei den Angestellten unserer Abteilung eine Meinungsverschiedenheit aufgetreten. Muß es bei der Angabe des erlernten Berufes heißen: „Kaufmann" oder „kaufmännischer Angestellter"? Verschiedene Kollegen vertreten den Standpunkt, daß jeder Angestellte, welcher eine ordnungsgemäße Lehre hinter sich hat, sich ohne weiteres als „Kaufmann" bezeichnen dürfe, während der Angestellte ohne Vorbildung ein „kaufmännischer Angestellter" sei. Ich glaube jedoch, daß jeder Kaufmannsgehilfe als „kaufmännischer Angestellter" zu führen ist. Welche Meinung ist nun richtig? — Antwort: Bei der Berufsangabe im Arbeitsbuch genügt weder die Bezeichnung „Kaufmann" noch „kaufmännischer Angestellter", da beide zu allgemein gehalten sind. Es ist erforderlich, daß der Beruf genau angegeben wird, z. B. Hauptbuchhalter, Kontorist, Lohnbuchhalter usw.

W. M. Mein Sohn will heiraten. Ich weiß genau, daß seine Braut übernervös und lungenkrank ist. Da mein Sohn schon volljährig ist, kümmert er sich nicht um meine Einwendungen. Mit Rücksicht auf den Nachwuchs und auf die Gesundheit meines Sohnes möchte ich die Sicherheit haben, daß er durch die Heirat keinen gesundheitlichen Schaden hat. Steht mir das Recht zu, die Braut bei einem Bezirksarzt untersuchen zu lassen? — Antwort: Ihre Sorge um das Glück Ihres Sohnes ist durchaus verständlich. Ihnen selbst steht jedoch nicht das Recht zu, die Braut Ihres Sohnes untersuchen zu lassen. Doch können Sie dies veranlassen, indem Sie Ihre Bedenken dem staatlichen Gesundheitsamt Mannheim in der Krankenkasse vortragen. Selbstverständlich dürfen hierbei nur begründete Behauptungen aufgestellt werden.

K. B. Nach reiflicher Prüfung Ihrer Anfrage sind wir zu dem Schluß gekommen, daß gegen das Testament Ihres Onkels aus den uns angegebenen Gründen kein Einspruch zu erheben ist. Doch ist möglich, daß noch andere Momente auftreten, die wir von hier aus nicht erkennen können. Sie ziehen am besten einmal einen Rechtsanwalt zu Rate.

Rechtskunde des Alltags

Sittenwidrige Sicherungsübereignung

Vielfach werden Warenlager und auch andere Dinge — Möbel u. a. — einem Gläubiger zur Sicherung seiner Forderungen übereignet. An sich sind solche Sicherungsübereignungen erlaubt und auch rechtsgültig. Aber oft wird mit Sicherungsübereignungen Mißbrauch getrieben. Die Sicherungsübereignung ist doch eigens zu dem Zweck eingerichtet, daß der Besitzer und Eigentümer das Eigentum dem anderen überträgt, er aber im Besitz der Sache bleibt; wogegen das Pfandrecht grundsätzlich darin besteht, daß die Sache dem Gläubiger übergeben wird. Wer die Sache verpfändet, muß sie hergeben. Für den Verkehr ist diese strenge Vorschrift untragbar, und so wird eine Pfändung umgangen, indem man die Sache zur Sicherung übereignet, mit der Verabredung, daß die Zurückübereignung erfolgt, sobald die Schuld bezahlt ist. D. h. also, dem Schuldner bleibt der mittelbare Besitz, er hat also die Dinge noch zum Gebrauch in der Hand. Das wird nach § 930 des Bürgerlichen Gesetzbuches geregelt. Diese Sicherungsübereignungen haben sich im Laufe der Zeit herausgebildet und sind nun von einer ständigen Praxis als zulässig anerkannt worden. Diese Möglichkeit, etwas als Sicherung für einen Kredit übereignen zu können, ist besonders wichtig für einen Kaufmann. So kann er zum Beispiel sein

Allerlei Alltagsfragen

Paßverweigerung. Die Ausstellung eines Passes kann versagt werden: 1. bei schwebender Strafverfolgung, noch nicht vollzogener Strafvollstreckung (Bewährungsfrist); 2. wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß der Inhaber des Passes die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung oder sonstige erhebliche deutsche Belange (in erster Linie politischer und volkswirtschaftlicher Art) gefährden könnte; 3. bei begründetem Verdacht der Steuer- und Kapitalflucht; 4. wenn der begründete Verdacht besteht, daß der Paßinhaber fremden Militärdienst annehmen will oder 5. sich durch eine Reise ins Ausland seinen gesetzlichen Unterhaltungspflichten entziehen will.

*

Schenkungen. Eine Schenkung läßt sich nicht ohne weiteres rückgängig machen. Nur dann ist ein Widerruf möglich, wenn eigene Bedürftigkeit eingetreten ist oder aber auch wegen groben Undankes. Wo diese beiden Gründe nicht vorliegen, läßt sich eine Schenkung nicht mehr widerrufen.

*

Nichtbindende Auskünfte. Mündlichen Auskünften beim Finanzamt kommt keine Rechtsverbindlichkeit zu. Auch die mündlich erteilte Auskunft ist keine unbedingte Gewähr dafür, daß vom Finanzamt hinterher die Steuersätze tatsächlich in Uebereinstimmung mit den mündlichen Erklärungen festgesetzt werden. Es kann also sehr wohl der Fall eintreten, daß die endgültige Festsetzung den Umständen nach anders ausfällt, als bei der mündlichen Aussprache mitgeteilt worden war.

*

Ehescheidung. Vor Erhebung einer Scheidungsklage muß beim Amtsgericht Antrag auf Anberaumung eines Sühnetermins gestellt werden. Kommt eine Versöhnung der Parteien nicht zustande, erhält der Antragsteller über die Erfolglosigkeit des Sühnetermins eine Bescheinigung. Nur der Antragsteller ist verpflichtet, zum Sühnetermin zu erscheinen, der Antragsgegner braucht es nicht. Der Antrag auf Scheidung ist, da beim Landgericht Anwaltszwang herrscht, durch einen Anwalt beim Landgericht zu stellen. Die Bescheinigung über die Erfolglosigkeit des Sühnetermins ist vorzuweisen.

*

Kauf und Verkauf. Der Verkäufer hat dem Käufer das Eigentum an dem erworbenen Gegenstande frei von fremden Lasten und Rechten zu verschaffen. Mit der Uebergabe der Sache geht die Gefahr der Beschädigung, der Verschlechterung usw. auf den Käufer über. Erfolgt auf Verlangen des Käufers ein Versand nach einem anderen Orte, so hört die Haftung des Verkäufers in dem Augenblick auf, sobald die verkaufte Sache einem Beförderungsunternehmen übergeben ist.

*

Schadenersatz der Hundebesitzer. Unbekümmert darum, ob ein Verschulden des Hundeeigentümers vorliegt oder nicht, bleibt er nach § 833 des BGB die durch seinen Hund verursachten Nachteile verantwortlich. Wenn allerdings der Hund zu Erwerbszwecken angeschafft worden ist, oder auch wenn er dem Unterhalt dient, gibt es bezüglich der Haftung eine gewisse Erleichterung. Läßt sich jedoch ein Mitverschulden der geschädigten Person nachweisen, so fällt dieser, dem § 254 des BGB zufolge, mindestens ein Teil der Schadensübernahme zu. Bei einem böswilligen Verschulden hat der Verletzte unter Umständen den ganzen Schaden selber zu tragen.

Saisonschluß-Verkauf

Geschmackvolle Gardinen, duftige, farbenfrohe Dekorationsstoffe bieten wir Ihnen in großer Auswahl zu vorteilhaften Preisen in unserem Saison-Schluß-Verkauf

29. Juli bis 10. August

Kettendruck geschmackv. Muster in beliebten Farbstellungen per Mtr. Mk. 3.30 2.90 2.40

Rips Streifen- und Blumenmuster mit ansprechenden Webeffekten . . . per Mtr. Mk. 3.20 2.75 1.90

Schwedenstreifen in verschied. Farbstellung., 80/120 brt., p. Mtr. Mk. 1.15 1.10 -.90

Voile bedruckt, entzückende Muster, in vielen Farben . . . . . per Mtr. Mk. 2.10 1.80 1.30

Stores am Mtr. mit schönen Einsätzen u. Fransenabschlüssen . . . per Mtr. Mk. 2.75 1.90 1.40

Kupons sowie einzelne Garnitures und Stores ganz besonders preiswert

Eugen Kentner A. G.

Das bekannte Gardinen-Spezialhaus Mannheim P 4, 1

MARCHIVUM

Die Antwort / Von Hartmut Bastian

Schwer lasten die Kaltluftmassen der Arktis über der Baffin-Bai.

Piet Larsen hat schon geraume Zeit hart an der Vorderdecksreeling gestanden und versucht, aus dem unendlichen Gleichmaß der rollenden See die Ueberraschungen der nächsten Stunden herauszudeuten. Immer wieder hat die „Fritjof" die Fahrt verlangsamen und infolge auftauchender Eisblöcke vorsichtiger gestalten müssen.

Mit bedenklichem Gesicht wendet sich Larsen ab und schaukelt in seinen schwerfälligen Pelzstiefeln langsam über das Deck.

„Wir frieren ein, wenn's so weitergeht", ruft er zum Kompaßhäuschen hinauf. Eine Wolke gefrorenen Atems umweht ihn wie Tabakqualm.

„Sag's dem Käpt'n", kommt die Antwort des Steuermanns lakonisch und mißmutig zurück.

Mit steifen Bewegungen turnt Piet die steile Treppe herab und erklopft sich Eintritt zur Kajüte des Kapitäns, der mit Frank Hers, dem Superkargo, am Tisch über einen Stoß Rechnungen gebeugt sitzt. Die überheiße, verqualmte Luft verschlägt dem Mann von draußen zunächst den Atem, und Kapitän Ladwig muß erst seine grauen, ruhigen Augen mit auffordernd durchdringendem Blick auf den Matrosen richten, ehe sich dieser zu einem Sprechversuch aufraffst.

„Käpt'n, das Wetter wird immer bedenklicher, ich fürchte — die See friert zu!"

Ein aufmerksames Hochziehen der buschigen Brauen ist zunächst alles, womit der Seemann auf diese Nachricht eingeht. Dann lehnt er sich nachdenklich in seinen Stuhl zurück und paßt in den nebligen Dunst der Kajütenluft hinein.

„Es ist gut, Piet", gibt er dann seine Weisung. „Ich komme sofort an Deck."

Noch als Larsen die Tür von außen schließt, kann er sehen, wie Kapitän Ladwig aufsteht und nach seiner pelzgefütterten Lederjacke greift.

„Bleiben Sie doch, Käpt'n", mischt sich jetzt der Superkargo ein. „Die See friert auch zu, wenn Sie nicht an Deck sind."

Ein etwas geringschätziger Blick streift den nervösen Kaufmann. „Sie scheinen in Ihrer Unerfahrenheit nicht zu ahnen, Mr. Hers, was dieses Einfrieren auf offener See für uns bedeutet. Glauben Sie, daß dieser alte Kasten mit den morschen Planken viel aushält? Ich sage Ihnen, der Rumpf ist zerquetscht wie eine Zitrone, und wir mit, wenn wir nicht rechtzeitig auf dem zugefrorenen Meere das Festland erreichen."

Mit sichtlicher Besorgnis hat sich Frank Hers erhoben. „Aber um Himmels willen, Käpt'n, was soll denn aus der Ladung werden? Wir haben für sechzigtausend Dollar Robbenfelle an Bord!"

„Wem sagen Sie das, Frank Hers?"

Mit ruhigen Bewegungen hat Kapitän Ladwig seinen schweren Mantel angezogen und verläßt, kühl die Achsel zuckend, die Kajüte.

Allein geblieben, kommt auch der Superkargo zur Besinnung. Mit leisem Fluchen zwängt er sich in seinen Pelz und folgt dem Kapitän wenige Minuten später auf das Deck. —

Als er in die frost- und eisstarrende Polarnacht hinaustritt, findet er bereits die gesamte Besatzung der „Fritjof" auf Deck versammelt.

Die Schiffsmaschine hat aufgehört zu arbeiten, und das tiefe Schweigen der arktischen Eiswüste greift lähmend auf das langsam treibende Schiff über. Da auch der Wind, wie von Kälte erstarrend, nachgelassen hat, glättet sich das dunkle Gerinnsel des Meeres zugunsten wachsender Schollen, die immer fester den Raum zwischen den Eisbergen ausfüllen.

Schließlich wendet sich der Kapitän ab und tritt mit überaus besorgter Miene langsam in den Kreis der zurückweichenden Matrosen.

„Ja, Leute, da ist nichts zu machen. Tut mir leid, aber in drei Stunden sitzen wir hoffnungslos fest. — Wie weit ist Grönland, Jan?"

„Neun Seemeilen, Käpt'n!"

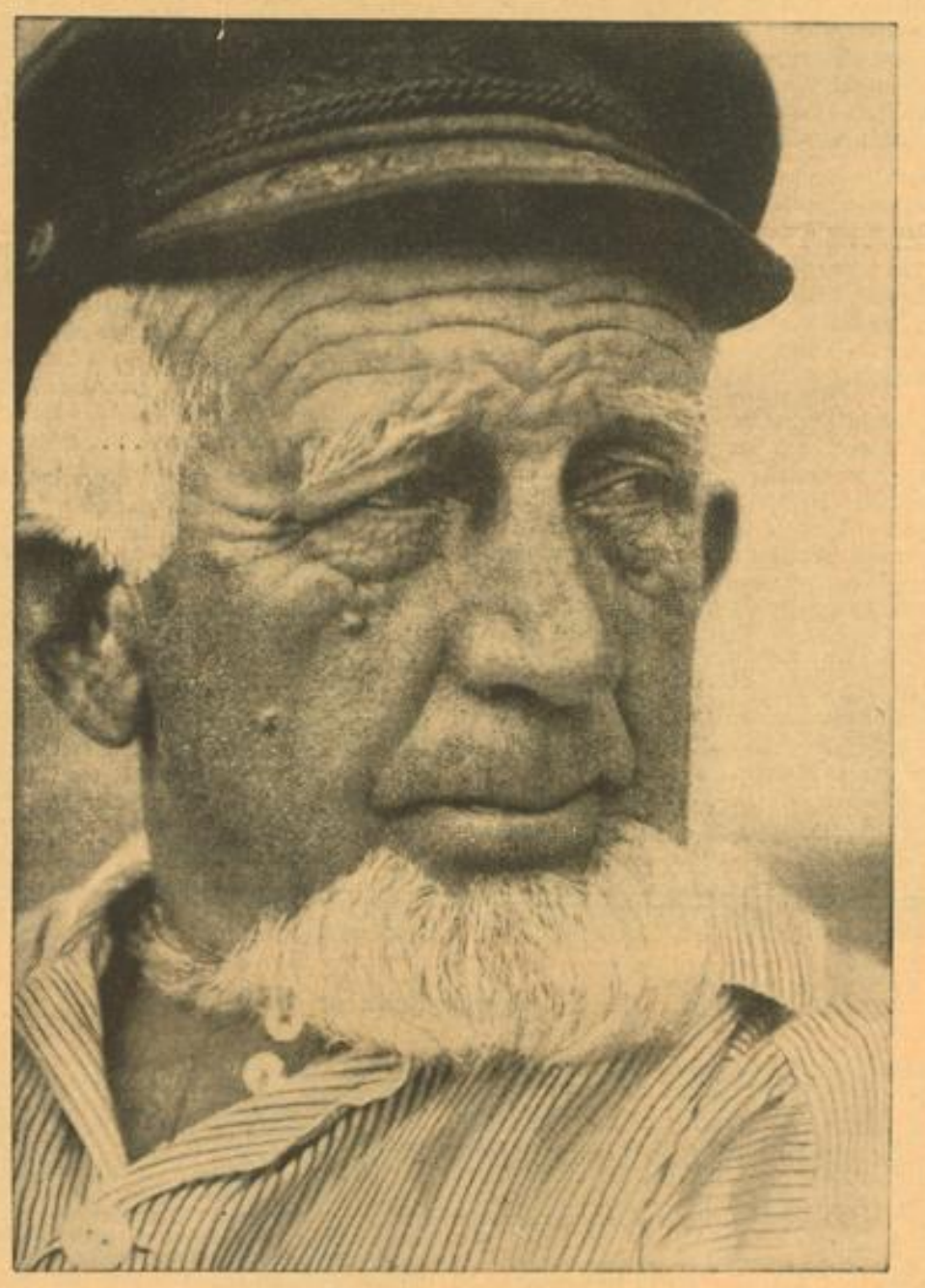
„Was denn — wollen wir wirklich das Schiff verlassen?" schreit Frank Hers' erregte Stimme dazwischen.

„Ich muß, Mr. Hers! Die ‚Fritjof' ist in spätestens zehn Stunden ein Wrack, das beim Auftauen der See absinkt wie ein Sack voll Kohlen."

„Und die Ladung, Käpt'n?"

„Müssen wir aufgeben!"

„Aber, Kapitän, es sind enorme Werte, die Sie im Stich lassen."



Friesischer Fischer — Verlag Deike (M)

„Es liegen ganz andere Schätze auf dem Meeresgrund!"

„Bedenken Sie denn gar nicht die Folgen?"

„Na, was denn? Es werden eben in Neuyork einige hundert Frauen weniger in Sealpelzen herumlaufen, das ist alles."

„Durchaus nicht. Man wird Sie zur Verantwortung ziehen."

„Das glaube ich auch und unternehme daher alles, um meine Mannschaft und Sie zu retten."

„Ich verzichte auf Ihre Fürsorge und denke nicht daran, das Schiff zu verlassen."

Der um seine Ladung besorgte Superkargo ist hochrot im Gesicht. Die hohe Stimme des Mannes ist ungewöhnlich scharf geworden und droht mehrfach überzuschlagen. Der Kapitän ist im Gegensatz zu ihm nicht aus der Ruhe zu bringen.

„Ich habe kein Recht, Sie zum Verlassen des Schiffes zu zwingen, aber es ist meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie bei längerem Verweilen an Bord versaufen werden wie eine Katze."

„Ihre übertriebene Vorsicht ist Leichtsinn. Die wenigen Schäden, die das Schiff unter Umständen erleidet, werden auszubessern sein."

„Das muß ich fachmännischer beurteilen können. Wenn ich mich veranlaßt sehe, das Schiff zu räumen, kann ich das auch voll verantworten."

„Ich protestiere dagegen, daß die gesamte Mannschaft von Bord geht."

„Das nützt Ihnen wenig. Ich bin der Kapitän und bestimme das Schicksal des Schiffes."

„Aber nicht, wenn es um die Ladung geht, die meiner Obhut unterstellt ist. Ich werde Sie voll haftbar machen!"

„Dazu werden Sie keine Gelegenheit mehr haben, Frank Hers, weil Sie als einziger von uns die „Fritjof" ja nicht überleben werden."

Des Superkargos Gesicht hat sich inzwischen dunkelrot verfärbt. Die unerschütterliche Gleichgültigkeit des Kapitäns der kostbaren Ladung gegenüber steigert seinen Aerger in kaum erträglichem Maße.

„Gut — ich werde mit Ihnen von Bord gehen, wenn Sie das Schiff tatsächlich verlassen wollen, aber ich werde auch wissen, was ich zu sagen habe, wenn es darauf ankommt!"

„Was soll das heißen, Mann?"

„Daß ich Sie für einen Feigling halte, Kapitän!"

Sekundenlang liegt Hochspannung in der Luft, die von dem empörten Brummen im Kreise der Seeleute hörbar gezeichnet wird. Alle starren auf den Kapitän, der sich gerade in Bewegung gesetzt hat, und der unter diesem entehrenden Vorwurf zusammenzuckt wie unter einem Peitschenhieb. Mit rascher Gebärde wendet er sich um und ballt in plötzlicher Aufwallung die Fäuste. Aber was jeder erwartet, einen sekundenschnellen, rächenden Angriff auf den Superkargo, unterbleibt.

„Die Antwort darauf, Frank Hers, gebe ich Ihnen später", sagt er dann, „schuldig bleibe ich sie Ihnen nicht. — Los, Jungens, es bleibt dabei, das Schiff wird geräumt!"

Fünf Stunden später beginnt der Marsch zum neun Seemeilen entfernt liegenden Festland. Obgleich die inzwischen stärker gewordene lückenfreie Eisdecke das Gewicht der Menschen mühelos trägt, wird es doch ein unheimlicher und phantastischer Marsch. Streckenweise gestattet der durchsichtige Spiegel des blanken Eises den Blick in die schwarz gähnenden Abgründe der Polarsee, andere Regionen täuschen wieder durch ein Gewirr von Eisblöcken rettendes Festland vor, dem man aber in Wirklichkeit nur langsam entgegenkommt. — Stunden vergehen und immer noch schleppen sich die Seeleute über die ohnmächtigen Tiefen des tückischen Meeres, dessen kristallener Spiegel die grünen Nordlichter in wunderlichsten Farbenbündeln zurückwirft. Aber schon marschiert man auch in die Nebelbänke hinein, die dem Festland streifenartig vorgelagert sind, und erreicht auch nach letzten Anstrengungen glücklich den Felsgrund des Grönlandufers.

In beträchtlicher Höhe wird zwischen Felsklippen ein Zeltlager hingebaut, von dem aus man einen guten Blick über die See hat. Die von Eisblöcken umrahmte „Fritjof" ist durch Ferngläser sehr gut zu erkennen und wird eifrigst beobachtet. Noch reckt sie ihre Masten und Schornsteine unbeschädigt in den nordischen Himmel.

Kapitän Ladwig ist immer einsilbiger geworden. Fiebernd erwartet er das Auftauen der See, das die Entscheidung über das Schicksal des Schiffes bringen muß.

Das geschieht noch dreimal vierundzwanzig Stunden. Eine wesentlich mildere Luft verrät den Wetterumschwung, und bald krachen die Eisschollen splitternd gegen die felsige Küste zu den Füßen der Männer. Auch die weite See kommt in Bewegung. Die „Fritjof", die in der Zeit nur wenig abgetrieben ist, liegt gut erkennbar im Packeis. Und da dauert es auch nicht mehr lange, bis Piet Larsen ruft: „Sie hat Schlagseite!"

Und richtig! Im Verlauf einer halben Stunde legt sich das Schiff völlig um und verschwindet unter den Augen der Seeleute in der Tiefe der aufgetauten See.

Des Kapitäns Augen sind feucht geworden. Der Untergang der „Fritjof", obgleich längst vorausgesehen, erschüttert ihn und die Mannschaft mehr, als es dem rauhen Wesen der Seeleute eigentlich zukommt.

Der einzige, dessen Nachjammern nicht dem Schiff gilt, ist Frank Hers. Jetzt muß er verärgert sehen, daß sich die kluge Voraussicht des Kapitäns bestätigt.

„Sie haben recht behalten", knurrt er mißlaunig und wendet sich ab.

„Leider", brummt dieser zurück. „Und deshalb bin ich Ihnen eine Antwort schuldig, Frank Hers, die ich Ihnen im Falle, daß Sie recht behalten hätten, niemals hätte geben können." Und als der Superkargo ihn erwartungsvoll ansieht, holt er aus und schlägt ihm die breite Seemannstatze vor den Kopf, daß er sich überschlagend den Schneehang des Hügels herunterkollert.

Dann gibt er den Befehl zum Aufbruch.

MARCHIVUM

Die Oberschwester / Von Irmela Linberg

Das Krankenhaus lag in der Eifel, einsam auf dem Berge. Zu seinen Füßen im Tal duckte sich die kleine Stadt.

Ein Kind mit Bräune war gebracht worden, zehn Monate alt. Die Mutter hatte es selbst heraufgetragen, und ihr Atem ging schwer.

Mit fiebernden Händen schälte unsere Oberschwester das kleine Wesen aus seinen regenfeuchten Hüllen. Da lag es, ein kleines, nacktes, angstvoll röchelndes Geschöpfchen, blau angelaufen das Gesicht, die verkrampften winzigen Fäuste, der ganze erbärmliche, in Zuckungen sich windende Leib.

„Instrumente zum Luftröhrenschnitt bereitmachen!" befiehlt die Oberschwester mit ihrer tiefen, sicheren Stimme, während die Mutter, die in einer Ecke auf einen Schemel niedergesunken ist, eintönig leiernd wiederholt: „Helft ihm! Helft ihm! Um Jesu Christi willen, erbarmt euch!"

„Der Arzt wird sofort da sein," sagt die Schwester, während sie eine Kampferspritze gibt und den kleinen Körper durch Reiben und Kneten zu beleben sucht. Und sie blickt ein wenig ungeduldig nach der Tür, die auch schon aufgerissen wird.

„Ich habe angerufen," berichtet Schwester Wilhelma erregt. „Er ist über Land geholt worden zu einem Typhusfall. Vor zwei Stunden wird er kaum zurück sein —"

„Und Kreisarzt Hahn?"

„Will erst seine Sprechstunde beenden .." Sie verstummte erschrocken.

Ich blicke auf die große, schlanke Frau, die meine Oberschwester ist, und sehe, wie ihre Lippen sich noch ein wenig straffer spannen. Die Feindschaft und Mißgunst zwischen Spital- und Kreisarzt ist ihr bekannt und doch unb.. eiflich.

„Helft! Helft! Erbarmt euch, um Jesu willen, der für uns gestorben," winselt die Bäuerin und rutscht auf den Knien zum Tisch, auf dem ihr Kind liegt.

Die Schwester hält mit dem Reiben inne. Sekundenlang streift ihr Blick die Instrumente, die auf dem Glastisch ausgebreitet sind. Alles da: Schere, Skalpell, Pinzetten, Klemmen, Band — die Kanüle... Ja, alles... Aber der Arzt fehlt, der sie handhaben soll.

„Wechselbad," sagt sie laut und schnell, und während Wilhelma die Becken füllt und das nach Luft ringende Kind abwechselnd in kaltes und warmes Wasser taucht, hält sie bereits die entblößten Arme unter eine der dampfenden Brausen, bürstet und seift sich. Ich erfasse langsam, was sie vorhat.

„Desinfizieren Sie sich, Toni!" herrscht sie mich plötzlich mit fast heftigem Tone an. „Los! Schnell! Sie sollen assistieren..."

Und da, während ich erschrocken ihrem Beispiel folge, und beginne, mich zu waschen, geschieht etwas Sonderbares. Durch das Rauschen und Strömen der Duschen vernehme ich deutlich, wie sie spricht. Sagt sie etwas zu mir? Nein — ihre Augen sind starr gegen das Zifferblatt der Uhr gerichtet, die in langsamen Minutensprüngen ihren Zeiger vorwärts schiebt. Ich höre deutlich, was sie redet:

„Ich kann es! Ja, ich kann es. Hundertmal vielleicht war ich dabei und habe geholfen. Ich muß es, denn in zwei Stunden — — nein, nein, schon in einer halben — ist es zu spät... Ein Kind, das einzige seiner Mutter... Warum soll ich es nicht dürfen?" Sie wendet den Kopf, als hätte jemand hinter ihr sie angesprochen. Dann zucken ihre Mundwinkel kaum merklich und senken sich abwärts.

„Ich darf es nicht — ja, ich weiß! Gericht steht darauf, Haft, Gefängnis, Zuchthaus... Aber wenn es gelingt..., werden sie wirklich so hart sein? Weg! Das alles ist jetzt gleich! Hier ist ein Kind. Es stirbt, wenn ichs nicht wage! Eine Mutter ist da. Sie zerbricht. Und ich k a n n es doch! Folglich m u ß ich's auch..."

„Fertig!" sagt sie laut und fast jauchzend streift sie die entkeimten Gummihandschuhe über, tritt an den Tisch.

Die Bäuerin kniet nicht mehr. Lang ausgestreckt liegt sie auf den gemusterten Steinfließen und weint nur noch haltlos.

Meine Finger zittern, während ich die sterilen Tücher enrbreite. In den Knien habe ich ein bebendes Schwächegefühl.

„Alle Lampen an! Zudecken — warm!" sagt die Schwester ganz ruhig und biegt das widerstandslose Köpfchen des Kindes in den Nacken. Dann, Schlag auf Schlag, folgen ihre kurz und doch gelassen gegebenen Befehle. Oh, ich höre noch einen jeden von ihnen, als wäre eben erst alles dies geschehen.

„Alkohol!"

„Skalpell!"

Ich reiche das Messer in meiner Aufregung verkehrt zu. Ein strafender Blick trifft mich.

„Klemme!"

„Noch eine Klemme!"

„Tupfer — — weiter — Tupfer!"

„Ka — nü — le!"

Zwischen meinen Fingern blitzt es, das kleine, gebogene Rohr, die künstliche Luftröhre aus Silber, von Menschengeist ersonnen, von Menschenhand geformt...

Die Oberschwester nimmt es mir aus der Hand. In ihren Augen flammt ein letzter, verzweifelter Mut auf.

Dann, nach einem atemraubenden Augenblick der Stille, plötzlich ein scharfer, pfeifender Ton, darauf ein heftiges Ausblasen. Aus der Oeffnung der Kanüle, die ihre ..aunbekleideten Hände in die Wunde gepreßt halten, wirbelt es hoch: Eiter, Schleim, Hautfetzen.

Ich spüre, wie ein kleiner, klebriger Klumpen an meiner Wange haften bleibt und ein Angstgefühl mir würgend in die Kehle steigt. Fern, wie im Traum befangen, vernehme ich meiner Oberschwester auf einmal ganz veränderte, sanfte und müde Stimme: „Sie haben ja keine Gesichtsmaske umgebunden, Toni..."

Da muß ich ein wenig lächeln. Sie — sie — hat ja auch keine vor...

Ein Luftzug trifft mich von der Seite.

Auf der Schwelle steht unser Arzt. Von seinem Schlapphut tropft Regenwasser, aus seinen Aermeln rieselt es.

„Tot?" brüllt er heiser in den Saal.

„Nein — gerettet!" erwidert die Schwester kaum hörbar, und als ich sie anschaue, steht in ihren Augen jener unbeschreibliche, verklärte Schimmer, wie ich ihn stets gesehen, wenn man Frauen ihr erstgeborenes Kind in die Arme legt.

Ein Hymnus durchbraust mich: „Du mutige, du wahrhaft freie — du deutsche Frau!"

Aber dann versank auf einmal das geliebte Antlitz vor meinem Blick. Leicht und ohne Laut, als würde sie von unsichtbaren Händen gezogen, sank sie in sich zusammen, fiel hintenüber, lag groß, weiß, mit geschlossenen Lidern neben der schwarzen Gestalt der Bäuerin auf den Fliesen.

Der rächende Ritter / Von Hubert Ernst

Es war Nachmittag, als wir in den kleinen, verträumten Ort einrollten. Treu und brav hatte uns unser Wagen von Süden heraufgebracht und stand nun staubbedeckt vor dem Gasthaus „Zum schlafenden Ritter", wo wir eine gute Tasse Kaffee nehmen wollten, bevor wir uns an die letzten hundert Kilometer machten, die uns noch von zu Hause trennten.

„Warum mag das hier ‚Zum verschlafenen Ritter' heißen?" Bedächtig rührte Carola in ihrer Tasse und sah mich fragend an.

„Erstens heißt es ‚Zum schlafenden — nicht zum verschlafenen — Ritter', mein Kind," antwortete ich, „und zweitens weiß ich es nicht!"

Wenn sich Carola aber etwas in ihren hübschen Kopf gesetzt hat, ist sie hartnäckig.

„Ach, lieber Herr Wirt," flötete sie, „warum heißt Ihr Gasthaus eigentlich ‚Zum ver — Zum schlafenden Ritter'? Sind Sie etwa der Herr Ritter?"

Der Alte verstand einen Spaß und lachte gutmütig. „Sie meinen wohl, weil ich vorhin ein bißchen eingenickt war, bevor Sie ankamen? — Nein, — das hat seine eigene Bewandtnis. Soll ich erzählen?"

„Ach ja", bat Carola mit ihrem bezauberndsten Lächeln und der Wirt legte los: erzählte uns eine Mordsgeschichte von einem Ritter Kunibald, der vor —zig Jahren einmal geschworen habe, er hätte die Frau seines Nachbarn nicht verführt und wolle in seinem Grabe nicht verdorren, wenn er gelogen hätte! Und die Leiche dieses Ritters sei drüben in der kleinen Gruft unter der Dorfkirche beigesetzt und sei heute noch so frisch und unverdorrt, als sei der Gute erst heute gestorben. Und zur Erinnerung an diese wundersame Begebenheit hätte er — der Wirt — seinen Gasthof „Zum schlafenden Ritter" benannt.

Aber das interessierte Carola schon nicht mehr. „Ja — hat er da die Frau seines Nachbarn nun eigentlich verführt oder nicht?" wollte sie wissen, worauf ihr der Wirt allerdings keine Auskunft geben konnte.

„Wollen die Herrschaften sich die Gruft einmal ansehen?"

Ich blickte auf die Uhr — wenn wir vor Dunkelheit noch heimkommen wollten, sollten wir besser abfahren, aber . . . ich sagte ja schon, Carola kann bezaubernd lächeln, wenn sie will! Und sie wollte! Also machten wir uns auf zum schlafenden Ritter Kunibald.

Der Wirt hatte uns nicht zu viel versprochen. Die Leiche war nicht verwest, sondern lag in einem offenen Sarg in einem mumienhaften Zustand, den ich mir nicht erklären konnte. Es mochten irgendwelche atmosphärischen Ursachen daran schuld sein. Jedenfalls sah die kleine Gruft mit dem offenen Sarg, über den das Licht unserer Laterne hinzitterte, gespenstisch aus.

Carola hatte sich in meinen Arm gehängt und wollte alles ganz genau wissen. Ob die wirren Haare, die wirr um das eingefallene Gesicht hingen, erst nach dem Tode gewachsen wären, ob das die Originalrüstung des Verblichenen sei, die blauschimmernd in einer Ecke stand, ob sie sich nicht irgendetwas aus der Gruft zum Andenken mitnehmen könne . . .

Aber da legte sich unser Führer ins Mittel. „Fassen Sie nur nichts an, mein gnädiges Fräulein," flüsterte er mit leiser Stimme, „der Ritter hat sich noch immer gerächt, wenn man ihn in seiner Ruhe stören wollte!"

Carola schauerte zusammen und bestand plötzlich darauf, daß wir uns auf die Weiterfahrt machten.

„Gute Reise," wünschte uns der Wirt, als wir den Wagen bestiegen, „hoffentlich kommen Sie noch trocken nach Hause!" Dabei deutete er auf eine dunkle Wolkenwand, die sich zusammengezogen hatte und uns den Weg in die Heimat zu blockieren schien.

„Na, wir werden's versuchen," rief ich zurück und gab Gas.

Der Versuch mißlang. Eine Viertelstunde später krachte und blitzte es ringsum, daß es seine Art hatte. Das Mädchen hatte sich dicht an mich gekuschelt und starrte mit zusammengezogenen Brauen durch die Schutzscheibe, von der der Regen in Strömen lief. Kaum, daß der Scheibenwischer mit den Wassermassen fertig wurde.

Krach — Bum — Bum!! Wieder war ein Blitz in unmittelbarer Nachbarschaft herniedergefahren.

Carola schrie leise auf. „Du — Bert — das ist der Ritter — paß mal auf! Jetzt rächt er sich, weil wir ihn in seiner Ruhe gestört haben!"

Ich mußte über das Kind lächeln. „Siehst du," meinte ich dann mitleidslos, „das kommt von den losen Redensarten, die eine gewisse junge Dame immer im Munde führt . . . nur gut, daß du dir kein Andenken aus der Gruft mitgenommen hast — wie ständen wir dann erst da!!"

Schreckensbleich richtete sie sich auf. „Halt an, Bert, um Gottes willen, halte an!!" Aber noch ehe ich darauf reagieren konnte, hatte sie die Wagentür einen Spalt geöffnet und einen Gegenstand auf die Straße fallen lassen, den sie anscheinend schon in der Hand gehalten hatte.

Ich fand keine Zeit, mich zu wundern oder sie zu fragen, denn in demselben Moment gab es hinter uns einen Knall, der Wagen wurde nach rechts gerissen, schleuderte — mit Mühe konnte ich ihn fangen — Pneudefekt!

Fluchend kletterte ich in den strömenden Regen hinaus und sah mir den Schaden an. Im rechten Reifen steckte ein Mordsnagel!!

„Da schau her, Carola — brauchst keine Angst zu haben, es ist nur ein Nagel!"

Sie fing an zu schluchzen. „Ja — aber es ist der, den ich dem Ritter aus dem Sargdeckel gezogen habe!"

König und Gaukler / Skizze von Hermann Schnellbach

Im Hafenviertel einer sizilianischen Stadt war unter betrunkenen Matrosen, fremden Dirnen und aufrührerischen Soldaten in einer Winternacht des Jahres 1386 ein fremder Gaukler aufgetaucht, der sich rühmte, durch seine Kunst imstande zu sein, den Tod seiner Mitmenschen vorauszusagen. Man wußte nicht, ob Trunkenheit aus ihm sprach oder ob er sich über das ausgelassene und meuternde Völklein lustig machen wollte. Aber die Männer und Weiber, die ihn umringten, gerieten in Raserei. Alle verlangten ihr Schicksal von ihm zu hören. Doch jener blieb schweigsam, als wäre es nicht der Mühe wert, diesem Auswurf der Menschheit Rede zu stehen. Inzwischen war der Auflauf immer größer geworden, da ergriff ihn eine Wache König Karls, die jede Nacht in der unruhigen Hafenstadt patrouillierte, und führte ihn vor den Herrscher.

Der König betrachtete den Fremden mit einem strengen Blick. „Auch Ihr seid ein Aufrührer," sagte er, „und vielleicht schlimmer als jene, die nach dem Umsturz und meinem Leben trachten." Schüttelte der Fremde nicht den Kopf? „Ihr ermeßt Euch viel," fuhr der König fort, „wie könnt Ihr behaupten, den Schleier von Dingen zu lüften, die uns Menschen verborgen sind?" Er erwartete keine Antwort und meinte nach einer Weile lässig: „Ihr seid ein Gaukler, gebt mir eine Probe Eurer Kunst!" Jener verbeugte sich, brachte ein scharlachrotes Tuch hervor und bewegte es ein paarmal hin und her. Sofort erfüllte ein starker Blumenduft das Gemach, das Tuch flog zur Seite und der Unbekannte hielt einen Strauß Rosen in den Händen. „Rosen aus der Luft, im Winter!" nickte der König. „Ihr seid ein Gaukler, doch nicht mehr."

„So will ich Euch einen stärkeren Beweis meiner Kunst geben. Vorhin bin ich im Hafen angekommen, habe nichts von Euch gehört, aber seit ich im Palaste weile, weiß ich: die Königin ist krank und kein Arzt kann sie heilen." In diesem Augenblick trat die Amme der Königin herein und flüsterte: „Sie ist sehr unruhig, ich fürchte . . ." Vor Tränen kam sie nicht weiter.

„Ich komme", entgegnete der König. Er ging mit der Dienerin. Ohne daß man ihn hinderte, folgte der Gaukler. Die Amme glaubte, der König habe einen neuen Arzt gefunden, und ließ auch den Fremden an das Lager treten. Da sagte der Gaukler zum König: „Geht, bis ich Euch rufe." Der König tats, von den Augen des Magiers gebannt. Der, allein mit der Amme, sah die Kranke durchdringend an: „Sie wird nicht sterben", urteilte er jetzt. „Könnt Ihr heilen?" fragte die Alte. „Ich kann heilen", war die Antwort. Der Fremde hatte plötzlich ein Fläschchen in der Hand und schüttete von der Flüssigkeit auf den Kopf der Königin, die, unter der Herrschaft des Magiers, eingeschlafen war und auch während seiner Behandlung weiter schlief. „Was tut Ihr?" — „Ein indisches Wunderwasser . . . Ruft den König!" Ein Nicken des Kopfes, enteilender Fuß.

Männerschritt ins Gemach, der König sah die Wandlung bei der Schlafenden. Es bedurfte keines Wortes von dem Retter. Der Magier wäre auch in diesem Augenblick nicht dazu fähig gewesen. Er erblaßte, als er das Auge auf den König richtete. „Was ist? Was starrt Ihr mich an?" fragte Karl.

„Vergebt, es ist nichts." — „Keine Ausflüchte! Was Ihr hier tatet, kann ich mit Gold nicht lohnen. Aber ich bitte Euch: sagt mir die Wahrheit!" — „So fordert Ihr den stärksten Beweis meiner Kunst. Ihr bittet, ich willfahre . . . Ihr werdet sterben, noch heute Nacht, ich sah es!" — „Was saht Ihr?" — „Die hohe Stirn schwand, das Feuer der Augen erlosch, die Wangen traten zurück und nur die Zähne grinsten." — „Ein Totenkopf?" — „So sehe ich es immer. Auch vorhin im Hafen hatte ich Gesichte." — „Aufruhr?" — „Ich kam, es Euch zu sagen."

Stand wirklich sein Leben auf dem Spiele? dachte der König. Zweifelte er an dem, was er gehört hatte? „Und die Königin?" eine neue Frage. „Sie wird genesen und von den Vorgängen der Nacht nichts hören." Stumm stand der König, er hatte keine Furcht. Nur jetzt schon sterben müssen, wo ihm die Gattin wiedergeschenkt war! „Ich hätte Euch gerne gerettet, Herr, durch meine Kunst." — „Also, Gaukler, Arzt, Seher, viel vermögt Ihr, doch nicht alles!" — „Es gibt keine Schranken meines Könnens. Ich hätte Euch vor Dolch und Schwert geschützt, es ist nur eine Grenze." — „Der Tod?" fiel der König ein. Der Gaukler nickte. „Wenn ich vorhin erblaßte, so geschah es nicht um Euch. Ich sah auch mich zufällig im Spiegel, und ich sah — unheimliches Gesicht — bei mir dasselbe wie bei Euch."

In der Nacht drangen trotz tapferer Gegenwehr der Wache Aufrührer in den Palast Karls von Sizilien. Unter den wenigen Opfern, die der Tumult forderte, waren der König und ein fremder Gaukler.

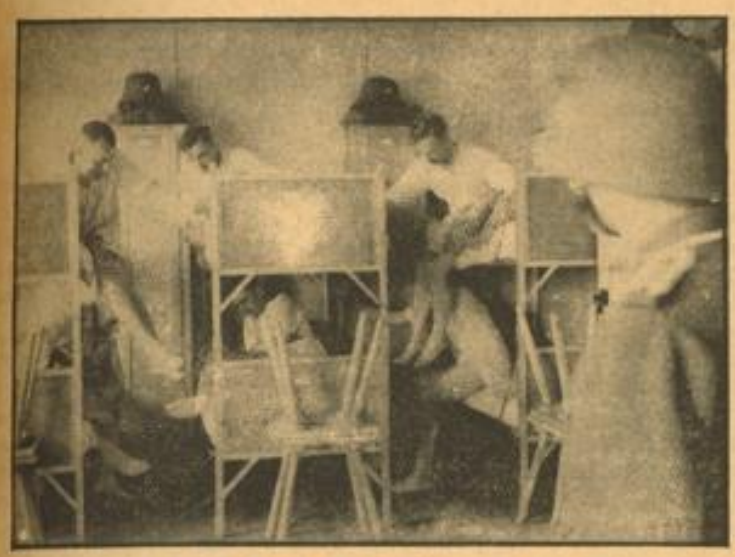
Sommersegen

Der Mohn verblutet rainrotentlang.
Die reife Aehre greift bekrallt
In das steile Licht.
Vielrippig geht der Grille Gesang.
Aus knisterndem Stein glüht uralt
Ein Ahnengesicht . . .

Bis blitzerunig die Wolke dräut,
Die flammbehufte, hinterm Wald,
Und die Regenbrust
Das dürrelabende Euter beut. —
Der Abend wieder, siebenfalt,
Schwelgt auf in Blust.

Armas Sten **Fühler.**

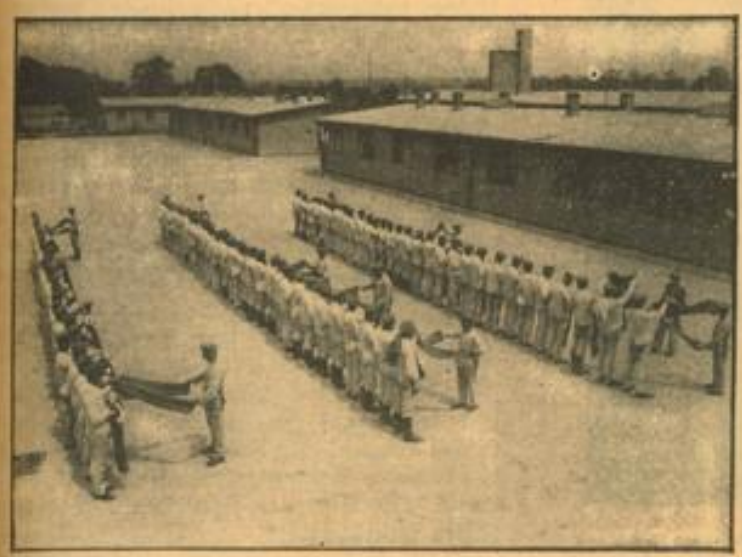
Acht Wochen Soldat



Wecken! „Aufstehen! Bettenmachen!"

Dann hinaus zum Frühsport . . . — Der Medizinball gibt Kraft und Sicherheit

Nach dem Sport ist eine Brause erfrischend



Angetreten zum Kleiderappell

Jeder Soldat ein Schwimmer

Sehnlichst erwartet: Die Essenausgabe

Nach dem Essen geht es ins Gelände

Ohne Kopfbedeckung wird der deutsche Gruß erwiesen

Erst lernt man zielen — Aufn.: PBZ (10)

HB-Bildarchiv (10) . . . dann erst schießen!

MARCHIVUM

Der Mann, der mit dem Maschinengewehr schoß

Eine hundertprozentig amerikanische Geschichte — Von F. W. Heinz

Der Angeklagte erhob sich. Drei Dutzend Reporter senkten ihre Bleistifte auf drei Dutzend Stenogrammblöcke. Drei Dutzend Telefonzellen standen bereit, damit noch die Abendausgaben aller Blätter von Rang und Bedeutung zwischen Frisco und Manhattan den Wortlaut der seltsamsten Verteidigungsrede bringen konnten, die je in dem an Sensationen immerhin nicht armen Country-Court-House von Chicago gehalten wurde.

Der Angeklagte warf einen kurzen Blick zum Richtertisch, auf dem als Beweisstück ein Gerät lag, das mit seinen an beiden Enden eines gepolsterten Bügels angebrachten Hörmuscheln an einem Kopfhörer aus der Babyzeit der Radiotechnik erinnerte, und begann:

„Ich bin weder Gangster noch Bootlegger, und das Maschinengewehr aus dem Wandschrank meines Schlafzimmers gehört nachweislich meinem Vorgänger, von dem ich das Wohnappartement im Michiganclub übernommen habe.

Meine Herren Richter, Sie sehen mich hier als einen Mann, der weiß, was er sagt und weiß, was er tut: frisch, gesund, ausgeruht! Sie würden mich nicht wiedererkennen, wenn Sie mich vor drei Wochen gesehen hätten, ehe ich von Ihnen dem Lakewood-Parksanatorium zur Beobachtung meines Geisteszustandes überwiesen wurde.

Jetzt, meine Herren, habe ich mich 21 Tage lang ausschlafen können, einschließlich der beiden Tage, die ich unter der Einwirkung des Gummiknüppels über meinen Schädel in wohliger Bewußtlosigkeit verbrachte. Damals aber hatte ich zehn Tage lang kein Auge zugetan. Sieben Spezialärzte hatten sich erfolglos um meine Schlaflosigkeit bemüht, ihre Honorare raubten mir den letzten Rest meiner durch zwei Flugzeugabstürze völlig zerrütteten Nervenkraft. Nein, ich hielt diese entsetzlichen Nächte nicht mehr aus. Unter meinem Fenster lärmten die Hurrycan-saxophoners, von der Straße dröhnte das Hupen der Automobile, vom Hafen her erscholl die ganze Nacht hindurch das Heulen der Nebelhörner, nur derjenige, der die Qualen der Schlaflosigkeit kennt, vermag meinen Zustand zu erahnen.

Ich stehe hier wegen Widerstands gegen die Polizei, wegen schwerer Sachbeschädigung und vorsätzlicher Ruhestörung, ich habe mich zu verantworten, weil ich um drei Uhr des Nachts mit meinem Coltrevolver zuerst die Bogenlampen auf der Straße und dann mit meinem Maschinengewehr die Turmuhr der Municipal-Church kaputtgeschossen habe. Nun, diese verd.... Uhr hatte mich zehn Nächte hindurch mit ihrem donnernden Stundenschlag an den Rand der Raserei gebracht: es war ganz einfach Rache, wilde, hemmungslose Rache, daß ich sie in jener Nacht in Fetzen schoß.

Wie soll ich es andeuten: kurz und gut, ich hielt es nicht mehr aus. Ich beschloß, Schluß zu machen. Ich betrat finster und entschlossen den Laden von Maxwell-brothers in der Eriestreet 24 und verlangte 25 Schuß für meinen Colt. Ich zitterte, als ich die glitzernden Dinger vor mir sah. Da plötzlich fiel mein Blick auf ein riesiges Plakat, das die halbe Wand bedeckte. Sie alle kennen seinen Text, er ist schnell bekannt geworden: „Schlaflosigkeit verhindert garantiert Prof. John E. Maxwells „Noicekiller". „Lärmtöterei!" Er mußte mich in letzter Sekunde vom offenen Grabe zurückreißen! Ich erstand den kleinen Apparat, aber ich erstand vorsorglich die Patronen ebenfalls. Man kann nie wissen.

So kam, was kommen mußte. Zehn Tage Schlaflosigkeit! Meine Nerven waren angespannt bis zum Zerreißen. Ich stülpte den „Noicekiller" um die Ohren und warf mich aufs Bett. Stille, tötliche Stille! Ich löste die Schuhsenkel und knalle meine Schuhe gegen die Wand. Nichts! Kein Laut! Sie fielen leiser, als hätte ich sie behutsam auf Watte gebettet. Ich riß den Noicekiller ab: die Hupen brüllten, die Nebelhörner gellten, die Hurrycan-saxophoners tobten. Ich legte den Noicekiller wieder um: Herrlich! Herrlich! Herrlich!

Ich lag eine halbe Stunde lautlos auf dem Bett. Da erfolgte die Reaktion auf zehn schlaflose Nächte. Es mußte etwas geschehen! Ich war toll vor Freude. So nahm ich das Wasserglas und schmetterte es durch die Fensterscheibe. Kein Laut! Ich sprang auf, die Neugierde packte mich. Ich brüllte wie ein Stier. Aber ich vernahm meine eigene Stimme nicht mehr! Das sollte ein Fest des Dauerschlafs werden! Ich trat die Türfüllung ein. Ruhe, himmlische Ruhe! Ich warf den Geschirrschrank um. Kein Blatt Papier fällt so geräuschlos. Ich schoß die Bogenlampen mit dem Colt entzwei, es klang wie ein ferner Wassertropfen. Ich fand eine Axt, ich zertrümmerte die Schränke, ich raste vor Glück, jawohl, ich war zweifellos wahnsinnig. Ich tobte, ich sang den Yankee-doodle, ich zerklirrte alle Grammophonplatten. Nur der Psychiater wird diesen Ausbruch verstehen.

Im Wandschrank entdeckte ich das Maschinengewehr. Ich streichelte es zärtlich: jetzt mußte der Noicekiller seine letzte Feuerprobe ablegen! Rachedurst durchrieselte meine Adern: nie wieder sollte die Turmuhr mich aus meinem Halbschlaf herausschrecken. Ich jagte zwei volle Gurte, fünfhundert Schuß, in das Zifferblatt. Die Dachziegel spritzten, die Zeiger flogen in Fetzen weg. Ganz aus der Ferne klang es wie kullernde Erbsen. Die Feuerwehr brauste an, Signalhörner wurden geschwungen: der Noicekiller ließ keinen Ton durch. Ich atmete auf, befreit und erlöst. In diesem Augenblick ging lautlos die Korridortür in Trümmer, ich sah einige Polizisten mit wildverzerrten Mündern auf mich zustürzen . . . dann verlor ich die Besinnung!

Meine Herren! Urteilen Sie als Menschen, denen Menschenleid und Menschenqual nichts Fremdes ist. Doch urteilen Sie nicht als Automaten des Gesetzes!"

Der Angeklagte wurde wegen groben Unfugs zu 150 Dollar Geldstrafe und zum Tragen des angerichteten Sachschadens verurteilt. Die übrigen Anklagepunkte ließ das Gericht in Anbetracht der glaubhaft nachgewiesenen Nervenüberreizung fallen.

Achtzig Millionen Menschen in den Staaten lasen von der frappanten Wirkung des „Noicekillers". Die Geschichte machte die Runde über die ganze Welt, tatkräftig durch die Agenturen von Maxwell-brothers unterstützt. Der Absatz des „Noicekillers" stieg vorübergehend ins phantastische. Schlaflosigkeit und Bedürfnis nach Lärmschutz schienen epidemische Formen angenommen zu haben.

Sechs Wochen nach seiner Verurteilung saß der Angeklagte von Chicago in „Professor" John E. Maxwells Privatkontor. Der Professor redete auf ihn ein: „Wir müssen zum Schluß kommen! In noch einmal sechs Wochen ist der ganze Schwindel erkannt! Das ist, der Teufel hol' mich, der letzte Scheck, den ich Ihnen unterschreibe!"

Der Mann, der die Bogenlampen entzwei geschossen hatte, lachte. „Ich muß doch einmal Ihren „Noicekiller" probieren", meinte er und stülpte sich die Hörmuscheln über die Ohren.

„Tausend Dollar, und keinen Cent mehr!" brüllte der „Professor". „Man hört verdammt [illegible]wer mit Ihrem Ding hier!" brüllte sein Gegenüber zurück. „ich versteh immer „dreitausend Dollar!" „Viel zu wenig!"

„Fünftausend Dollar!" brüllte Maxwell, daß die Wände wackelten. „Einverstanden! Also fünfzehntausend Dollar!" brüllte der Mann mit dem „Noicekiller" auf den Ohren. „schreiben Sie endlich! Es war der wundervollste Bluff, der je erdacht wurde!"

Professor Maxwell schnitt eine Grimasse und unterschrieb. Dann riß er dem Mann, der mit dem Maschinengewehr geschossen hatte, und der jetzt sachlich den Scheck zusammenfaltete, den „Noicekiller" vom Kopf und knallte ihn wütend in die Ecke. „Was wollen Sie?" klang die kühle Frage zurück: „hat uns Professor John E. Maxwells „Noicekiller" nicht garantiert von aller Schlaflosigkeit geheilt?"

Verlag Deike (M) — Ferienzeit — Reisezeit — Holzschnitt von Rud. Riege

Seehasen-Gelächter

Heitere und wahre Begebenheiten — Erzählt von Sepp Kuner

Lauter „Esel"

Der Arzt kommt in ein Haus, in dem alle drei Kinder „d'Masere" haben. Der Vater sagt: „Do sind unsere Paziende: des ist der Esel, des is dr andr Esel und des is ach'n Esel." „Was," sagt der Arzt, „Sie sage zu all Ihren Kindern Esel?" „Ja, woher denn, i han doch gsagt, des isch's Theresl, des isch der Andresl und des isch's Agnesl und i bin halt der Mathesl!"

Nur nicht drängeln

Ein Bauer am Untersee litt an Herzschwächen, die oft sein Ende vermuten ließen. Die Bäuerin Karoline hat ihm bei dieser Gelegenheit schon ein paarmal die Augen zugedrückt. Etwas ärgerlich darüber meint nun der Bauer, als er sich wieder einmal ein wenig erholt hatte: „Woscht, Karline, es ka jo scho si, daß i bald abkratz, aber loß mr ety mine Augedeckel in Ruah, bis es gar so wit isch." —

Geographie

In der Geographiestunde spricht der Lehrer von unserem schönen Badnerland. Er will nun sehen, aber einer auch wisse, wie die Hauptstadt dieses Musterlandes heiße. Da sich niemand meldete, gab der Lehrer eine ganz vorsichtige Nachhilfe. „Das erste", erläuterte er, „ist ein Bubenname, und das zweite — nun, das braucht man in der Nacht. Wer weiß es nun?" Der kleine Fritz streckt den Finger und ruft freudig: „Ludwigshafe!" —

Erschöpfende Auskunft

Ein Kurgast vom hohen Norden macht auf dem Bodensee eine Rudersahrt. Er muß besonders Durst gehabt haben, daß er einem vorbeifahrenden Fischer zurief: „Sie, Nachbar, wo kann ich hier ein gutes Glas Wasser bekommen?" Fischer: „Ho, wenns nu an dem fehlt, no fahret am beste a sel Ufer nom, det dont sie om no e weng Wi drunter." —

Ohne Heimat / Von Fritz Georg Dietrich

Gern hatte sich Vader Lampert nicht zum Aufstieg nach dem Joch aufgemacht. Man mußte doch aber einmal nach dem alten Forlinger schauen, wenn er auch die Gemeinde nichts anging. Der weite Weg gab Zeit genug zum Denken. Mußte doch ein ganzer Kerl sein, der da oben! Nach dem Kriege war er aus seiner Elsässer Heimat ausgewandert, weil er nicht Franzos werden wollte. Wo er sich aber auch dann mit seinem aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Sohne versucht hatte, fand er kein Bleiben, auch damals unten im Dorfe nicht. Nachher soll er sich drüben im Moos angekauft haben, und in allen Zeitungen hatte es gestanden, wie er dort bei der Ueberschwemmung, die seinem Einzigen das Leben kostete, die Kinder und di Lehrerfamilie aus dem Schulhause gerettet hatte. Dann hat der Hartschädel allein gewirtschaftet, bis der Geldjud mit seinen Schuldscheinen anrückte. Der Alte mußte vom Hofe.

Das ist nun viele Jahre her. Warum sich Forlinger im vorigen Herbst aber mit seinen letzten Talern in der einsamen Hütte der tauben Afra oben am Joch eingemietet hatte, um dort sein Krankenlager zu halten, begriff niemand. Schnaufend langte endlich Vincenz Lampert in dem kleinen Anwesen an. Mürrisch erwiderte Afra seinen Gruß, doch Basil, ihr halbwüchsiger blöder Sohn, rannte ins Haus, um dort kreischend den Besuch anzusagen. Lampert trat mitleidig ans Bett. Lodernde Augen starrten ihm aus einem abgezehrten Gesicht entgegen. Vincenz sah, wie schlimm es stand.

„Es dauert dir wohl zu lang mit meinem Sterben?" schnitt Forlinger die Frage nach seinem Befinden ab.

„Hab nur mal nachfragen wollen, ob ihr Beistand nötig habt," begütigte Lampert.

„Ich brauch' kein Bader und kein Pater, bloß Ruh'", stöhnte der Kranke. „Laßt mir die endlich mal. Bin ich noch nicht weit genug weg von den Menschen?" Grimmig riß er an einem von der Decke herabhängenden Strick, der eine gellende Glocke in Bewegung setzte. Afra schob sich herein. „Was ist?" Forlinger legte die Hand als Schallrohr an den Mund und rief: „Den Bader nimm raus! Ich will schlafen." Mit einem Ruck drehte er sich der Wand zu. Afra zog Lampert in den Hof und fragte mit der überlauten Stimme der Halbtauben: „Was sagst du zu ihm, Bader? Wie lange macht er's noch?" Mit einem scheuen Blick nach dem angelehnten Fenster gebot Vincenz Vorsicht. Verächtlich zuckte Afra die Schultern: „Der schlaft jetzt wie'n Stein. In der Tat vernahm der Aufhorchende ein rosselndes Schnarchen, daß der da drinnen aber angestrengt auf jedes Wort lauschte, konnte er nicht wissen. Lampert mußte schreiend seine Antwort wiederholen: „Keinen Groschen gebe ich mehr für sein Leben. Für so was hat unsereiner Blick."

„Ist gut so", nickte Afra befriedigt. „Dann können ihn die Mannsleut noch im Sarg zu Tal bringen, ehe uns Eis und Schneebruch absperren. Ich hab' net Lust, den langen Winter über einen gefrorenen Toten im Haus zu haben. Hat mich mit dem Kranksein genug geplagt. Jetzt will ich mein Ruh vom Lebenden wie vom Toten."

Der Bader bekreuzigte sich: „Dann mag ihn der Herrgott beizeiten rufen, denn lang' bleibt bei dem Wind der Schnee net mehr weg. Und nun behüt Gott!"

Lampert mußte sich gut auf das Wetter verstehen, denn ein paar Tage später kam das erste Weiß. Afra rumorte im Hause umher. Tat der Alte noch immer nicht seinen letzten Schnaufer? Die Glocke rief sie ans Bett. „Geh' ins Dorf runter", klang es ihr entgegen, „morgen kann der Kaplan kommen..."

So hurtig war Afra noch nie den Richtpfad hinuntergelaufen! Kaum war sie außer Sichtweite, als Forlinger den stumpflächelnden Basil anherrschte: „Du hast vorhin den Schlitten zum Holzholen gebraucht, ruck ihn an die Schlaufe!" Aengstlich führte der Junge den Auftrag aus. Zu seiner Verwunderung schleppte sich bald darauf Forlinger an zwei Krücken zum Schlitten, auf dem er sich mit einem Seil festband. „Jetzt scher dich in die Küch' und pass' aufs Feuer!" befahl der Alte. Basil gehorchte.

Vom Frost geschüttelt sah der Fiebernde noch einmal zu den Wolken auf, dann stieß er ab. Langsam, doch bald schneller und schneller glitt das schwerfällige Fahrzeug dahin. Der Wind stemmte sich gegen die keuchende Brust, doch trotz Stoßen und Prellen hielten die Arme den Schlitten auf der Bahn.. Jetzt löst sich ein Brett und schleift, der rasenden Fahrt vermag es keinen Einhalt zu tun. Aus trockener Kehle ringt sich ein Jauchzer, als der Schlitten in wilden Sätzen über Geklüft und Steinbrocken fliegt... Jetzt die jähe Steile hinab, nicht wie sonst wird sie im Bogen genommen, nein, pfeilgerade hinunter... Schon ist der Schlitten über den Graben geschleudert, krachend schlagen die Kufen auf die hartgefrorene Dorfstraße nieder. Es braust in den Ohren, im letzten Augenblick erlahmen die eisstarren Hände. Splitternd zerschellt das Holz an der Gottesackermauer...

Aus allen Häusern stürmt man herbei. Die erschrockenen Helfer ziehen den Verunglückten aus der Schneewehe. „Der Forlinger!" gellt es entsetzt von Mund zu Mund.

Trotzig starrt sie der Blutende an. „Ja, der Forlinger! Was gibt's da zu schreien? Ein Dach verlange ich und das bissl Zeit zum Sterben."

MARCHIVUM

Die große Wandlung / *Von B. Brandeis*

Sie hieß Sylvia. Sie hatte das nicht unbedeutende Vermögen ihres Vaters schon früh geerbt und sich von dieser Zeit an ihr Leben so gebaut, wie es dem Wunsch ihres bestimmt nicht einfältigen Herzens entsprochen hatte, genau so, wie ihre Gedanken den Weg vorzeichneten, in einem starken und dabei sehr fraulich klugen Willen. Sie war zwölf Jahre alt, als sie den Entschluß faßte, niemals zu heiraten. Es war zur selben Stunde, als sie mit ihrer Mutter das Haus des Vaters verließ. Nach einer langen Ehe voll schwerem und zermürbendem Mißverstehen, das in seiner vollen Härte die Mutter allein traf, hatten sich ihre Eltern getrennt. Zwei Jahre darauf war die Mutter im Gram über die Trennung gestorben, obwohl gerade sie es war, die diesen Schritt als einzigen Ausweg gewählt hatte. Am Todestag ihrer Mutter schwor Sylvia, an ihrem fast noch als Kind gefaßten Entschluß um jeden Preis festzuhalten. Sie war auch nicht zu ihrem Vater zurückgekehrt, ein Onkel, der Bruder ihrer Mutter, hatte sie aufgenommen. Bald darauf war ihr Vater gestorben, sein Testament zugunsten eines entfernten Verwandten konnte für ungültig erklärt werden, so war sie in den Besitz des vollen, wie schon gesagt, nicht unbedeutenden Vermögens ihres Vaters gekommen. Genau zwanzig Jahre war Sylvia damals alt; am Tage vor der Entscheidung über das Testament ihres Vaters hatte Georg sie gebeten, seine Frau zu werden. Sie sagte nein, obwohl sie wußte, daß sie niemals einen Mann mehr lieben würde als ihn. In Freundschaft hatten sie sich getrennt, waren später noch einige Male zusammengetroffen, um sich dann vollends aus den Augen zu verlieren. Georg war es auch, der ihre Hände geküßt hatte und dabei sagte: „... die schönsten der Welt" und Sylvia hatte in diesem Augenblick gewußt, genau so stark, wie sie heute noch daran glaubte, daß Georg diese Worte vor einer anderen Frau niemals wiederholen würde.

Zwölf Jahre waren seit dieser Zeit vergangen und Sylvia war in ihrer gereiften Schönheit noch mehr umworben als mit zwanzig Jahren. Die Männer wußten, daß ihre Gesellschaft neben dem Anblick eines Bildes vollendeter Grazie, den Genuß bedeutete eine kluge, und in dieser Klugheit doch zurückhaltende Frau sprechen zu hören, eine glückliche Ergänzung von Schönheit und Geist bei Sylvia, wie sie wohl das Wunschbild so vieler Männer war und es auch bleiben mußte, weil Sylvia nach wie vor jeden Antrag ablehnte.

Am Morgen ihres zweiunddreißigsten Geburtstages ließ ihr Alexander, ein Freund, der sie seit zehn Jahren in gleicher Beständigkeit verehrte, zugleich mit einem großen Geschenk seine neuerliche Bitte überbringen. Sylvia gab ihm seine Zeilen zurück, nur mit einer kleinen Zahl versehen und dem Ersuchen, ihr diese Gewohnheit nicht weiter übel zu nehmen. Alexander lachte darüber, als er las, daß er soeben seine zehnte Absage erhalten hatte, hoffte aber, die Zeit möge währen für weitere zehn dieser Briefe, denn im stillen glaubte er längst nicht mehr an den Tag, da er Sylvia heimführen würde. Hingegen freute er sich jetzt schon auf das bevorstehende Zusammensein mit ihr. Wie jedes Jahr an ihrem Geburtstag war er auch diesmal eingeladen, als einziger Gast bei ihr zu Mittag zu sein.

Obwohl Sylvia zu jeder Zeit ein sanftes Lächeln trug, das, gleich einem Spiegel, die ruhige und gute Ausgeglichenheit ihres Innern zeigte, verriet heute ein strahlender Glanz in ihren Augen die außergewöhnliche, fast sprühende Munterkeit ihrer Laune, in der sie auch Alexander, schon bei seinem Eintreten, lachend ihre beiden Hände entgegenhielt. Diese Hände — es muß gesagt sein — kamen wirklich in ihrer Schönheit einer Vollendung nahe, die den Gedanken erstehen ließ: Hände seien eigene, vom Körper unabhängige Wesen, lebendig und begnadet, in einer Sprache zu reden, wie der Mund sie in Worten niemals reicher und dem Herzen näher erschaffen konnte. Sylvia selbst erhöhte, ohne es zu wissen, diesen Reiz ihrer Hände durch die Art, in der sie ihre Hände trug, wie kleine, kostbare Vögel, die einer sorgsamen und zärtlichen Betreuung bedurften.

Sylvia hatte es nicht leicht, als sie Alexander gegenübersaß, seinen sicher aus aufrichtigem Herzen kommenden Worten der Bewunderung

Ludwig Richter: Im Korn — Verlag Deike (M)

einen wenn nicht zurückweisenden, doch sicheren Damm zu setzen; es war sogar so weit gekommen, daß sie in einem plötzlichen Anflug von Müdigkeit den Wunsch aussprach, den Nachmittag im Freien, außerhalb der Stadt zu verbringen. So fanden sie sich dann überein, jeder in seinem eigenen Wagen nach Helsen zu fahren, einem kleinen Badeort in der Bucht von Borka, der, wie man wußte, wenig besucht war, aber in einem seltsamen Widerspiel seiner Landschaft des weitoffenen Meeres und der schroffen Felsen, die gemeinsame Liebe und Bewunderung der beiden schon seit vielen Jahren gefunden hatte.

Gleich nach dem Mittag war man gestartet und Sylvia, die um einige Minuten früher abfuhr, gelang es sogar, ihren Vorsprung um ein Beträchtliches zu vergrößern, dank ihrer gesteigerten Lebensfreude von heute, die seltsamerweise in einer größeren Mißachtung der Gefahren zum Ausdruck kam, wie sie wohl oder übel ein übermäßiges Schnellfahren mit sich bringen mußte. Eine knappe Viertelstunde früher als Alexander erreichte Sylvia das Ziel, sie konnte unmöglich erwarten, daß diese geringe Zeitspanne dazu ausersehen war, ihren Vorsprung auf der Landstraße zu benützen, um sie auf der Bahn ihres Lebens um Jahrzehnte zurückfallen zu lassen. Während sie auf Alexander wartete — in einem kleinen Gartencafé neben der Straße —, hatte sie Zeit, über ihr Leben nachzudenken, unbeabsichtigt, wie der Mensch nun einmal ist, der in der Unrast seiner Tage manchmal eine erzwungene Atempause braucht, um sich zur wahren Besinnung verleiten zu lassen.

Zweifellos war Sylvia mit dem Kurs zufrieden, den ihr Lebensschiff genommen hatte, seit sie es selbst zu steuern versuchte, vorbei an jenem Hafen, der von den Menschen gerade als der sicherste bezeichnet war — man kennt ihn schon —; ohne dabei überheblich zu sein, durfte sie sich eingestehen, daß sie keinen Wunsch hatte, dessen Erfüllung sie sich ersehnte. Auf keinen Fall in diesem Augenblick, da sie dort saß im Garten, den Kopf ein wenig nach vorne geneigt, vor sich die kühn abstürzenden Felsen zum weitoffenen Meere, das auf seinem mächtigen und silbergleißenden Rücken ihr die Sonne als feuerroten Spielball zeigte. Vielleicht war Sylvia nahe daran, sich restlos glücklich zu fühlen, sicher wäre es so weit gekommen, wenn nicht im letzten Augenblick ein feinster, fast körperlich ausgeprägter Instinkt sie davor gewarnt hätte, ein Instinkt, der ihr zu eigen war, und wie schon oft, auch diesmal den Beweis für die Güte seines Vorhandenseins nicht schuldig bleiben sollte.

Hinter Sylvia waren neue Gäste in den Garten getreten. Ohne es zu wünschen, mußte sie ihnen ihre Aufmerksamkeit zuwenden, ohne die kleinste Bewegung ihres Körpers nach rückwärts wartete sie gespannt, bis sie Platz genommen hatten, und wartete weiter, bis das erste Wort fiel.

Das erste Wort hieß „Alexis", die Stimme, die es aussprach, gehörte Georg.

Seit gut zehn Jahren hatte ihn Sylvia nicht mehr gesehen, im gleichen Augenblick, da sie ihn erkannte, ohne ihn noch erblickt zu haben, überfiel sie eine seltsame Verwirrung. Sie konnte nicht klar fühlen, ob ihre Liebe ihm noch gehörte wie ehedem, sie hätte sich selbst ja sagen müssen in der Erwägung, daß sie, die in jeder Lebenslage sonst gefaßt war, angefangen hatte nachzudenken, in welcher Weise sie ihm begegnen sollte, wenn er sie plötzlich erkannte, aufstand und ihr gegenübertreten würde. Der Zwiespalt in ihrem Innern aber war hervorgerufen durch den zärtlichen Ton seiner Stimme, in dem er das erste Wort ausgesprochen hatte, in dem er weiterhin der sanften Frauenstimme neben sich begegnete. Denn daraus spürte Sylvia, daß die mit Alexis Angeredete die Frau seines Herzens war.

Jedes einzelne Wort des Gespräches zwischen Georg und Alexis konnte Sylvia verstehen, sogar deutlich verstehen. Sie horchte, horchte immer weiter. Ein Vogel sang auf einem nahen Baum, der Himmel war ocker gefärbt von der Sonne, vom Meer her sprang eine leichte Brise auf.

„Du hast die schönsten Hände der Welt, Alexis," sagte Georg.

Sylvia wollte schreien, sie wollte davonlaufen nach vorne zu den Felsen und dem Meer entgegen. Sie war gelähmt. Nur langsam und unter dem Aufwand ihrer letzten Kraft konnte sie den Kopf ein wenig zur Seite wenden, denn sie mußte diese Hände sehen, die nach dem Urteil des Mannes, dem sie vertraut hatte und immer noch vertraute, schöner waren als ihre eigenen Hände, die es wert waren, einen Verrat zu begehen, an dem Sinn des einmal Gesprochenen.

Sylvia traten zwei große, klare Tränen bitterer Enttäuschung in die Augen, zugleich spürte sie ihr Herz in der Empörung verletzten Stolzes und schwerer Demütigung aufschlagen, als sie eine Hand erblickte, die unvergleichlich ihrer Hand sich darstellte, in der Form unschön war, viel zu breit, und in ihrem Ansehen kaum die Erfordernisse erfüllen konnte, die an jede gepflegte Frauenhand von vornherein zu stellen sind.

Dies war eine Hand, sie lag breit auf der Tischfläche, und als Sylvia ihren Kopf noch weiter zur Seite drehte, sah sie erst die zweite Hand, von der Georg gesprochen hatte — sie liebkoste ein kleines Kind.

Es war die Hand einer Mutter.

Sylvia fielen die Augen zu, sehnsüchtig wandte sie ihren Kopf nach vorne, während sie daran dachte und erkannte, die Größe der Worte des Mannes, die er einmal seiner Geliebten sagen durfte, ohne sie wiederholen zu können, die er ein zweites Mal der Mutter seines Kindes sagen mußte; beide Male aufrichtig, aus dem Tiefsten seines gläubigen Herzens erwachsen.

Niemals hat Alexander erfahren, wie es gekommen war, daß Sylvia seine Frau wurde.

Keine Volksmenge wurde durch sich selber groß oder frei oder weise, sondern stets durch große, freie, weise Chorführer. Stellt die Sonne hin, so gehen die Planeten von selber!

Jean Paul.

Spaß muß sein! / *Von Emil Harbich*

Es fing damit an, daß Jochen sich mächtig wunderte, wie steif die drei Finnen „Guten Morgen" sagten und zu ihren Kanus hinunterstiegen, um sie für die Wettfahrt flottzumachen. „Was sagst du dazu," wandte er sich an Hans, „gestern abend waren das doch drei kreuzvergnügte Lerchelchen ..."

„Söhne des Nordens," erwiderte Hans achselzuckend, „wenn du sie tagsüber lachen sehen möchtest, mußt du schon ein Ding drehen, ein Ding, sage ich dir, — so ein Ding wirst du nimmt im ganzen Leben nicht drehen können, verlaß dich darauf!"

Jochen sah seine Kameraden an, die blickten den drei Finnen nach, die mit geradezu erschütterndem Ernst an die Arbeit gingen. In einer Stunde sollten die Wettfahrten beginnen. Die Sonne brannte bereits unbarmherzig hernieder; ein goldenes Schwert zog einen blendenden Strich über den Strom.

„Wollen wir wetten," begann Jochen nach einer Weile, während er aus einer großen Tube die dunkelbraune, dicke Schmiere auf den Beinen verrieb, „daß die drei da unten doch noch einmal tagsüber lachen, bevor sie ins Land der tausend Seen heimziehen?!"

„Spaß muß sein!" antwortete einer, „aber was willst du das machen?"

Jochen ging plötzlich auf Hans zu, die rechte Hand weit vorgestreckt, und sagte fest entschlossen: „Wetten um dein kanadisches Kanu, daß wir bis morgen mittag lachen werden, die drei —!"

„Haha!" lachte Hans, aber Jochen hielt dessen Hand fest, und ein anderer schlug durch. „Am nächsten Tage lachen," fuhr Hans fort, „ausgeschlossen! Absolut ausgeschlossen!!"

Darauf salbte sich Jochen schnell noch die Nase mit der dunkelbraunen Schmiere, um sich vor Sonnenbrand zu schützen, und sie gingen miteinander zum Ufer hinunter.

Es wurde ein mächtig vergnügter Tag, obwohl die Finnen nicht besiegt werden konnten. Abends saßen sie im Klubhaus, eine Menge Kanadischsten aus aller Herren Länder, und die Finnen tauten derart auf, daß Hans starr vor Verwunderung immer wieder hinsah und fast das Lachen verlernte.

„Wirst dein Kanu verlieren!" sagte Jochen beim Zubettgehen. „Morgen vormittag lachen sich die drei tot, absolut tot!"

„... werden ja sehen," erwiderte Hans scheinbar gelassen. „Habe in meinem ganzen Leben noch keinen Finnen tagsüber lachen sehen ..."

Der gute Jochen wußte bereits, womit er den Finnen einen Mordsspaß bereiten wollte. Als die drei am nächsten Morgen aus dem Hause traten, stand er mit einigen Kameraden in der grellen Sonne und salbte sich die Schultern mit einer dicken, dunkelbraunen Schmiere, die er gleich seinen Kameraden aus Tuben quetschte, von denen er in jeder Hand eine hatte. Ab und zu biß er ein Stück von dem braunen Zeug ab, das aus der Tube quoll, und kaute es sichtlich mit großem Behagen.

„Was ist das?" fragte einer der Finnen, auf die Tube in Jochens rechter Hand deutend. „Baumharz," antwortete Jochen, „in Tirol aus Nußbaumöl zubereitet, fabelhafte Sache —"

„— einmal versuchen!" sagte der Finne, und Jochen ließ ihn sogleich ein ordentliches Stück von dem Zeug abbeißen, das aus der Tube trat, die er in der linken Hand hatte.

Im nächsten Augenblick machte der Finne ein so jämmerliches Gesicht, daß seine beiden Kameraden herausplatzen mußten. Prustend, spuckend, lachend suchte sich der Finne von dem ekelhaft klebenden, scheußlich schmeckenden Zeug zwischen den Zähnen zu befreien, — es verging eine Stunde fortwährend neuer Lachsalven, dann war endlich alles Harz heraus.

Und dann gestand Jochen, daß es zwei Sorten Tuben gab, eine mit dem Baumharz und eine andere mit Schokolade, die um Mitternacht in leere Harztuben gegossen worden war.

„Spaß muß sein!" schloß Jochen, die Hände reibend, und die Finnen lachten noch einmal aus vollem Halse. Hans kam dazu, und ohne etwas von den Vorgängen zu wissen, begriff er sogleich, daß er die Wette verloren hatte, denn die Finnen lachten immer noch.

„Was ist los?" fragte er kleinlaut.

„Nichts weiter," erwiderte Jochen, „die Herren wollen nur wissen, ob ich ein Kanu kaufen möchte! Ich habe ihnen gesagt, ich brauchte jetzt keins mehr, — sie sollen sich an dich wenden!"

August Piepmuul / *Von Ulrich Sander*

Gleich links vom Dünenweg, dicht an den Booten, daß er morgens kaum zwanzig Schritt bis an das Wasser zu gehen hat, da wohnt August Scharping, den sie „August Piepmuul" nennen, weil er Tag und Nacht nicht die Pfeife aus dem Munde kriegt. Sie gehört bei ihm zum Gesicht, auch wenn sie keineswegs immer im Gange ist. Sie steht ihm auch gut, als Abschluß zu der etwas lang geratenen und geraden Nase und als Gegengewicht gegen die kleine, kecke Fliege an der Unterlippe. Es ist ihm übrigens einmal passiert, daß er sich in der Bahn ein paar Zähne mit der Pfeife aus dem Munde schlug, als er plötzlich nach Enten sehen wollte und das Fenster geschlossen war.

Viele Zähne hatte er sowieso nicht. Aber beißen konnte er wie ein Iltis. Einmal ist er auch beinahe ertrunken, weil ihm die Pfeife beim Angellegen in die See gefallen war und er sie schnell noch greifen wollte. Er fiel aus dem Boot, und Friedrich Jonas hat ihn mit vieler Mühe und Not noch wieder binnenbords bekommen, denn August war schon im Absacken. Einmal hat er sich im Dunkeln auch die Pfeife an der Stalltür in den Rachen gejagt, daß er dachte, nun müsse er Feuer speien. Es gehört eine gewisse Ruhe und Freundlichkeit dazu, immer einen Knösel im Munde zu tragen, auch wenn man nicht ein Zirkelchen Tabak mehr im Hause und kein Geld hat, sich welchen zu kaufen.

Stets lustig und vergnügt, immer geschäftig, unverdrossen und hilfsbereit ist August Piepmuul seinem schweren Gewerbe nachgegangen. Er war darum überall gern gesehen und wurde seine Fische schnell los. Auch war er sehr geschickt und konnte sich alles selbst machen, was heute beinahe schon selten geworden ist, wo es für jeden Jux einen Konzern gibt.

Einmal wollten die anderen ihm einen Schabernack spielen und hatten ihm heimlich Pulver in die Pfeife gestopft, als er sie einen Augenblick beiseite gelegt hatte. „Dunderwettschock!" hat er gerufen, als die Pfeife hochgegangen war, „Dunderwettschock! Juch waar ick!" war mit versengten Augenlidern und halb geblendet, schwarz angelaufen und hitzig vor Zorn wie ein Teufel auf die anderen losgegangen und hatte sich mit ihnen ziemlich ernsthaft geschlagen. Einmal hatten sie ihm auch Harzer Käse an das Mundstück geschmiert; er hat es aber nicht gemerkt, sich nur gewundert, daß ihm der Tabak heute so süß schmeckte. Heiraten, das wollte er nicht. Mit den Langhaarigen hatte er nicht viel im Sinn, obwohl ihn manche ganz gern mochten. Er blieb lieber bei seinen Eltern. Dann aber hat er eines Tages doch dran glauben müssen. Erna Olson gewann sein Herz dadurch, daß sie ihm die Prunkpfeife ihres verstorbenen Vaters schenkte, mit Bernsteinmundstück und einem geschnitzten Meerschaumkopf. Der Vater hatte sie von einem Badegast geschenkt bekommen, dessen Tochter er einmal aus dem Wasser geholt hatte.

Und noch einmal sollte eine Pfeife in sein Leben eingreifen. Eines Morgens fand August Piepmuul eine wunderschöne Bruyerepfeife am Strande, die offenbar verloren worden war. Er lieferte sie auf dem Badebüro ab, kam mit dem Besitzer in ein Gespräch und verstand sich mit ihm so gut, daß er ihm eine Hypothek zum Hausbau gab und weiter nichts an Zinsen haben wollte, als in jedem Sommer sechs Wochen mit seiner Familie bei August Piepmuul wohnen. Nun konnte er auch von den Eltern los; die Pfeifen hatten ihm zu Frau und Haus verholfen, Piepmuul ist ein glücklicher Mensch geworden.

MARCHIVUM

Romantische Reisen – von der anderen Seite

Amüsante Reisegeschichten von Nero bis Goethe / Von Dr. H. Ziegler

Wenn wir heute den Plan zu unserer Urlaubsreise aufstellen, dann scheint es uns ganz selbstverständlich, daß wir in ein paar Stunden mit Auto, Bahn oder Flugzeug an unser Ziel gelangen werden. Selbst die längste Reise bietet uns ja keine „Probleme" mehr, allerdings hat sie dafür auch nicht den Vorzug jener Romantik, die bekanntlich die Reisen in früherer Zeit auszeichnete. „Auszeichnete" — stimmt das wirklich? Wir wollen uns einmal an Hand einiger besonders einprägsamer und amüsanter Beispiele die Reisemethoden früherer Zeiten ein wenig kritisch betrachten.

Wenn Kaiser Nero reiste

Schon die alten Römer — nein, wir wollen Sie nicht mit langen Erinnerungen an die Antike langweilen, verehrter Leser. Immerhin sei uns die Feststellung gestattet, daß sich selbst die luxuriöseste Reise eines heutigen Menschen kaum mit dem Luxus messen kann, der vor mehr als zweitausend Jahren von vielen vornehmen Römern auf ihren Reisen entwickelt wurde. Die Amerikaner haben bekanntlich auf ihren Ueberlandstrecken als „letzte Neuheit" das „Schlafwagen-Auto" eingeführt; aber schon die normalen römischen Reisewagen vereinigten Wohn-, Schlaf- und Speisewagen in einem Fahrzeug und waren recht bequem. Man nahm stets eine ansehnliche Reisebegleitung mit, sowie sehr umfangreiches Gepäck.

Den „Rekord" auf diesem Gebiet hielten allerdings die Reisen Kaiser Neros, dessen an Wahnsinn grenzende Prachtliebe ja hinreichend bekannt ist. Auf jeder längeren Reise des Kaisers bestand der Zug aus mehreren hundert Wagen, darunter eigene Garderobewagen, Wagen, die lediglich Tafelgeschirr enthielten, andere, in denen nur die Betten und Decken aufbewahrt wurden usw. Popaea, die Gattin Kaiser Neros, führte auf ihren Reisen stets 500 Eselinnen mit sich, um täglich in ihrer Milch baden zu können — eine zweifellos recht kostspielige „kosmetische" Methode, die angeblich den Teint verschönern sollte.

Landstraßenverkehr in der „guten, alten Zeit"
Der Pferdewechsel bei den Postkutschen dauerte sehr häufig viele Stunden, weil die Pferde oft erst von der Weide geholt werden mußten. Diese Tatsache trug viel zur sprichwörtlich gewordenen Langsamkeit der Postkutschen bei.
(Victor Adam: Pferdewechsel der Postkutsche.)

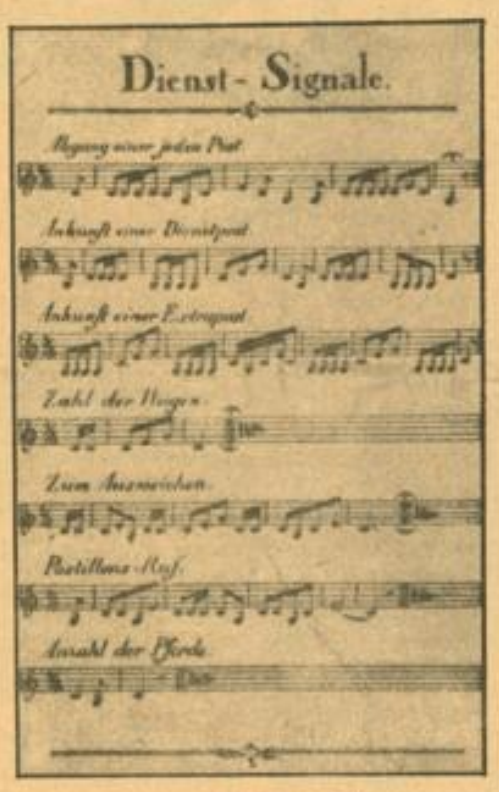
Als es noch keine Postkutschen gab

Mit dem Untergang des römischen Weltreiches verfielen auch die ganz ausgezeichneten römischen Straßen, und das ganze Mittelalter hindurch war das Reisen stets eine außerordentliche Strapaze, weil sich die Straßen in einem geradezu schauerlichen Zustande befanden. Ueberspringen wir einmal einige Jahrhunderte und werfen wir einen Blick auf die sehr aufschlußreiche Reiseschilderung, die der Stralsunder Bürgermeister Bartholomäus Sastrow von einer Reise gibt, die er im Anfang des 16. Jahrhunderts in Deutschland unternahm. Wegen der Unsicherheit der Straßen kleidete er sich in die Uniform eines entlassenen Soldaten und nähte sein Geld in den Hemdkragen ein; so hoffte er, nicht ausgeplündert zu werden. Auch um das Herbergswesen muß es damals recht traurig bestellt gewesen sein, denn Sastrow berichtet, „daß er und sein Wanderkamerad alle Morgen stundenlang einander die Läuse absuchen mußten." Besonders gefürchtet waren die Gasthausbetten. Sastrow erzählte, daß jeder, der es nur irgend ermöglichen konnte, sein vollständiges Reisebett im Wagen mitführte! Unser Gewährsmann warnt auch vor dem Wein in den damaligen Gasthäusern, „weil er oftmals mit Bleizucker übel verfälscht sei".

„Die deutsche Postschnecke"

Das Aufkommen der Postkutschen brachte einen gewaltigen Aufschwung des Reisewesens mit sich. Es gab nun wenigstens einen regelmäßigen Verkehr zwischen den größeren Städten, so ging bereits im 17. Jahrhundert von Wien nach Brüssel alle vier Stunden eine Post. Aber schon der bei den Postkutschen sehr häufig notwendige Pferdewechsel brachte erhebliche Schwierigkeiten mit sich. So wurde in den kleinen Städten die Post mit Bürgerpferden bedient. Wenn man ankam, waren die Pferde meist auf der Weide und mußten erst mühsam eingefangen werden. Oft tat man des Guten zuviel und spannte anstatt der nötigen sechs Pferde zwölf ein. Da die Tiere lauter verschiedene Besitzer hatten, vermehrte sich die Zahl der Begleiter, die ihr Eigentum nicht einem anderen anvertrauen wollten, und die Schwierigkeiten beim Anspannen mit dem verschiedenen Geschirr hatten meist stundenlange Verzögerung der Reise zur Folge. Die Klagen über die Langsamkeit der Post waren so zahlreich, daß beispielsweise Ludwig Börne eine lange Satire schrieb. Er nannte sie: „Monographie der deutschen Postschnecke, ein Beitrag zur Geschichte der Mollusken und Testazeen, mit einer Statistik dazu, welches verdeutscht ist: Stillstandslehre".

Die erste Wagenfahrt über den Gotthard
Im Jahre 1775 fuhr der Engländer Gréville als erster mit dem Wagen über den Gotthard. (Nach einer Zeichnung.)



Die Dienstsignale des Postillons
Der hornblasende Postillon ist in unserer Vorstellung mit der „romantischen" Reisemethode der Postkutschenzeit unzertrennlich verbunden. In der Tat war der Postillon zur Erlernung „obligatorischer Posthornstücke" verpflichtet, darüber hinaus hatte er durch Hornsignale die Anzahl der Pferde, die Zahl der Wagen usw. weithin anzukündigen. Unsere Abbildung stammt aus einer alten Dienstanweisung für Postillone.

Landstraßen-Abenteuer in der „guten, alten Zeit"
Ueberfall auf eine Postkutsche. Gemälde von Debucourt.

Romantische Reise nach Weimar

Ein reizendes Geschichtchen wird von der jungen Bettina von Arnim erzählt, die den tiefen Wunsch hegte, einmal von Frankfurt, ihrer Heimatstadt, nach Weimar zu reisen, um Goethe zu sehen. Es ergab sich für sie die Gelegenheit, mit ihrer verheirateten Schwester und ihrem Schwager zu reisen. Da aber junge Mädchen zur damaligen Zeit auf Reisen besonders gefährdet waren, mußte sie Männerkleidung anlegen; sie spielte ihre Rolle derartig gut, daß man sie allgemein für einen Jüngling hielt. Die Reise verlief keineswegs ganz glatt. Zunächst hatte man schon ziemlich bald den Weg verloren. Bettina mußte auf einen Baum klettern, um so die Richtung, in der die Postkutsche zu fahren hatte, wiederzufinden. Während der ganzen Fahrt saß sie auf dem Bock neben dem Postillon. Gegen Abend schien es diesem, als habe er verdächtige Geräusche im Walde gehört, denn zu dieser Zeit trieb sich allerhand Raubgesindel herum und überfiel und beraubte die Reisenden. Bettina bekam eine Pistole in die Hand gedrückt, die sie jedoch nicht zu benutzen brauchte, da diesmal alles friedlich blieb. Dafür stellte sich aber ein neues Unglück ein. Die Achse des Wagens brach infolge der schlechten Straßenbeschaffenheit, und Bettina fällte gemeinsam mit dem Postillon einen Baum, der an den Wagen gebunden wurde, damit dieser hinreichend langsam fuhr. Natürlich kam man auf diese Weise viel zu spät ans Ziel. Die Folge war, daß die Stadttore bereits geschlossen waren, und man die Nacht nun auch noch außerhalb verbringen mußte.

Bezeichnend für die schlechten Wege in Deutschland ist ein Ausspruch Lichtenbergs, der meinte, die rote Farbe der Postkutschen in Sachsen sei die Farbe der Schmerzen und der Marter. Demnach muß es um Deutschlands Wege wahrhaft schlecht bestellt gewesen sein. Das geht auch aus der Erzählung der Reise der Familie von Kügelgen hervor, die einst von Ballenstedt über Altenburg nach Dresden fuhr. In einem Schneeloch bei Naumburg blieb der Wagen rettungslos stecken und wurde erst nach langer Zeit durch die Hilfe einiger russischer Soldaten, die den Wagen herausholten — man schrieb das Jahr 1814, und es wimmelte in Deutschland von Russen — wieder flott.

Die erste Wagenfahrt für den Gotthard

Wer heute über die prächtige Gotthardstraße bequem im Auto fährt, kann sich kaum mehr ein richtiges Bild von den Schwierigkeiten der ersten Wagenfahrt über diesen Paß machen. Im Jahre 1775 hatte es sich ein spleniger Engländer einer Wette wegen in den Kopf gesetzt, über den Gotthard mit einem Wagen zu fahren. Das war etwas ganz Neues für die dortigen Landsleute — seit 100 Jahren geht man zu Fuß über den Gotthard oder nimmt ein Saumtier, lachten sie, aber ein Wagen kommt unmöglich herüber. Aber der Engländer, Mister Gréville, blieb bei seinem Plan; da er mit dem Gelde nicht knauserte, gelang es ihm nach vielen Mühen, eine „Expedition" zusammen zu bringen, und das ganze Dorf stand aufgeregt dabei, als sich die Karawane auf den Weg machte. Zunächst ging die Fahrt ganz gut, als aber der Weg immer schmaler und steiniger wurde, und der Wagen beängstigend nahe am Abgrund entlang fuhr, zog es Mister Gréville doch vor, abzusteigen. Es war schwer, die Schweizer, die absolut umkehren wollten, dazu zu bewegen, weiter zu fahren. Da kam einer auf den erlösenden Gedanken, den Wagen einfach auseinander zu nehmen und über die gefährliche Stelle hinüberzutragen. So zerlegte man rasch das leichte Gefährt, und jeder nahm einen Teil auf den Rücken. Mister Gréville war glücklich, und als der Weg wieder breiter wurde, setzte man den Wagen wieder zusammen. Dieses Manöver wurde öfter wiederholt, bis man glücklich das Hospiz erreichte, wo die frommen Brüder nicht wenig erstaunt über die seltsame Karawane waren. Die Abfahrt war beinahe noch schwieriger, aber die Sache gelang, und so ist Mister Grévilles erste Wagenfahrt über den Gotthard zu den Pioniertaten des heutigen Reiseverkehrs zu zählen.

Der Brenner war schon früher als der Gotthard befahrbar, denn Goethe berichtet uns von einer nächtlichen Fahrt mit der Postkutsche über den Brenner. Es war eine recht halsbrecherische Unternehmung: der Postillon schlief ein, und die Pferde liefen daher im schnellsten Trab den Berg hinunter, während sie auf ebener Straße desto langsamer gingen. Jedenfalls war unser Dichter nicht sehr begeistert von dieser Art des Reisens, denn er schrieb: „mit den Vetturinen (d. s. italienische Kutschen) ist es eine leidige Fahrt; das beste ist noch, daß man ihnen bequem zu Fuße folgen kann!" So sah die „romantische Reise" in Wirklichkeit aus — wenn wir all diese Berichte gelesen haben, dann scheint uns doch die Reisemethode unserer Zeit bei weitem besser zu sein, trotz ihres Mangels an Romantik.

Ein Abenteuer mit dem jahrhundertelang üblichen Reisewagen
Unser Bild zeigt eine zeitgenössische Darstellung eines Unfalles, den Papst Johannes auf der Fahrt zum Konzil zu Konstanz (1415) am Arlberg erlitt

Aufn. WNZ (5) HB-Bildstock (3)

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

Mannheimer Schachklub

Leiter: Joh. Wey, Mannheim, Parkring 31.

Zentrale:

Klublokal: Café Gmeiner, Friedrichsplatz, Klubabende: Montags und Donnerstags. Täglich freier Schachverkehr.

Verkehrslokal: Restaurant „Bauhütte", O 4, 11. Täglich freier Schachverkehr. Klubabend Mittwochs.

Abteilungen:

Friedrichsfeld: Fr. Schoeps, „Goldene Sonne".
Käfertal: G. Tenzer, Kreisweg, Café Korn, Mittwochs.
Neckarau: R. Reinhofer, Rathausstraße 21, Café Heilfelder, Dienstags.
Plankstadt: B. Schmitt, Frühlingsgasse 30, „Zum Plankstadter", Donnerstags.
Sandhofen: J. Herbst, Intekolonie 28a, „Turnerheim", Dienstags.
Waldhof: W. Hild, Wachtstraße 16, Kasino Bopp und Reuther, Freitags.

Aufgabe Nr. 67

Karl Laier, Waldhof

(1. Preis im Uebungsturnier der Problem-Gemeinschaft Waldhof)

Matt in zwei Zügen

Weiß: Kh4, Dg6, Ta6, Lb3, d6, Sg7, g4, Bb5, b4, c3 (10 Steine).

Schwarz: Kd5, Tc4, e3, Lg8, Sb6, f2, Bd3, e7, f3 (9 Steine).

Um die Meisterschaft von Deutschland

Der Kampf neigt sich allmählich dem Ende zu. Noch sind 6 Runden durchzukämpfen, durchzuhalten. Nicht nur Begabung, auch Zähigkeit, Routine und, last, not least, Kampfeswille und Selbstbehauptung, diese uralten Eigenschaften, sind ausschlaggebend.

Ständig hat bis heute die Führung gewechselt. Erst Weißgerber, dann Michel (beide unsere süddeutschen Vertreter) nun Kurt Richter, der mit großer Sicherheit und weiser Bändigung seines bekannten Temperaments die Schlachtengeschicke zu lenken bestrebt ist.

Diese Zeilen gelangen an demselben Tage unseren Schachfreunden zur Kenntnis, wenn die Würfel gefallen sind. Es ist also doppelt schwer, einen Typ zu geben. Wir denken eigentlich in erster Linie an einen, der bis jetzt ungenannt war, einen Meister, der schon einmal, während 1929 und 1931 Meister von Deutschland war: Karl Chues.

Routine und taktische Gewandheit sowie ein unbeugsamer Glaube machen ihn zu einem der markantesten Meister der neueren deutschen Schachepoche. Gelingt ihm der große Wurf nicht völlig — unter den ersten wird er bestimmt sein — so mag sein Alter — er ist der Senior des Turniers — ein gewichtiges Wort mitgesprochen haben. Immer aber wird man daran denken müssen, daß er würdig ist nach der Krone zu greifen!

I.

Dr. Lachmann, Lauenburg — Reinhardt, Hamburg

1. d2—d4, Sg8—f6; 2. Sg1—f3, b7—b6; 3. c2—c4, e7—e6; 4. Sb1—c3, Lc8—b7; 5. Dd1—c2, Lf8—b4; 6. Lc1—g5, h7—h6; 7. Lg5—h4, g7—g5; 8. Lh4—g3, Lb4×c3+; 9. b2×c3.

Der Doppelbauer bildet eine Stütze des Zentrums und erspart hier ein Tempo, denn schlägt die Dame, so wird Se4 sie zu einem weiteren Zug nötigen. Im Endspiel — das ist eben im Kampfschach die Kehrseite — kann der Komplex c3, c4 leicht schwach werden.

9. ..., Sf6—e4; 10. e2—e3, d7—d6; 11. Lf1—d3, f7—f5; 12. 0—0—0.

Schw. steht räumlich recht erfreulich, aber die Bauernkette auf der Königsseite ist dafür schwach und vielleicht zu erschüttern, deshalb denkt auch Reinhardt an die lange Rochade. Andererseits richtet sich Lachmann auch auf diese Wahrscheinlichkeit ein.

12. ..., Sb8—d7; 13. Sf3—e1.

Um den Springer zu entwurzeln. Der weiße Springer soll event. über d3 nach der linken (Rochade!-)seite überführt werden.

13. ..., g5—g4; 14. f2—f3, Se4×g3; 15. h2×g3, Sf6—g5.

Intakthalten kann er die stolze Bauernkette schon nicht mehr, denn h6—h5 wird mit fg4: fg4:, Lg4+ peinlich beantwortet.

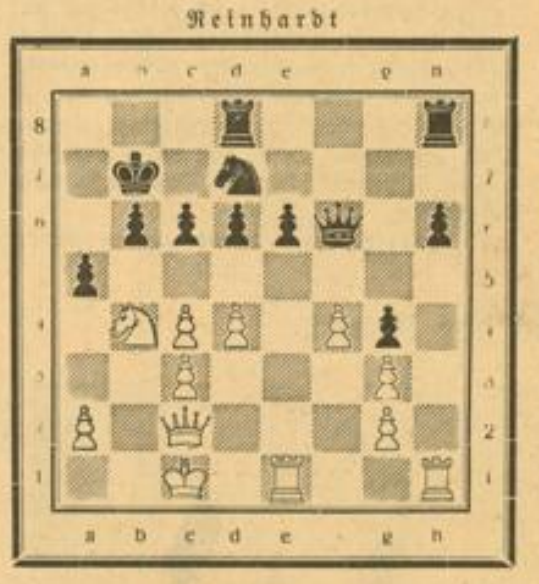
16. f3—f4! Dg5—e7; 17. e3—e4, f5×e4; 18. Ld3×e4, 0—0—0; 19. Le4×b7+.

Gewöhnlich läßt man als Angreifender solche Spannungen gern bestehen, W. will aber rasch zu weiterem Aufbau gelangen.

19. ..., Kc8×b7; 20. Se1—d3, De7—f6; 21. Sd3—b4, c7—c6; 22. Td1—e1, a7—a5.

Stellt den Gegner vor die Entscheidung.

Reinhardt



Dr. Lachmann

23. Sb4×c6!

Ein kühnes Opfer. Es bestimmt die weiteren Kampfhandlungen. Seine Korrektheit läßt sich jetzt nicht beurteilen. Man muß auch mal was riskieren. Zwei Bauern + Angriff ist auch nicht zu verachten.

23. ..., Kb7×c6; 24. Te1×e6!

Nur ein Scheinopfer. Der drohende Gabelangriff!

24. ..., Df6—f8; 25. Kc1—d2.

Ehe er seine Absicht, die b-Linie gelegentlich auch als Operationsbasis zu benutzen, durchführt, sollte er — Geschwindigkeit ist hier erwünscht, doch keine Hexerei — seine direkte Chance ausspielen. Mit c4—c5, bc5:, Da4+ konnte er, jetzt zeigt es sich erst, wie berechtigt das Opfer war, gewinnen.

25. ..., Kc6—c7; 26. Th1—e1, h6—h5!

Mobilmachung des h-Turmes, ein wichtiges Tempo.

27. c4—c5.

Jetzt muß er handeln. Es sollte aber nicht mehr reichen.

27. ..., d6×c5; 28. Dc2—e4.

Droht augenblicklich nichts! Das Schach darf freilich nicht etwa mit Tb6? verhindert werden wegen Dc6+ nebst Tb6: Aber cd4: ist wenig für W. ersprießlich, denn nach cd4: (will Te1+ geben) folgt Sc5, Te7+Td7.

28. ..., Sd7—b8?

Anscheinend hat nun W. nicht einmal eine gescheite Fortsetzung.

29. Te6×b6!

Dieses Turmopfer liefert dem König Urgewalten aus.

29. ..., Tc8.

Hofft noch auf Db7+, wonach auf Kd8 augenblicklich nicht viel los wäre, wenn auch W. siegverheißenden Angriff behält. Annehmen darf er gleich gar nicht wegen Tb1+, Kc7, Db7+Kd8, Tb6+ usw.

30. Tb7+. Aufgegeben, denn Kd8 so Dd5+

Der Sommer —

die Wonnezeit des Naturfreundes

Verlag Deike (M)

Rätsel und Humor

Kreis-Rätsel

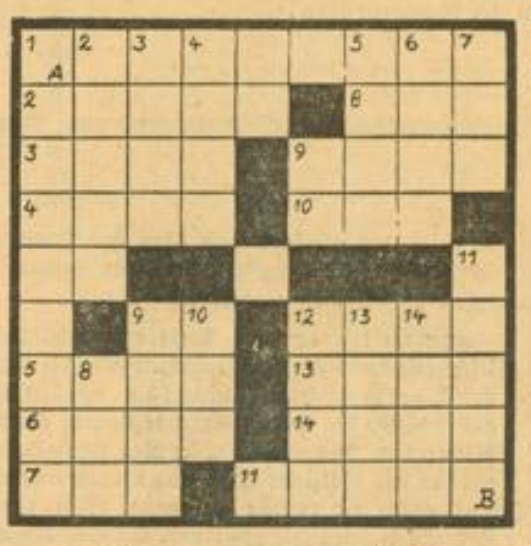
An Stelle der Punkte sind bestimmte Buchstaben zu setzen, die in Verbindung mit den vorhandenen Buchstaben Wörter folgender Bedeutung ergeben (ch und sch = ein Buchstabe):

1. Planet, 2. männliche biblische Person, 3. Blume, 4. Wandschmuck, 5. Stadt in Thüringen, 6. Insektenlarve, 7. Lebewesen, 8. Wohnung, 9. Märchengestalt, 10. Gleichklang, 11. Baum, 12. Haustier, 13. Sache, 14. Fahrzeug.

Sind die Wörter richtig gefunden, so sind die Buchstaben, die in den Feldern mit einem Punkt stehen, in die leeren Felder des Kreises hintereinander einzutragen und ergeben dann, fortlaufend gelesen, einen Sinnspruch.

Magisches Kreuz- und Querwort-Rätsel

Waagerecht und senkrecht: 1. Stereometrischer Begriff, 2. Stadt in Ostpreußen, 3. andere Bezeichnung für Ebene, 4. rhythmische Bewegung, 5. ehemalige russische Volksvertretung, 6. Stadt in Holland, 7. europäische Hauptstadt, 8. männlicher Presonenname, 9. mohammedanischer Priester, 10. biblischer Stammvater, 11. geschnittener Stein, 12. Teil des Gesichts, 13. kleinster chemischer Teil, 14. bekannter Kirchenrechtslehrer †. — Die Diagonale A—B nennt eine Zwiebelgewächsblume.



Auflösung des Kreuzwort-Rätsels

Waagerecht: 1. Detonation, 8. Ire, 9. Elan, 10. Sie, 11. Lahr, 13. Mode, 15. Unke, 16. Unruh, 17. Seele, 18. Thea, 19. Alge, 23. Lila, 24. Ute, 25. Nibelungen.

Senkrecht: 1. Diskussion, 2. Erinnern, 3. Tee, 4. Nero, 5. Talente, 6. Ina (Seidel), 7. Nordhausen, 12. Heuernte, 13. Melanie, 14. Du, 20. Grau, 21. Alb, 22. Bug.

Welcher Radio-Sender sendet?

Lösung: Man halte das Bild mit der linken Kante flach in Augenhöhe, dann verkürzen sich die Linien zu dem Wort: Königswusterhausen.

Silbenrätsel

ba bi bu burg der din du e en eu fee furth ga gat ge gol i il in ips ke lac li lis ma mi na ne ni ni nim o ra ra raw re reth rod ruf sche schwein se see sen stadt ster stre ta taw tor tur vail ve wal wal wich winn za.

Aus vorstehenden 58 Silben sind 22 Wörter zu bilden, die nachstehende Bedeutung haben: 1. Deutscher Heerführer, 2. Stadt im Harz, 3. Geschichtsforscher, 4. Stadt in USA (Alabama), 5. Wettfahrt, 6. volkstümliche Bezeichnung für Morgenschuh, 7. englische Hafenstadt an der Nordsee, 8. lederner Ranzen, 9. Wasserrad, 10. Schweizer Tal, 11. sprichwörtliche Bezeichnung für Jäger, 12. Figur aus „Wallenstein", 13. Südfrucht, 14. kaufmännischer Erfolg, 15. spanische Landschaft — portugiesische Provinz, 16. französischer Königsmörder, 17. biblischer Ort, 18. Schweizer Kanton, 19. Putzmittel, 20. Stadt in Frankreich, 21. Afrikaforscher, 22. Stadt in Bayern. Hat man die Wörter richtig gebildet, ergeben deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat von Horaz.

„Küßte er dich gegen deinen Willen?"
„Er glaubt es!"

*

„Was für eine Flaschenpost hast du da abgehen lassen?"
„Ich habe geschrieben: „Schickt uns weitere zwölf Flaschen von dieser Sorte!"

„Adalbert, du willst heute abend schon wieder ausgehen, wo du doch weißt, daß nächste Woche die Miete fällig ist!"
„Aber Kindchen, bis dahin bin ich doch längst zurück!"

„Von wem stammt denn der Witz, den Sie da eben erzählen?"
„Der ist von mir selber!"
„So? Dann scheinen Sie doch bedeutend älter zu sein, als Sie aussehen!"

Des Lebens Kontraste (Sondagsnisse)

„Heinz Berg" / Ein deutsches Schicksal

Von Hermann Heß

2. Fortsetzung

„Kameraden, hier müssen wir uns trennen; Karl kommt mit mir! Sämtliche Sprengkörper nehmen wir beide mit und bringen sie an einen sicheren Ort." Heinz wandte sich an die übrigen Kameraden: „Ihr haltet euch den Tag über in Schifferstadt auf. Seid vorsichtig in jeder Beziehung, auch mit den Franken und vertraut euch keinem Menschen an! Ihr gebt euch das Ansehen von Studenten, aber immer daran denkend, was wir heute nacht zu erledigen haben. Heute nacht um zehn Uhr erwarte ich euch an dieser Wegkreuzung". Bei diesen Worten zeigte Heinz' Finger auf einen Punkt der Karte, der unweit des Städtchens Schifferstadt verzeichnet stand.

Heinz und Karl nahmen von den Kameraden die Sprengkörper in Empfang und marschierten festen Schrittes den Feldweg weiter, während ihre Kameraden auf der Landstraße Schifferstadt entgegeneilten.

Einsam und verlassen lag der Nonnenwald im Schmucke seines jungen Grüns. Mit größter Vorsicht näherten sich Heinz und Karl dem Bahnkörper. Immer darauf gefaßt, auf eine französische Patrouille zu stoßen. Im Schutze zweier kleiner Hügel schaufelten sie mit den Händen ein flaches Loch und vergruben darin die Sprengkörper. Auf diese Stelle legten sie einen Ast, dessen Spitze nach Norden wies und einen danebenliegenden Stein. Auf der Karte verzeichnete Heinz ein kleines Kreuz. So mußten sie in der dunkelsten Nacht die vergrabenen Sprengkörper wieder finden. Gleich harmlosen Spaziergängern schritten die beiden Kameraden das Geleise entlang und oftmals sahen sie von ferne französische Patrouillen, die die Bahnanlage zu schützen hatten.

Unweit Schifferstadt traten sie aus dem Nonnenwalde und durchschritten schnell die Hauptstraße. Als aus einer Wirtschaft froher Zechergesang ertönte, flog ein flüchtiges Lächeln über ihre ernsten Gesichter. Heinz wußte, die Kameraden befolgten aufs genaueste seine Anweisungen.

Vor Schifferstadt erwartete sie offenes Gelände, durch dessen Mitte als schnurgerade Linie der Bahnkörper führte, und in weiter Ferne erblickten sie als dunklen Strich das Dommholz. Heinz mußte bald einsehen, daß es bei Tag, ohne Verdacht zu erregen, aussichtslos war, an das Geleise heran zu kommen, und sie beschlossen, einen in der Nähe gelegenen Bauernhof aufzusuchen.

Um zehn Uhr nachts fanden sich die Kameraden an der Wegkreuzung ein. Sie hatten gar mancherlei zu erzählen und berichteten von einem Schabernack, den sie einem französischen Sergeanten gespielt hatten, und der schlimme Folgen hätte zeigen können. Mit größter Vorsicht näherten sie sich dem Nonnenwald und gelangten an die Stelle, wo die Sprengkörper vergraben lagen. Rasch waren sie ausgegraben und unter die Kameraden verteilt. Karl entfernte sich mit drei Kameraden, um das Geleise nördlich Schifferstadt zu zerstören, während Heinz flüsternd seine Anweisungen gab.

Zwei Meter vom Geleise entfernt lag Heinz Berg unter dichtem Gestrüpp. Gerade war zigarettenrauchend und erzählend die französische Bahnwache an seinem Versteck vorübergegangen. Er wußte, daß eine halbe Stunde vorbeiging, ehe die Wache wieder zurückkam. In dieser halben Stunde mußte die Tat geschehen, wenn nicht diese Nacht und damit vielleicht alles verloren sein sollte. Vorsichtig spähte er nach seinen Kameraden und achtete auf jedes Geräusch. Die Wache mußte sich inzwischen schon einige hundert Meter entfernt haben. Von Ferne vernahm sein Ohr ein dumpfes Rollen, den von Speyer nahenden Zug. Blitzschnell ließ er dreimal seine Taschenlampe aufleuchten, das Zeichen für die wartenden Kameraden. Mit einem Satz schnellte er auf das Geleise und befestigte an den Schienenstößen die Sprengkörper. Heinz glaubte um sich die Hölle entfesselt. Rechts und links das Krachen und Bersten der von den Kameraden entzündeten Sprengkörper, blaue und gelbrote Blitze in die Nacht jagend, ihn mit Eisenteilen und Steinsplittern umhagelnd. Endlich war auch er soweit. Rasch entzündete er die Zündschnuren und unter den Detonationen der Sprengkörper flüchtete er in den dichten Wald.

Und die aus weiter Ferne erschallenden, dumpfen, schweren Schläge verrieten, daß auch die Kameraden unter Karls Führung ihre Pflicht getan hatten.

Heinz weilte wieder in seiner Bude.

Nach der erfolgten Sprengung war er auf Umwegen nach Speyer geflüchtet, wo er bei einem Gesinnungsfreunde den folgenden Tag verbracht hatte. Der Freund hatte einen Schiffer ausfindig gemacht, der ihn über den Rhein an das badische Ufer brachte. Sofort war er nach Hause geeilt. Die Wirtin hatte ihm gesagt, daß während seiner Abwesenheit mehrere Männer nach ihm gefragt hätten. Aus ihrer Beschreibung hatte er entnommen, daß es die Kameraden des Sprengtrupps gewesen waren.

Er hatte einen Stapel Zeitungen vor sich liegen und las aufmerksam die Berichte über seine nächtliche Tat. In Schlagzeilen hatte die Presse die Sensation gebracht: „Sprengstoffanschlag auf die Regiebahn Speyer—Ludwigshafen!" „Das Bahngeleise an vielen Stellen zerstört!" „Ein französischer Truppentransportzug noch rechtzeitig zum Halten gebracht." „Von den Tätern fehlt jede Spur!" „Fünftausend Franks Belohnung für die Aufklärung der Tat!" Dann folgten spaltenlange Berichte von Leuten, die nach der erfolgten Tat zuerst zur Stelle waren. Auch von den Touristen, die sich einen vollen Tag in Schifferstadt aufgehalten hatten, war ein paarmal die Rede. Die neutrale ausländische Presse hatte sich auch mit dem Anschlag befaßt und die Tat als den ersten aktiven Widerstand gegen die französische Willkürherrschaft bezeichnet.

Heinz Berg brannten die Augen vom vielen Lesen und sich in den Stuhl zurücklehnend, suchten seine Augen das Stückchen blauen Himmel vor dem Fenster.

Und Heinz Berg träumte: Er ging durch blühendes deutsches Land. Ueberall begegnete er glücklichen Menschen, und am Rhein feierte man das Winzerfest. Flinke Pfälzer Mädels drehten sich mit baumstarken Burschen im Reigen. Da nahte am Horizont ein riesengroßer Schatten, den stahlhelmbewehrten Kopf eines farbigen Franzosen darstellend, und über die Gipfel der Haardt streckte sich gierig eine Hand auf das blühende Land: Die schwarze Schmach!

Heftiges Klopfen an der Tür ließ Heinz aufschrecken und langsam sich in die Wirklichkeit zurückfindend, blickte er in die lachenden Augen des langen Hansen, der breitbeinig inmitten des Zimmers stand. „Ich glaube gar, du schläfst am hellen Tage, Heinz!" lachte Hansen fröhlich, dabei seine gesunden Zähne zeigend.

Mit einem Ruck war Heinz auf den Beinen und drückte Hansen auf einen Stuhl nieder. „Dem Himmel sei Dank! daß du wieder hier bist; ich befürchtete schon das Schlimmste. Und die anderen —?"

„Sind alle gesund und wohlbehalten wieder diesseits des Rheines und sitzen an Mutters Kaffeetisch", gab Hansen lachend zur Antwort. — „Doch laß mich erzählen!"

Nachdem wir in jener Nacht am pfälzischen Ufer angekommen waren, suchten wir die auf der Liste verzeichneten Leute auf und übergaben diesen die ihnen zustehende Anzahl Flugblätter und Banknoten. Der Weg führte uns weit in das pfälzische Land und überall loderte Haß gegen die welsche Besatzung. Viele neue Freunde konnten wir gewinnen. Oftmals legten wir vor französischen Wachtstuben kleine Päckchen unseres Propagandamaterials nieder und erfreut konnten wir feststellen, wie begehrt unsere Schriften waren. Einmal konnten wir beobachten, wie ein Offizier ein solches Blatt erwischte. Sofort setzte ein fieberhaftes Suchen nach den Verbreitern dieser Schriften ein, welches zu unserem Glück erfolglos verlief. Hätten die Franzosen uns erwischt, dann wäre es uns bestimmt nicht gut ergangen. Während unseres Aufenthaltes in Neustadt erfuhren wir von deinem Anschlag. Extrablätter wurden verteilt, und anfänglich sprach man von über hundert toten französischen Soldaten. Wir eilten sofort nach Schifferstadt. An acht Stellen war das Bahngeleise aufgerissen und Soldaten standen bei den Trümmern Wache. Für uns wurde es jetzt auch gefährlich, da die Franzosen hinter jedem Fremden einen der Täter suchten. Wir entledigten uns aller gefährlichen Gegenstände und versuchten über die Rheinbrücke Mannheim zu erreichen, was uns auch gelungen ist.

Was wir bezwecken wollten, haben wir erreicht; der Franzose weiß, daß er in Zukunft sich bezähmen muß. — Aber sag, Heinz, wann gehen wir wieder hinüber?"

Heinz sah starren Blickes zum Fenster hinaus. Eine innerliche Freude erfüllte ihn: Alle Kameraden waren heil zurückgekehrt und ihre Aufgabe hatten sie programmäßig ausgeführt. Auch er brannte darauf den Franzosen recht bald wieder die Zähne zeigen zu können — —

VII

Monate waren vergangen.

Längs des Rheins, vom pfälzischen Land bis zur holländischen Grenze, hatten die Detonationen explodierender Sprengkörper und der einmütige Widerstand der Bewohner der besetzten Gebiete die französische Willkürherrschaft in ihre Schranken zurückgewiesen. Die Welt lernte wieder anständig denken über Deutschland, und Tag für Tag verlor der Separatismus an seiner Macht. Schon mancher Tropfen Blut war für die deutsche Freiheit geflossen, und unzählige wackere Deutsche füllten die französischen Gefängnisse. Erst in der vorigen Woche haben die Franzosen den badischen Offizier Schlageter erschossen, weil er aktiven Widerstand geleistet hatte; aber aus seinem Blute erstanden neue Rächer — — —

Heinz Berg saß in seinem Zimmer des kleinen pfälzischen Gasthofes. Er war älter geworden in der kurzen Zeit; tiefe Furchen hatten sich in seinem Gesichte eingegraben.

Noch oft war er mit seinen Getreuen in die Pfalz geeilt und hatte den Franzosen Schaden zugerichtet, wo diese es am wenigsten erwartet haben. Zweimal hatten sie die Bahnlinie Ludwigshafen — Paris zerstört, auf der die Truppen herangeschafft wurden. Brücken hatten sie gesprengt. Mit falschen Banknoten hatten sie das Land überschwemmt und damit der Regiebank einen Schlag versetzt, von dem sie sich nie und nimmer erholen konnte. Immer war es gut gegangen, bis auf das eine Mal — —

Heinz Berg stützte den heißen Kopf in beide Hände und starrte auf die polierte Tischplatte, die sein verzerrtes Spiegelbild widergab.

— — Mit seinen Kameraden Karl und Hansen hatte er Teile eines unter starker Bewachung stehenden Bahnkörpers zerstört. Auf der Flucht wurden sie als die Täter erkannt und unter Schüssen vom Gegner verfolgt. Es gelang ihnen bis zum Rhein zu entkommen. Karl und Hansen stürzten sich in die Flut. Heinz hatte sich in dichtes Gebüsch geworfen und die Verfolger waren an seinem Versteck vorbeigerannt. Da hörte er rasendes Schießen. Vorsichtig den Kopf erhebend spähte er durch das dichte Blattgewirr und sah die in die Nacht schießenden Franzosen. Plötzlich jagte ein Motorboot heran. Der gleißende Lichtstrahl eines Scheinwerfers zerriß die nächtliche Finsternis und beleuchtete die Köpfe der schwimmenden Kameraden. Das Tacken eines Maschinengewehres vermischte sich mit dem Bellen der Gewehre. Ein grausiger Schrei ließ Heinz bis in das Innerste erschauern, und noch einmal die Arme hochwerfend versank der lange Hansen tödlich getroffen in den Fluten. Die Franzosen hatten das Schießen eingestellt und in ohnmächtiger Wut mußte Heinz mit ansehen, wie das Motorboot versuchte, den Kopf Karls zu rammen. Durch Tauchen wich dieser geschickt der drohenden Gefahr aus. Endlich hatten die Franzosen des grausamen Spiels genug. Mit langen Stangen zogen sie den heftig um sich schlagenden Karl in das Boot, das mit seinem Opfer in der Nacht verschwand.

Bis zum Morgengrauen war Heinz in jener Nacht in dem Gebüsch gelegen, dann suchte er einen befreundeten Bauern auf, der ihn den Tag über versteckt gehalten hatte. Schon am anderen Tage brachten die Zeitungen seinen Steckbrief, und als eines Tages sein Bild veröffentlicht wurde, wußte er, daß Verrat am Werke war.

(Schluß folgt)

Im Rhythmus der Arbeit

Lass, was sterben muss

Von Gerhard Schumann

Laß, was sterben muß, sinken und modern.
Was Kraft hat, was Licht hat, will steigen und lodern.

Doch laß es sinken wie man Fahnen senkt
Und stoße nicht mit steinernen Gebärden.
Die Zeit ist um. Es muß zur Erde werden.
Indes der Gott die neuen Ziele denkt.

Du aber gib dem unsagbaren starken
Schwellenden Segelwind dich gläubig hin.
Gefahr ist Hoffnung. Not ist dein Gewinn.
Schon schießen in die Zukunft deine Barken.

Wo sind die Riffe, die dir Halt geböten?
Hinaus — hinüber — in die Morgenröten!

Jahrgang 5 — A
Gr
Trau
in
Im We
1. Pre
2. Pre
3. Pre
Preisträg
Saison
Hochwe
zu erstau
DEUTSCHE WK MÖBEL
Werkstätte
vormals Möbelfab
Ehestands
KL
E
Augusta-Anlage
Statt Karten!
KA
HIL
Ve
Swinemünde
Südkraft
REISEBÜR
SÜDKRAF
8 Tage Dolomi
La Villa
8 Tage Dolomit
Venedig
10 Tage Rivier
Rapallo
15 Tage Rom-

MARCHIVUM

Großes

Traubenbeerenraten

in Mannheim!

Im Weinhaus Jülch vorm. König Qu 4, 23

ist eine Riesenweintraube ausgestellt, ein Werk deutscher Glasbläserkunst! Die Zahl der Beeren ist vom Hersteller auf Grund einer eidesstattlichen Erklärung genannt. Diese eidesstattliche Erklärung liegt unter Siegel bei der Dresdner Bank Mannheim.

Aufgabe meiner verehrten Gäste ist es, die Anzahl der Beeren festzustellen bzw. zu raten. Für die richtige Lösung dieses Rätsels sind folgende Preise festgesetzt:

1. Preis: 20 Flaschen 1934er Deidesheimer Neuberg im Werte von ..... RM. **25.-**
2. Preis: 10 Flaschen 1933er Kallstadter Kobnert im Werte von ..... RM. **13.-**
3. Preis: 5 Flaschen 1934er Deidesheimer Tiergarten Riesling im Werte von RM. **6.-**

Außerdem sind mehrere Trostpreise je nach der Beteiligung vorgesehen. Nähere Einzelheiten über Schlußtermin u. Preisverkündung sind im Lokal zu erfragen.

Preisträger

sind diejenigen, die die Stückzahl der Beeren ausfindig machen oder mit ihrer Lösung der richtigen Stückzahl am nächsten kommen. Gehen mehr als eine richtige Lösung ein oder kommen mehrere dem richtigen Ergebnis gleichnahe, so entscheidet das Los. Jeder Teilnehmer darf nur eine Lösung abgeben.

Am Samstag, den 27. Juli 1935:
Anstich eines 1934er Gimmeldinger Kieselberg Riesling
Naturwein für nur **30 Pfg.** das Viertel einschl. Steuer

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 28. Juli 1935:
Vorstellung Nr. 357
Miete E Nr. 30 Sonderm. E Nr. 15
In neuer Inszenierung:
Don Cesar
Operette in drei Aufzügen nach Oscar Walther, neu bearbeitet von Hans Weißbach. Musik von Rud. Dellinger.
Anfang 20 Uhr Ende etwa 22.15 Uhr

Außergewöhnlich billige Preise finden Sie in unserem

Saisonschluß-Verkauf

Beginnend: Montag, den 29. Juli vormittags 1/2 9 Uhr

Einfarbige Kreppsatin und Mattkrepp ca. 95 cm breit mtr. **1.45**
Gemust. Kreppsatin, Marok und Mattkrepp elegante Muster ca. 95 cm breit mtr. .. **2.50, 1.95** **1.45**
Wasch-Kunstseide, schöne Muster .... mtr. **1.25, 0.75** **0.65**
Wollmusseline ..... mtr **1.25, 0.95,** **0.75**
Deutsche Cretonne ..... mtr. **0.85, 0.65,** **0.48**
Selenic, der beliebte Sommerstoff ..... mtr. **0.85, 0.65,** **0.48**
Baumwollkrepp, schöne Farben ..... mtr. **0.38**
Georgette, einfarbig, Baumwolle ..... mtr. **0.95**

Mantelstoffe 140 cm breit, mtr. **0.95** reine Wolle mtr. **1.95**

HELLMANN & HEYD MANNHEIM Breitestraße

Tanz-Bar Wintergarten
Die vornehmste am Platze
Tel. 27424 Mannheim O 5, 15

Ihre Gardinen Pfund-, Stück- und Stärke-Wäsche zur
Wäscherei E. HORN, H 3, 16
Tel. 28263 — Karte genügt. 49231K

Tapeten-Etage
Friedrich Weber
Aparte Muster in reicher Auswahl
Werderstraße 1 — Tel. 42976

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 33789
(40 245 R)

Beachten Sie bitte unseren
Saison-Schluß-Verkauf Damenmode **Konrad** K 1, 7 (BREITE STRASSE) 40535 K

Wöchnerinnenheim Lerner
J 7, 27 - Telefon 22525 40643K
Fachmännische Behandlung mit guter Verpflegung.

Saison-Schluß-Verkauf
Hochwertige Damen-Konfektion
zu erstaunlich kleinen Preisen!
Besichtigung unserer Fenster überzeugt Sie von den Vorteilen, die wir Ihnen bieten
Damenmode **Mendel** O 6, 7

Ausstellungs-Boote-Motore

Sport-Einer-Silber . RM 145.-
Sport-Zweier-Blau . RM 180.-
Außenbord-Motor . RM 135.-
Heck-Motor 6 PS. . RM 375.-
Hauszelt ..... RM 60.-
Berke-Boote - König-Motore

Allein-Verkauf für Mannheim!
Sport-Pobler
DAS HAUS DER ZÜNFTIGEN
MANNHEIM-NECKARAU
AM BAHNHOF
Allein-Verkauf für Mannheim

Thomasbräu
P 3, 14 - Fernruf 26286
Die bevorzugte Gaststätte
Haltestelle: 21499K
Strohmarkt oder Paradeplatz gegenüb. d. Hauptpost in M'heim

Enzklösterle bei Wildbad Telefon 63
Pension Stieringer
Neu und best. einger., fließ. Wasser, Bad, Sonnenbad und Garten. Nächster Nähe des Waldes. Für vorzügl. Verpflegung garantiert. Eigene Metzgerei. Pensionspreis von 3.60 RM an. Prospekte vom Besitzer. (40 354 K

Saison-Schluß-Verkauf
Dugeorge
Mittelstraße 90-92
Ecke Gärtnerstraße 40627K

Möbel, Stoffe, Teppiche?
Dann nur:
49669 K
Werkstätten für Wohnungskunst G. m. b. H.
vormals Möbelfabrik Gebr. Reis Mannheim, M 1, 4
Ehestandsscheine werden angenommen

Allgemeine Ortskrankenkasse Mannheim

Ab **1. August 1935** sind unsere Schalter wie folgt geöffnet:

Vom 2. Mai bis einschließlich 30. September von 7 bis 12.45 Uhr

Vom 1. Oktober bis einschließlich 30. April von 7.30 bis 12.45 Uhr

Die bisherigen **Nachmittagsschalterstunden fallen weg.** Unternehmer und Versicherte werden **im eigenen Interesse** gebeten, möglichst die frühen Vormittagsstunden zum Aufsuchen unserer Geschäftsräume zu verwenden.

Die Kassenleitung: Büchner
110588K

KLÄRE EHRBAR
ERICH WEBER
Verlobte
Augusta-Anlage 15 L 14, 13
Juli 1935
402358K

Statt Karten!
KARL HELD
HILDE HELD
geb. Wagner
Vermählte
Swinemünde 27. Juli 1935 Mannheim
18051*

Vorzüglicher Natur-Wein
1934er Wachenheim. Schloßberg
Wachst. Winzergenossenschaft
Literfl. ohne Glas **1.10**
Stemmer O 2, 10 Ruf 23624
42642K

Trepp. Geländ.
Möbel jeder Art wd. repär., in all. Farb. gebeizt und poliert Schreinerei C. Heinrich, Burgstr. 22, Tel. 423 21
(40 601 R)

Marken-Teppiche
Anker 2/3 m
Delhi RM **92.-**
Extra Velvet 118.-
Siwah durchgew. RM **163.-**
Turan RM **199.-**
Beitumrandungen 67 cm **Delhi-Qual.** komplett **69.10**
M. & H. Schüreck F 2, 9 am Markt
(40 239 R)

Das billige Eigenheim
erwerben Sie durch ein unkündbares Tilgungsdarlehen der erfolgreichen 40566K
Bausparkasse „Das Heim" e.G.m.b.H. Krefeld
Staatlich zugelassen. — Kleine Sparraten vor der Zuteilung! — Ebenso bequeme Tilgungsraten nach der Zuteilung! — Ueber RM. 7,8 Millionen in bar zur Verfügung gestellt! — Kostenlose Zusendung unserer Prospekte, Auskunft und Beratung durch
Generalagentur: Wilh. Lüdtke, Mannheim
Windmühlstr. 18 IV - Tel. 43973
Überall Vertreter gesucht!

Südkraft-Reisen
REISEBÜRO SÜDKRAFT
Stuttgart, Friedrichstraße 31, Tel. 234 32
jeden Sonntag ab Stuttgart
8 Tage Dolomiten La Villa .. M 68.-
8 Tage Dolomiten-Venedig . M 84.-
Vom 1. 8. bis 9. 8. 35
10 Tage Riviera-Rapallo M 125.-
Vom 1. 9. bis 15. 9. 35
15 Tage Rom-Neapel (Bahnreise) M 185.-
inkl. Fahrt u. erstkl. Verpfleg.
Verlangen Sie unser kostenlos. reichhaltig. Fahrtenprogramm.
Sofort Anmeldung notwendig

Ihre Vermählung zeigen an:
Erwin Appel
Paula Appel
geb. Grein
Mannheim, 27. Juli 1935
R 7, 6 8187 K

Schreibe geräuschlos mit CONTINENTAL SILENTA
Die Spitzenleistung der Wanderer Werke
BUCHER L 1, 2 RUF 24221 MANNHEIM

Horst
Unser Hans-Joachim hat heute ein Brüderchen bekommen.
Kurt Petrat und Frau Käthi geb. Kreiner
Feudenheim, den 26. Juli 1935
Z. Zt. Theresienkrankenhaus, Dr. Kottlon

Habe mich als 40651K
Patentanwalt
in **Mannheim** niedergelassen.
Dipl.-Ing., Reg.-Baumeister
Hermann Tiefenbacher
Patentanwalt
Mannheim (Bahnhofsplatz) L 15, 1, Tel. 254 89

--- auch diesen Sonntag wieder pünktlich wie immer - 19 Uhr - die beliebte
HB-Telegramm-Ausgabe
mit dem Neuesten aus aller Welt auch vom Sport

Zwangsversteigerung

Zum Zwecke der Aufhebung der Erbengemeinschaft zwischen den Erben des Konrad Mühlbauer und des Johann Emil Mühlbauer in Weinheim versteigert das Notariat am:
Dienstag, den 1. Oktober 1935, vorm. ½10 Uhr,
in seinen Diensträumen in Weinheim, Ehretstraße Nr. 11, die Grundstücke des Konrad Mühlbauer, Bierbrauer in Weinheim, und des Gesamtguts der Errungenschaftsgemeinschaft zwischen Bierbrauer Konrad Mühlbauer und dessen Ehefrau Anna Felicitas, geb. Gieser, in Weinheim, auf Gemarkung Weinheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 5. April 1935 im Grundbuch vermerkt.

Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstands.

Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb:

Grundbuch Weinheim, Band 10, Heft 3:

1. Lgb.-Nr. 292, 4 Ar 39 qm Hofreite im Stadtetter, Hauptstraße.
   Hierauf steht:
   a) ein zweistöckiges Wohnhaus mit Hinterbau und gewölbtem Keller;
   b) ein zweistöckiger Zwischenbau mit Gang;
   c) ein einstöckiger Hinterhausanbau mit gewölbtem Keller;
   d) ein einstöckiger Stallbau mit Werkstätte;
   e) ein zweistöckiges Brauhaus mit Kniestock und zwei gewölbten Kellern;
   f) ein zweistöckiger Hofüberbau mit Wirtslokal, mit Remise und Schweineställen.
   Schätzungswert . . . . . 28 425 RM.
2. Lgb.-Nr. 247: 1 Ar 39 qm Hofreite im Stadtetter, Münzgasse.
   Hierauf steht:
   Eine einstöckige Scheuer mit Stall.
   Schätzungswert . . . . . 3 400 RM.
3. Lgb.-Nr. 7821: 20 Ar 61 qm Wiese, Achtzehn Maden.
   Schätzungswert . . . . . 800 RM.
4. Lgb.-Nr. 10 675: 24 Ar 35 qm Ackerland, St. Barbara.
   Schätzungswert . . . . . 1 950 RM.
4a. Lgb.-Nr. 10 565: 24 Ar 06 qm Ackerland, vordere Mult.
   Schätzungswert . . . . . 2 400 RM.
5. Lgb.-Nr. 8012: 15 Ar 30 qm Wiese, Kleiner Dörrböhl.
   Schätzungswert . . . . . 600 RM.
6. Lgb.-Nr. 10 566: 24 Ar 36 qm Ackerland, vordere Mult.
   Schätzungswert . . . . . 2 425 RM.
7. Lgb.-Nr. 1406: 13 Ar 86 qm Hofreite im Stadtetter Bahnhofstraße, und 3 Ar 93 qm Hausgarten, Wiesgasse, zus. 17 Ar 79 qm.
   Auf der Hofreite steht:
   a) ein zweistöckiger Bierkeller mit Wohnung;
   b) eine zweistöckige Wirtschaftshalle mit Wohnung, gewölbtem Keller und angebauter Kegelbahn;
   c) Abtritte und Pissoir, freistehend.
   Schätzungswert . . . . . 19 420 RM.

Gemarkung Weinheim Band 96 Heft 2:

8. Lgb.-Nr. 6368: 19 Ar 41 qm Wiese, zwischen den Dämmen.
   Schätzungswert . . . . . 700 RM.
   Hierzu Miteigentum am gemeinschaftlichen Weg Grundstück Lgb.-Nr. 6374.

Gemarkung Weinheim, Band 10, Heft 4:

9. Lgb.-Nr. 7581: 18 Ar 92 qm Wiese, große Hecke
   Schätzungswert . . . . . 700 RM.

Schätzungswert zusammen . 60 820 RM.

Weinheim, den 23. Juli 1935. (49 883 ☆

Notariat I als Vollstreckungsgericht.

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Wir suchen einen

2. VERTRETER

für das Stadtgeschäft unserer Druckerei. Herren, die über aufgezeichnete drucktechnische u. werbliche Kenntnisse verfügen und in der Lage sind auf solider Grundlage gute Verkaufsergebnisse zu erreichen, mögen schriftl. Bewerbungen, die durchaus diskret behandelt werden, einreichen. Persönliche Bewerbungen sind zwecklos.

HAKENKREUZBANNER
Verlag und Druckerei G. m. b. H.

33410K

Dauer-Verdienst

finden Privat-Vertreter (evtl. mit Auto), Reise-Kolonnen durch Verkauf unserer begehrten Wanduhr auf Ratenzahlung. Anfrag. u. R. 2157 durch Anzeigengesellschaft m. b. H., Stuttgart. —

(40 497 R — Sta. 2965)

Redegewandte

Vertreter (innen)

z. Besuch v. Viehhaltern gesucht. Provision wird sofort ausgezahlt. Offert. (40 496R) Düsseldorf, Postschließfach 566.

Perfekte Horizont.-Bohrwerker, Hinterdreher, Werkzeugdreher, Revolverdreher, Fräser, Rundschleifer, Werkzeugmacher, Motorenschlosser

von groß. Werk Mitteldeutschlands gesucht. Ausführl. Bewerbg. u. 40 500 K an d. Verlag.

Buchhalter

mit Interess.-Einlage (bilanzsicher), auf 1. 8. gesucht. Vorzustl. Montag von 9—12 Uhr. — J 4, 3, 1 Treppe (40 602 R)

Tüchtiger

Seilermeister

im Alter von 35-45 Jahr. m. langj. Erfahrungen auf der Bahn u. im Quadratseilflechten, gesucht.

Bewerbungen unter M. 9059 an Ala, Berlin W 35. —

(6904 R — Z. 1. 4919)

Repräsentant

Führ., seit 70 Jahren bestehende Lebensversicherungsbank sucht

eine zielbewußte Persönlichkeit

als Repräsentanten für den Außendienst. Die Position, die geboten wird, stellt hohe Anforderungen in bezug auf akquisat., organisatorische und kaufmänn. Fähigkeiten. Personen, die auf Grund ihrer bisher. Erfolge und weitestgehender Beziehungen diesen Ansprüchen glauben gerecht w. zu können, w. um ausführl. Bewerb. gebeten u. M. H. 4339 an Ala Mannheim.

(40 697 R). Z 6 4339 b.

Bäckerei-Konditoreibedarf

Führend. Werk d. Branche, in Mhm.-Ludwigshafen m. gut. Kundenst. vertret. hat seine Platzvertret. neu zu besetz.

Verlangt wird: erstklassiger, best. eingeführt. Vertreter (Kaufm. od. befähigt. Fachmann) von best. Ruf, welcher Inkassosicherheiten stellen kann.

Geboten wird: hohe Provision u. evtl. feste Tagesspesen. Für befähigt. Herrn sichere Existenz. Eilangebote u. 18 578* an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Gewandte Stenotypistin mit guter Allg.-Bild. u. rasch. Auffassungsg. a.

Diktatkorrespondentin

gesucht. Angeb. m. Lebenslauf. Zeugnisabschr. u. Ang. d. Gehaltsanspr., sowie des Eintrittstermins u. M. H. 4337 an Ala Mannheim. (40 696 R) Z 6 4337 b.

Größtes deutsches Spezialgeschäft in Mhm. sucht tüchtige, gewandte

Verkäuferin

welche bd. gediegene Fachkenntn. in Strumpfwaren, Trikotagen, Strickwaren verfügt. — Handschriftl. Angebote mit Zeugnisabschr., genauen Personalang. u. 18586* an d. Verl.

Für unsere

Sterbekassen-Versicherung

(Aufnahme bis 80 Jahren), Kleinleben-Versicher. (Monatsbeitrag ab 50 Pfg.) suchen wir rührige

Vertreter

bei guten Bezügen. Bewerb. unt. M. H. 4336 an Ala Mannheim erb. (40 698 R) Z 6 4336 b

Wir suchen für Mannheim

u. Umgeb. einen tüchtig. u. gewandt.

Vertreter

der sich durch Fleiß und Tätigkeit eine solide Existenz aufbauen will. Bausparkasse Gemeinschaft d. Freunde Wüstenrot. — Ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Altersangabe u. Lichtbild sind zu richten an unsere Geschäftsstelle Heidelberg Hauptstraße 25. — (40 492 R)

Mädchen

für vormittags in Haushalt gesucht. Vorzustellen bis 4 Uhr mittags. — Sophienstraße 10, 1 Treppe, links. (18 960*)

Jung. Hochbautechniker v. Arch. Büro zur Ausb. gesucht. Beweird. m. Lichtbild, unt. 13 997* an d. Verlag d. B.

Pelznäherin

gesucht, die selbstständ. Jacken, Mäntel, Kragen und Flächse einfüttern kann. Zuschriften u. Nr. 18 579* an den Verlag d. Bl.

Stellengesuche

Dame

Mitte 30, möchte gewissenhaft und selbständig besseren frauenlosen Haushalt führen. Angebote unt. 18 959* an d. Verlag d. B.

Fleiß., gew., ehrl. Mädchen,

das Lust h., sich in Mehg. zu einer tücht. Verkäuf. heranzub., u. auch etw. im Haush. mithilft, in gute Dauerstell. ges. Alter nicht u. 18 J. Ausf. Ang. m. Lebensl., Bild, Zeugnisabschr. u. 18 588* an d. Verlag.

Saubere

Monatsfrau

für 2—3 Std. tägl. a. dem Lindenhof gesucht. Angeb. m. Lohnansprüchen u. 18 908* an Verlag

Propagandistin

26 Jahre alt, **sucht Arbeit** a. als Verkäuferin Angeb. u. 34 785 R an d. Verlag d. B.

Geschäftsführer

für ein Geschäft der Sattler- und Tapezierbranche gesucht. Angeb. m. Lebenslauf, Gehaltsanspr. u. Art d. Erwerbs d. Branchekenntn. sind bis 1. 8. u. 13996* an d. Verl. zu r.

Gereifte

Dame

in Büroarb. etw. bewandert od. die sich einarb. könnte und über 5000 ℳ verfügt, kann gute Existenz finden. — Briefe u. 18 968* an d. Verlag d. B.

Tücht. junges **Mädchen** sucht Stellung im Haush. a. 1. 8. od. sp. Gt. Zeugn. vh. Angeb. u. 6907 R an den Verl. d. B.

2 Chefmonteure

u. Helfer für Zentralheizungen

(Lohn 1.25—1.30) für sof. gesucht. Es kommen nur erste Kräfte in Fr. Eilangebote m. Zeugnisabschr. u. R. 8916 R an den Verlag ds. Bl.

Werbt alle für's „HB"

Automarkt

DKW WAGEN DKW MOTOR-RÄDER
W. Schweiger
Friedrich-Karlstr. 2 Telefon 41069
Spez.-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager
(40 241 R)

Kleinw. BMW Sportzweisitzer

in gutem Zustand zu verkaufen. Goliath-Reparaturdienst Hans Kunzelmann Neckarauerstr. 245. (18 913*)

1,2 Ltr. Opel-Cabr.-Limous., ca 15 000 km gef., in einwandfr. Zustd. zu vk. Zu erf. u. 19 206 R im Verl.

Besuchen Sie den **Ausstellungsraum** in der Schwetzingerstraße 145 vom:
SACHS MOTOR DIENST
W. Schreiber
Schwetzingerstr. 134 7156K

Selbstfahrer

erh. neue Wagen Auto-Verleih **Peter Flick** Brücken-Garage, Ludwigshafen Rh. Telephon 624 52. (49 475 R)

Die neue **Hanomag-Kabriolet-Limusine** RM 2600.- ist da!!
Fritz Held
Hanomag-General-Vertretung
Fernsprecher 242 47
J 7, 24-25

11/40 Chrysler Limousine

4türig, fahrbereit, für 400.— RM. zu verkaufen. Auto-Nachweis Wittens, Kaiserring 50, Tel. 434 52 (40 691 R)

Opel Limousine

1,2 Ltr., steuerfrei im besten Zustand gegen Kasse sofort zu verkaufen. Anzusehen bei: Heck, H 7, 4. (18 909*)

Speicher-Gerümpel

sind Sie sofort los durch eine kleine „HB"-Anzeige

PHÄNOMEN Granit
1½ to 2 to
PRESSLUFTKÜHLUNG FÜR HÄRTESTEN GEBRAUCH
Der sparsamste Lieferwagen. Nur 14 Liter auf 100 km
1935
PHÄNOMEN-WERKE GUSTAV HILLER & ZITTAU
General-Vertreter **Auto-Jslinger**
Mannheim, Augartenstr. 84 - Telefon 407 55

Lindner-Anhänger
Fritz Werner
Karlsruhe, Sofienstraße 168, Telefon Nr. 5943 | Mannheim, Lutzenring 15, Telefon Nr. 28534
Gebrauchte Anhänger stets am Lager.

Das Spezialhaus für **Auto- und Motorradbedarf**
AZG
AUTO-Zubehör-Gesellschaft
SCHWAB & HEITZMANN
Mannheim, D 4, 8
gegenüb. der Börse Telefon 266 23
(40 444 R)

1,2 Ltr. Opel-Limousine

Modell 1935, 6000 km gefahr., in allerbestem Zustand, wie fabrikneu, zu verkaufen. — Angeb. u. 18 980* an den Verl. d. B.

Gelegenheitskauf!
4/16 PS Opel Cabriol. 26itz.

mit zwei Notsitzen. Motor vollständig überholt fahrbereit Großgarage - West, Löwenich, D 3, 7. Telephon 228 35. (40 662 R)

Steuerfr. 8/38 Benz-Merc.-

4türige Limousine, In Zust., preiswert zu verkaufen. Kleinwagen (6 PS) tvd. in Zahl. gen. Wallstadt, Zur Traube, Tel. 503 19 (18 981*)

Wanderer 6/30 Limous.

gegen Gebot zu verkauf. Näh. Hebel, K 2, 24 Telephon 225 96 (40 141 R)

DKW SCHWEBEKLASSE

Schweben, nicht fahren

ohne Schlingern auf der schlechtesten Straße, ohne Kippneigung in den engsten Kurven - einen neuen Maßstab für Fahrsicherheit und Bequemlichkeit, für Zweckmäßigkeit der Form, für Platzfülle und vereinfachte Konstruktion

Eine Probefahrt ist überzeugend!

Den **DKW**, das merke Dir, kauft man in MANNHEIM in **O 4.**

Aufmerks. Bedienung, gepfl. Kundendienst Konkurrenzl. Ratenzahlungsbedingungen!

Rhein. Automobil-Ges. m. b. H.
MANNHEIM - Hafengarage
Jungbuschstr. 40 - Am Verbindungskanal
Ständige Ausstellung: Kunststraße - O 4, 1

FRAMO

steuerfrei, führerscheinfrei mit DKW-Motor, bequem Führersitz mit Kurbelfensterm 12 Ztr. Tragkraft — RM 1335.- ab Werk

48458K

Vertretung: Jng. Staab
Schwarzwaldst. 9 - Tel. 25190

1,2 Ltr. Opel-Limousine

4000 Klm., erst eingefahr., preiswert zu verkauf. Beschrig. bei: (40 [illegible]) Georg Hood, Tankstelle Biernheim.

Horch-
Luxus Sport-Cabr., 12/70 PS

8 Zyl., steuerfr., In Zust., 21 000 km gef., Baujahr 33/34, bill. abzugeben. Telephon 515 29.. (13 993*)

Die **„Gothas"-Lastwagenanhänger** sofort ab Lager Mannheim
Gothaer Waggonfabrik A.-G.
Mannheim, Stephanienufer 18 Telefon 221 11 33373K

Autoverwertung Aug. Link
Verl. Schimperstr. 6 Wohn. Stamitzstr. 5
Auto- und Autoersatzteile aller Art - Ankauf von alten Wagen
8185K

Schäfer-**Garagen**
Massiv - Billig
Einzelboxen - Garagenhöfe
Wasserdicht. Zementverputz anstatt Teer. Hohe Wärmehalt., kein Schwitzwasser Keine Rissebildung - Beste Referenzen
W. Schäfer - Mannheim, L 14, 11 - Tel. 278 41

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

2-Zimmer-Neubau-Wohnungen
in herrlicher Lage von Käfertal, mit Bad, Ofenheizung, Balkon u. Zubehör zum 1. August oder später zu verm.
Mündliche Auskunft erteilt:
Arch. Johner, Mannheim, L 8, 8, Telefon 238 11
Schriftliche Auskunft:
Gewobag, Frankfurt a. M., Bürgerstraße 9-11

Eckhaus, P 3, 4 (1 Tr.)
Zu vermieten p. 1. August od. spät.
1×3 Zimmer und Küche vollständig neu hergerichtet.
1×2 Zimmer und Küche vollständig neu hergerichtet.
Auskunft Eckladen Bonifer. (40 685 K)

Schöne (40 142 K)
3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör in der Burgstraße preiswert zu vermieten. Gefl. Anfragen unter Telephon 517 80.

Bad Langenbrücken: 3 Zimm.
Küche u. Mansarde, großer Garten in herrlicher Lage, Bahnhofsnähe, an ruhige Familie preiswert zu vermieten. — Angeb. u. Nr. 33 398 K an den Verlag dies. Blatt.

3-Zimmer-Wohnung
per 1. September evtl. auch früher zu vermieten. Näh.: (18 901") F 4, 40, 3 Treppen, Büro.

Ladenburg! Mod. 3 Zim.-Whg.
im 2. Stock, mit reichl. Zubeh., am Neckar, ideal geleg., f. Wassersport, per 1. Okt. zu vermiet. (33 387 K)
Eckhardt, Goethestraße Nr. 4.

C 1, 2
große 4-Zimmer-Wohnung mit Zubeh., per 1. Okt., ferner: per sofort od. später: Büro mit hellen Lagerräumen zu vermiet. Näheres: Hausverwaltung. Tel. 344 41. (40 605 K)

Schöne (40 143 K)
4-Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Zubehör in der Oststadt, Rosengartenstraße, preiswert zu vermieten. Anfragen unter Telephon 517 80.

4 Zimmer und Küche
mit Badezimmer und Zubehör, in gutem Hause am Luisenring, zum 1. Okt. preiswert zu vermieten. — Scheurer, J 7, 14. (18 553")

Schöne, helle (40 573 K)
4-Zimmer-Wohnung mit Bad
Mansarde, Speisekammer, el. Licht, per sofort evtl. später zu vermiet. Näheres: U 4, Nr. 6. —

D 4, 8 gegenüb. d. Börse
4-Zimmer-Wohnung
mit Nebenräumen per sof. zu verm. Näher. B 4, 2, Hausverwaltung. (40 606 K)

Renzstraße Nr. 1, 1 Treppe hoch
5 Zimmer, eing. Bad, Zubeh.
auf 1. Oktober zu vermieten. Näh. Telephon Nr. 405 14. (18 975")

Oststadt. Herrl. 5-Zimm.-Wh.
per 1. Okt. zu verm. (18 911") Otto-Beck-Straße 4, Friedenberger.

Lameystr. 3. 5-Zimmerwhg.
schön, sonnig, mit allem Zubehör, mit eingericht. Bad, auf 1. Oktober zu vermieten. (13 169") Näheres bei Klein.

Keller-Räume f. Wein- od. Bierdepot sehr geeign., zu vermiet. Näh.: Landes, Qu 5, 4. (8177 K)

Hintergeb. Augartenstr. 36
3 Büros, Lager- resp. Werkstatt-Räume, ganz od. geteilt, auf 1. 8. od. spät. prsw. zu vermiet. Zu erf. Eckert, Seckenheimer Str. 10. (18 970")

Büro-Räume zu verm.
Näh.: Landes, Qu 5, 4. (8178 K)

B 2, 1 an den Planken, gegenüber, Hauptpost, 1 Tr. (8915 K)
Büro od. Whg., 5 Zi., zu vm.
Näh. L 7, 4 a, Tel. 213 21.

Auto-Garage
in Waldhof
hell und geräumig, für 15 ℳ monatlich zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 40 688 K an den Verlag.

1 Zimmer und Küche
3. St., eig. Zug., mit Gas, Wass. u. Keller, p. 1. Sept. zu vermieten. Nh. K 6, 3, II. (6910 K)

Klein. Zimmer
und Küche an Einzelperson zu vermieten. F 6, 3, I. (40 680 K)

2 Zimmerwhg.
5. Stock, per 1. 8. zu vermieten. Meiser, Karl-Mathystr. 5. (18 907")

Große
3-Zimmer-Wohnung
Neubau, mit Bad und reichl. Zubeh. per 1. Okt. zu vermieten. Näheres: Laser, Untere Riedstr. 26 (40 652 K)

U 4, 14, Ring
Schöne 3-Zimmer-Wohnung
m. Küche a. 1. 10. zu vermieten. Näh. bei Anadel, 2. St. (17 086")

3 Zimmer und Küche
sofort zu vermieten. Erfr. K. Vetterolf, Neckarauerstr. 189. (40 574 K)

Neuostheim! Böcklinstr. 80.
Schöne, sonnige
3 Zimmerwhg.
m. einger. Bad u. Zubh., nebst Mädchenzimm. z. 1. 10. zu vermieten. Zu erfr. u. 18 912" im Verlag ds. Bl.

Sofort vermietbar:
1. Wohng. 3 Zimmer und Küche.
2. Parterre geleg. Lagerraum.
3. Werkstätten und Fabrikräume, in der Etage geleg.
4. Kellereien, f. Kelterei-betriebe.
Käfertalerstr. 162
Telephon 529 24 (40 544 K)

3 Zimmer und Küche
auf 15. Aug. oder 1. Sept. zu verm. K 1, 21. (33 418 K)

Zu vermieten Neubau Feudenheim beste Lage.
3- bis 4-Zimmer-Wohnung
m. Küche, eing. Bad Hz., Warmw., Balk., Terrasse, Garage z. 1. Oktober. Zu erfrag. unt. 40 690 K im Verlag ds. Bl.

Akademiestr. 9:
4 Zimmerwohnung, Mansd.,
sofort zu vermiet. (13 916")

4-Zimmer-Wohnung
am Pfalzplatz
mit komplett eingerichtetem Bad, Loggia, Keller und Mansarde, a. 15. Oktob. od. 1. Nov. zu vermieten. Angeb. u. 18 572" an d. Verlag d. B.

U 3, 16, Ring:
4 Zimmer
Küche u. Mansarde auf 1. 10. zu verm. Eckert, 3. Stock. (40 897 K)

Schloßnähe, schöne
sonn. 4-5 Zimmer-Wohnung
f. prw. sof. od. sp. zu vrm. Angeb. u. 18 597" an d. Verl.

B 4, 8, 2. Stock:
5 Zim., Bad, Kü. Speisek., Fried.-M. 87.50 ℳ, zu verm. durch d. Verwalter Zilles, N 5, 1. Telefon Nr. 208 76 (8168 K)

In bill. Neckarstadt schöne, herrschaftl.
große 5-Zimmer-Wohnung
3 Trepp., Etagen-Warmwasserh. und Zubeh., zu verm. Neubau. Zu erfr. Büro Hefner, Moselstr. 2 (Ecke Lg. Rötterstr. 59). (40 659 K)

6 Zimmerwhg.
Ringlage:
5 Zimmerwhg.
Neckarbrücke:
4 Zimmerwhg.
(Nähe Neckarbrücke) (K 2) zu vermieten.
Zu erfr.: K 1, 8. Telephon 218 58. (8917 K)

Augusta-Anlage 12
Neuhergerichtete herrschaftliche
6-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubeh. (Aufzug, Zentralh. und Warmwasserverf.) zu vermiet. Näh. Th. Schuler, Laurentiusstraße 6, Tel. 537 79 oder 1. 2. Stock. (40 378 K)

Bahnhofnähe! L 14, 4.
schöne 7-Zimmer-Wohnung
auch a. Büro geeig. auf 1. Okt. ev. fr. zu vermieten. Näheres: L 14, 4, 4. Stock, links.

Schöner Laden
mit Nebenraum, sofort zu vermiet. Preis 50 ℳ. Zu erfrg. Untermühlaustraße Nr. 112, rechts. — (40891 K)

3 bessere Part.-Räume
mit Zentralheizg., Nähe Amtsgericht, für Büro od. and. Zwecke, p. 1. Okt. zu vermieten. Näheres (17 214") Auer, A 3 7 a.

Einfamilien-Haus
in Neuostheim
mit großem Garten p. 1. Okt. ev. früh.
zu vermieten.
Angeb. u. 40 668 K an den Verl. d. B.

Laden
(1 Schaufenster) Nähe Arbeitsamt, zu vermieten. Zu erfr. u. 13 888" im Verlag ds. Bl.

Collinistr. 24, Ecke
Parterreraum
f. Laden od. Büro zu vermieten. Näh. 2. Stock, lks. (18 906")

Laden, auch a. Geschäftsraum zu v., zu vermieten. G 4, 4. (40 610 K)

Breite Str.
Laden, U 1, 12
per 1. Oktober ev. früher sehr günstig zu vermieten.
Zu erfragen: U 1, 12, 1 Tr. (40 145 K)

Schlafstellen

Schöne, saubere
Schlafstelle
sof. bill. zu verm. Schwetzinger Str. Nr. 159, 3. St. lks. (40 653 K)

Mein Saison-Schluß-Verkauf beginnt am Montag, 29. Juli

SSV

Es wird reiner Tisch gemacht!

Sport-Anzüge 2- und 3-teilig					
25.—	35.—	42.—	54.—	65.—	
Sacco-Anzüge					
29.—	35.—	42.—	56.—	68.—	
Flanell- und Golf-Hosen					
3.95	5.75	6.95	11.75	17.50	
Janker die beliebte Wanderjacke					
5.75	8.95	12.50	15.—	18.—	
Lüster-, Leinen- und Rips-Saccos					
3.25	5.75	8.50	12.50	18.50	
Leinen- und Tussor-Anzüge					
12.50	15.—	19.75	22.50	28.—	

Maier = Mack
Das große Spezialhaus an den Planken
Mannheim P 4, 11-12 Strohmarkt

Zu verkaufen

Gut erhaltenes Speisezimmer
kompl. Schlafzimmer, Eichen, neu,
einz. Bücherschränke, Büfetts
Spiegelschrk., Weißzeugschrk.
Flurgarderobe, Küchenschrank, Biedermeier- und Barock-Möbel a. d. A. u. a. mehr zu vorteilhaften Preisen.
Sch. Geel, Qu 4, 5, Rückgeb. (40 248 K)

BÜROMÖBEL
FRIEDMANN & SEUMER
GRÖSSTES LAGER AM PLATZE
MANNHEIM Q 7, 1
FERNSPRECHER 27160 - 61
IMMER GUT UND PREISWERT
BÜROMASCHINEN
(40 242 K)

Mietgesuche

Schöne sonnige **2 Zimmer mit Küche**
von jg. Ehep. Nh. Oststadt od. Feudenheim zu miet. gesucht. Zuschr. m. Preis u. 18 582" an den Verlag. —

Schöne 1 Zimmer und Küche
(auch Vorort) zum 15. 8. oder später gesucht. Angeb. m. Prs. u. 13 896" an den Verl. d. B.

Städt. Angest. sucht auf 1. September oder früher
2-Zimmer-Wohnung
Mgl. Lindenh. od. Schwetzingerstadt. Angeb. u. 18 977" an den Verl. d. B.

Jg. städt. Angest. sucht schöne
2-Zimmer-Wohnung
auf 1. 9. od. 1. 10. Angeb. u. 18 971" an den Verl. d. B.

Beamtenwitwe, alleinsteh., sucht
2 Zimm., Küche
und Badezimmer. Angeb. u. 18 978" an den Verl. d. B.

2-2½ Zimmer-Wohnung
zum 1. Oktober 35 in der Oststadt gesucht. Preisangeb. u. 40 892 K an den Verlag d. Blattes erbeten.

Laden
mit Nebenraum
od. Werkstätte
in d. Schwetzinger-vorstadt sof. od. a. 1. Sept. zu mieten gesucht. Angeb. m. Pr. u. 40 667 K an den Verl. d. B.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Fürth i. Odw. (40 665 K)
In sch. Villa sind sch. Zimmer m. 1 u. 2 Betten für Sommeraufenth. zu verm. Balkon, Sonnenterrasse u. Bad im H. Auf Wsch. volle Pens. Schwimmbad am Pl. Frau Lannert Fürth i. Odenw., Pfarrgasse.

Möbl. Zimm., Bad fl. W., Waldpkn., zu vermiet. Donnersbergstr. 19, 1, r. (13 995")

Schön möbl. **Zimmer**
el. Licht, in g. H. wchtl. 4.50 sof. od. 1. 8. zu v. Krappmühlstr. 9, 4. St. l. (18 599")

Gutmöbl. Zim.
sof. z. vm. Augartenstr. 72, 1 Tr. lks. (17 398 K)

Bahnhofsplatz 7 2 Treppen: Gut
möbl. Zimmer
(auch vorübergeh.) sofort zu vermiet. (40 885 K)

Schön möbl. **Zimmer**
an Ersl. ält. Herrn od. Pensionär sof. zu vermieten. C 4, 2, 1 Treppe. (40 609 K)

Modern möbl. 1-, 2- oder 3 Zimmerwhg.
evtl. Küchenbenütz. (Almenhof) sofort preisw. zu vermiet. Zuschr. u. 13 878" an den Verl. d. B.

Schön möbl. **Zimmer**
sofort oder 1. Aug. zu vermieten. Kühl, Lg. Rötterstraße 53. (18 974")

Neckarstadt-Ost! Gutmöbl. ruh. Zim. separat, el. L., in gut. Hause zu vermiet. Lenaustr. 49, 1 Tr., bei Lübecke. (18 972")

Einfach möbl.
Zimmer
in Einfam.-Haus (Almenhof) mit od. ohne Kaffee sof. zu vermiet. Adr. zu erfr. u. 40 688 K i. Verl.

Möbl. Zimmer
m. Schreibt., evtl. Klavier, Bad, Radio zu vermieten. Seckenheimerstr. 77 1 Treppe, rechts. (18 984")

Schön
möbl. Zimmer
mit fl. Wasser per 1. 8. zu vermieten bei Kempiner, N 7, 2 b. (40 595 K)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer
mit Tel. gesucht. Angeb. u. 18 962" an d. Verlag d. B.

Gesucht zum 1. 8. **behagl. möbl. Zimmer**
mit Frühstück u. Abendessen sowie Badbenütz., gute Lage mit bequem. Straßenbahnverbind., nach Schalen Bedingung. Angebote u. 18 592" an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Leere Zimmer zu vermieten

Großes
leeres Zimmer
mit voller Pension zu vermieten. Kirchenstr. 9, 3. St. (34 790 K)

Großes, sonniges
leeres Zimmer
Bahnhofsn., 1 Tr. zu vermieten. Zuschr. u. 40 607 K an d. Verlag d. B.

1-2 leere Zim.
in gutem Hause — Friedrichsring — zu vermieten. Zu erfr. u. 8906 K im Verlag ds. Bl.

Schönes (18 973")
leeres Zimmer
ungestört, preisw. zu vermieten. Gr. Wallstattstr. 44 3 Tr., rechts.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Berufst. Frl. sucht großes leeres **Zimmer**
auf d. Lindenhof. Zuschr. u. 13 960" an d. Verlag d. B.

Auch Inserate sind wichtig!

Zu verkaufen

3 alte prima Geigen
preisw. zu verkauf. Adresse u. 13 879" im Verlag d. Bl.

Konversations Lehrgang auf 15 dopp.-seit. Schallplatten, Orig.-engl. (Linguaphone) vollst. neu, mit Lehrbuch, sehr billig zu verkaufen. Seifert, Haardtstraße Nr. 5 (18 590")

Sehr wichtig!
Erst vergleichen! Dann kaufen!
Fast neue versenkbare
Nähmaschine
für 95.— RM.
Versenkb. neue v. 110.— ℳ an.
Neue Kl.-Masch. v. 75.— RM an.
Verschied. gebr. gut näh. v. 20.ℳ an, mit Garant.
Pfaffenhuber,
H 3, 2, das ält. bek. Fachgeschäft!

Fast noch neuer, verchromter
Gasherd
zu verkaufen. Kiß, T 3, 11. (18 966")

Pacht-Garten
zwisch. Lindenhof u. Neckarau abzugeben. Neckarauer Straße Nr. 83, I. (13 999")

Gelegenheitskauf! Gebr. Herren- u. Damenrad sowie: gebr. Nähmaschine (Dürkopp) billig zu verkauf. S 4, 19. (40 898 K)

Reisekoffer
staunend billig
nur
Kavallerhaus
J 1, 20

Gebr. D.-Rad
f. 12 ℳ zu verkf. Humboldtstraße 7 Schäfer. (40 695 K)

Zwei pol.
Bettstellen
mit Rost und eine Chaiselongue bill. abzugeb. Näh. P 3, 4, 3 Tr. lks. (18 986")

Gute ¾-Schülergeige
mit Kasten u. Bogen für 20.— RM zu verkaufen. Adresse u. 18 904" im Verlag ds. Bl.

2er Faltboot
gut erh., mit Zelt für 50.— RM. zu verkaufen.
D 3, 8, 2 Trepp. (18 976")

2er Paddelboot
(Sennleiten) mit Zubehör preiswert zu verkaufen. Anzus. b. Albeiher (Bootsverleih). (18 902")

Hauszelt
2×1.45 m, neu, bill. billig zu verkaufen. Ehlers, Feudenh., Scharnhorststr. 37. (18 983")

Fast neue, elektr.
3.-Lampen
billig zu verkaufen. R 4, 3, 5. Stock. (18 910")

Kaufgesuche

Gebr., gut erhalt.
Rollschrank
f. Akten, etwa 230 auf 125 cm groß, zu kaufen gesucht. Angeb. u. 18 961" an d. Verlag d. B.

Zu kaufen gesucht:
Bücherschrank
Eiche, ca. 1.40 m breit. Angeb. erb. u. Nr. 18 580" an den Verlag ds. Bl.

Gebrauchte
Nähmaschine
versenkbar, zu kaufen gesucht. Angeb. u. 40 686 K an den Verl. d. B.

Größeres Quantum
Gerüstbau- oder Maurerdielen
gebraucht, jedoch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 6908" an den Verlag.

Tiermarkt

Was gebe ich nur heute meinem Hund?
Solchen Futtersorgen wären Sie enthoben, wenn Sie f. Präriefleisch kaufen würden. Reines, getrockn. Rindfleisch ist es, mit dem fünffachen Futterwert gegenüber frischem Fleisch.

Präriefleisch		
1 ℔	10 ℔	50 ℔
28	2.50	11.—
Hundekuchen		
1 ℔	10 ℔	50 ℔
30	2.80	13.50
Spratts Hagen		
1 ℔	10 ℔	
42	3.80	—
Spratts Welpi		
1 ℔	10 ℔	
42	3.80	—
Futterhaferflocken		
1 ℔	10 ℔	
20	1.90	—

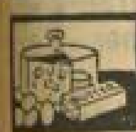
Reinmuth E 5, 12
Telephon 245 87. (40 198 K)

Junge fette **Enten**
junge Fasanen
junge Truthennen u. weiße Leghorn billig zu verkaufen. Karl Debouk, Bäckerei in Neckarhausen bei Ladenburg. — (18 964")

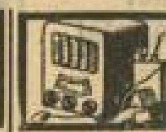
Sch. Foxterrier
1 J. alt, Stammb., billig zu verkaufen. Gg. Jakob Friedrichsfeld, Ebinger Str. 14. (19 203 K)

Möbel

Möbel
aller Art kaufen Sie preiswert beim Fachmann
A. Gramlich
Schreinermeister
T 4, 10
Ehestandsdarlehen

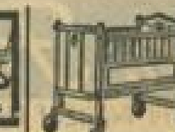

Eier - Butter - Käse
J. Kölmel
Mittelstraße 29
Tel. 520 20

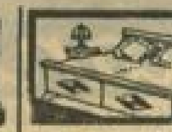
Carl Friedmann
Augusta-Anlage 5
Telefon 409 60

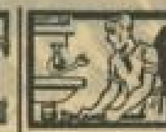

Radio Kronenberger
Schimperstr. 19
Tel. 506 36

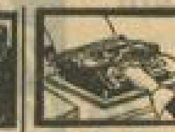
Besen, Bürsten, Pinsel
Martin Bonifer
P 3, 4 Tel. 333 44
Gegr. 1880

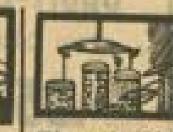
Schmuck und Bestecke
J. Lotterhos
P 1, 5, Ecke


Kinderwagen - **Reichardt**
F 2, 2 Tel. 229 72


Möbel
Franz Borho
D 5, 7


Adam Emig
Spengl. u. Install.
Rheinhäuserstr. 68
Telefon Nr. 415 77


Fachgeschäft
Jos. Arzt
N 3, 7 - Tel. 224 35


Einmachgläser, -Apparate
und alles Zubehör bei
Wißler S 1, 3

Bäckerei
A. Haad
R 6, 18

Schirme von
Wurtmann
N 2, 8 Tel. 265 67

Saison-Schluss Verkauf

Wer zuerst kauft hat die größten Vorteile!

Krepp-Maroc in schönen Dessins Mtr. **-.85**	**Krepp-Maroc** gemustert, 93/5 cm breit Mtr. **1.10**
Flamenga und Krepp-Maroc moderne Tupfen, 93/5 breit Mtr. **1.35**	**Mattkrepp** 93/5 cm breit in mod., schönen Mustern Mtr. **1.90 1.65**
Mattkrepp und Flamenga in mod. Farben, 93/5 cm br. Mtr. **1.90**	**Flamisol-Raye** einfarbig, 93/5 breit Mtr. **2.50**
Mattkrepp-Trikot 140 cm breit, einfarbig Mtr. **1.50**	**Charmeuse-Satin** 140 cm breit, einfarbig Mtr. **2.50**
Jersey der vorzügliche Ideal-Stoff 140 cm breit Mtr. **2.90**	**Kleider-Schotten und -Streifen** Mtr. **-.90 -.60**
Kleider-Schotten und -Streifen reine Wolle Mtr. **1.65 1.25**	**Kleider-Karo** 95 cm breit, reine Wolle ganz hervorragende Qual. Mtr **1.65**
Kunstseiden-Taft neueste Geschmackrichtg. Mtr. **1.65 1.25**	**Georgette-Flammé und Wollvisetta** in Farben sort., 93/5 cm br. Mtr. **2.90**
Wollgeorgette und Wollstra in schönen Farben, 130 br. Mtr. **3.90**	**Fantasie- und Bucle-Georgette** reine Wolle, mod. Farben 130 br. Mtr. **4.90**
Stichelhaar für Mäntel und Kostüme 140 breit Mtr. **1.90**	**Mantelstoffe** für Sport und Reise 140 cm breit, reine Wolle Mtr. **3.90 2.90**
Dirndl-Zefir und -Krepp kariert Mtr. **-.48 -.35**	**Wasch-Kunstseide** bedruckt Mtr. **-.90 -.75 -.48**
Selenic gemustert Mtr. **-.65 -.58 -.50**	**Kleider-Frotté** ca. 95 cm breit Mtr. **1.25 -.90**
Trachten-Kretonne 80 br., kariert, indanthren Mtr. **-.68 -.58 -.48**	**Wollmousseline** große Auswahl Mtr. **-.90 -.75**
Beiderwand 70 br., gestreift u. einfarbig Mtr. **-.38**	**Kunstseiden-Beiderwand** hübsche Streifen Mtr. **-.54**
Pyjama-Flanell gestreift und geblumt gute Qualität Mtr. **-.68 -.54 -.38**	**Sportflanell** weiche Qualitäten Mtr. **-.75 -.48 -.38**
Sportdruck für Sporthemden, in neuen Mustern Mtr. **-.68 -.48**	**Sport-Zefir** solide Qualitäten Mtr. **-.35 -.28**

Hemden-Popeline schöne Streifen und prima Qualitäten Mtr. **-.95 -.65 -.54**	**Schürzenstoff** doppeltbr., kräft. Qualitäten Mtr. **-.78 -.65 -.54**
Möbel-Kretonne hübsche Ausmusterungen Mtr. **-.90 -.65 -.48**	**Schwedenstreifen** doppeltbr, gute Qualitäten Mtr. **-.75**
Möbelstoffe bedruckt, 130 cm breit Mtr. **-.65**	**Damen-Handschuhe** Paar **-.40 -.20**
Damen-Stulpen-Handschuhe Paar **1.25 -.90 -.75**	**Damen-Kniestrümpfe** Mattseide Paar **-.60**
Damen-Strümpfe Mattseide Paar **1.50 1.15 -.75**	**Damen-Strümpfe** porös Paar **1.45 1.15**
Damen-Kniestrümpfe porös Paar **1.45 -.95**	**Damen-Söckchen** Paar **-.85 -.65 -.30**
Kinder-Söckchen Paar **-.38 -.28 -.20**	**Herren-Socken** Paar **1.10 -.90 -.35**
Damen-Dreiecktücher u. -Schals Stück **1.35 -.90 -.65**	**Damen-Träger-Schürzen** mod. Formen, hübsche Dess. **1.50 1.25 -.90**
Damen-Berufsmäntel halben Arm und ohne Arm, uni, mit breiter Blende St. **1.90 1.50 1.25**	**Kinder-Schürzen** einfarbig und gemustert, indanthren, Stück **1.25 -.90 -.68**
Damen-Hemdchen und -Schlüpfer K'seide, gestreift, Ia. Qual. Gr. 42/46 Stück **1.25 -.75**	**Bett-Damast** 130 breit, prima Qual. Mtr. **1.25 1.—**
Damen-Schlupfhosen Mako, alle Größen Paar **-.75 -.58**	**Damen-Prinzeß-Röcke** Charmeuse, mit schönen Motiven Stück **2.90 2.35 1.65**
Polo-Blusen und -Jacken mit halbem Arm Stück **1.25**	**Polo-Hemden** mit langem Arm Stück **1.90**
Herren-Oberhemden Ia Qualitäten **3.90 3.50 2.90**	**Herren-Oberhemden** weiß, Ia Popeline **2.90**
Herren-Nachthemden prima Kretonne **3.50**	**Loden** 145/150 br., reine Wolle Mtr. **4.50**
Sportstoffe für flotte Anzüge, reine Wolle 145/150 breit Mtr. **3.90**	**Anzug-Kammgarn** 150 breit, marine, reine Wolle ganz hervorragende Qualitäten Mtr. **9.35**

Bett-Damast 130 breit, rein Mako Mtr. **1.75 1.50**	**Damen-Hemdchen und -Schlüpfer** K'seide, gestreift, Ia. Qual. Gr. 42/46 Stück **1.25 -.75**
Kissen-Bezüge gebogt oder bestickt und mit Einsatz, haltb. Qual. Stück **-.90 -.75**	**Oberbettücher** 150/250 groß, mit Stickerei- oder Klöppel-Volant Stück **3.90 2.90**
Herren-Sporthemden kräftige Qualitäten **3.50 2.90 2.35**	**Herren-Sporthemden** Bemberg-Seide **7.50**
Oberbettücher bestickt oder mit Klöppel-Garnierung Stück **5.90 4.90**	**Damen-Trägerhemden** hübsche Ausführungen, feine Qualitäten, Stück **2.50 1.90 1.35**
Damen-Nachthemden weiß od. farb. mit Verzierg. Stück **1.50 1.35**	**Mädchen-Hemden u. Nachthemden** einzelne Größen Stück **-.90 -.48**
Herren-Schlafanzüge Flanell, echtfarbig **3.90**	
Bademäntel mod. Formen, gute Qual Stück **6.90 5.90**	**Bademäntel** prima Qual., mod. Dessins Stück **12.50 11.- 9.50**
Kinder-Bademäntel Größe 70—80 Stück **2.50**	**Damen- u. Herren-Taschentücher** Mako und Linon St. **-.30 -.20 -.18**

Hermann Fuchs
MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · NEBEN DER HAUPTPOST

MARCHIVUM